

LEO RITTER VON ZUMBUSCH

(1874 - 1940)

IRIS EHRENBURG

1987

Disbui. München

1987





Digitized by the Internet Archive
in 2026

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin der

Universität München

Vorstand: Prof. Dr. phil. Dr. med. habil. Dr. phil. habil. Paul U. Unschuld

LEO RITTER VON ZUMBUSCH

(1874 - 1940)

Bibliographie eines Münchner Dermatologen

Dissertation

zum Erwerb des Doktorgrades der Medizin

an der Medizinischen Fakultät der

Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Iris Ehrenberg

aus

München

1987

Mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: Prof. Dr. Dr. H. Goerke

Mitberichterstatter: Priv.-Doz. Dr.phil. J. Wilmanns-Grunwald

Dekan: Prof. Dr. med. W. Spann

Tag der mündlichen Prüfung: 03. 12. 1987



1	EINLEITUNG	6
2	ÄUSSERER LEBENSABLAUF	
2.1	Kindheit und Jugend	9
2.2	Studium, Assistentenjahre und erste Lehrtätigkeit in Wien (1893-1913)	13
2.3	Arzt- und Lehrtätigkeit in München (1913-1935)	16
2.4	Leben nach der Entlassung	24
3	DIE PERSÖNLICHKEIT LEO VON ZUMBUSCHS	
3.1	Die persönlichen Eigenschaften von Zumbuschs	28
3.2	Von Zumbuschs Ruf als Arzt	36
3.3	Von Zumbuschs Ansehen als akademischer Lehrer	39
4	LEISTUNGEN ALS ARZT UND FORSCHER	
4.1	Die wissenschaftliche Dermatologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	43
4.2	Beiträge zur wissenschaftlichen Dermatologie	45
4.2.1	Physiologisch-chemische Arbeiten	45
4.2.2	Lichen albus	46
4.2.3	Psoriasis pustulosa generalisata	49
4.2.4	Lupus erythematodes	54
4.2.5	Weitere klinische Probleme	58
4.2.6	Therapeutische Fragen	59
4.2.7	Handbuchbeiträge und Lehrbücher	63

4.3	Beiträge zur Venerologie	65
4.3.1	Syphilis	65
4.3.2	Gonorrhoe	72
4.4	Beiträge zur Sozialmedizin und Gesundheits- politik	
4.4.1	Geschlechtskrankheitenbekämpfung	77
4.4.2	Weitere soziale Leistungen	86
5	DIE BEDEUTUNG VON ZUMBUSCHS FÜR DIE GESCHICHTE DER DERMATOLOGIE IN MÜNCHEN	
5.1	Abriß der Geschichte der Dermatologie in München bis zum Jahre 1913	87
5.2	Aufwärtsentwicklung der Münchner Dermatologie unter Leo von Zumbusch	92
5.3	Die Leitung der Dermatologischen Poliklinik und Klinik durch Leo von Zumbusch	101
6	LEISTUNGEN ALS PROFESSOR UND REKTOR DER UNIVERSITÄT IN EINER POLITISCH KRITISCHEN ZEIT	108
7	ZUSAMMENFASSUNG	118
8	ANMERKUNGEN	121
9	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	
9.1	Personalbibliographie Leo von Zumbuschs	143
9.2	Sonstige Literatur	152
9.3	Sonstige Quellen	159
10	ANHANG	161
11	LEBENS LAUF	168

1 EINLEITUNG

" So wird sein Gedächtnis in uns fortleben als das einer charakterlich und ethisch vorbildlichen Persönlichkeit, eines wissenschaftlich hochgeachteten Forschers und allgemein verehrten und höchst erfolgreichen akademischen Lehrers, von dem das Wort gilt:

"Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeit" "(1).

Mit diesen Worten würdigte Professor Otto Grütz 1950 den Dermatologen Professor Leo Ritter von Zumbusch anlässlich dessen 10. Todestages.

Leo von Zumbusch, der von 1874 bis 1940 lebte, übte seine Tätigkeit als Dermatologe und Universitätsprofessor in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus, also in einer Zeit, in der der Realismus seinen Einfluß auf die Medizin in Form exakter wissenschaftlicher und klinischer Methoden zeigte. Selten wurden in so schneller Folge so viele Entdeckungen gemacht wie in dieser Epoche.

Und auch die Dermatologie blieb davon nicht unbeeinflusst; sie erlebte ihre erste große Blütezeit und begann, sich als eigenständige Disziplin zu entwickeln.

Zwar stets um die Wissenschaften bemüht und für einige Erfolge auf dem Gebiet der Dermatologie und Venerologie verantwortlich, wird Leo von Zumbusch doch so gut wie nie in einem Atemzug mit den großen Erfindern seiner Zeit, wie z.B. Paul von Wassermann, Paul Ehrlich oder Gerhard Domagk genannt.

Als Arzt und Lehrer jedoch, sowie als Mensch schlechthin wird er stets als eine hervorragende Persönlichkeit mit einer ungewöhnlichen Ausstrahlungskraft gerühmt.

Da es Aufgabe der Geschichte der Medizin sein muß, nicht nur die großen Forscher und Erfinder zu würdigen, sondern auch an jene Mediziner zu erinnern, die ein vortreffliches

Beispiel für ärztliches Ethos, Humanität und Pflichtauffassung geben, soll in dieser Arbeit versucht werden, das Leben und Wirken Leo Ritter von Zumbuschs mit besonderer Berücksichtigung eben jener ethischen Aspekte darzustellen. Ausführlich wird daher der Charakter und die Persönlichkeit von Zumbuschs als Arzt und akademischer Lehrer behandelt.

Was die Leistungen Leo von Zumbuschs betrifft, soll zum einen auf seine wichtigsten wissenschaftlichen Beiträge auf dem Gebiet der Dermatologie und Venerologie eingegangen werden. Auch wenn dieser Bereich in dieser Arbeit nur unvollständig behandelt werden kann, soll versucht werden, die Bedeutung der wissenschaftlichen Tätigkeit Leo von Zumbuschs sowohl für die damalige, wie für die heutige Zeit aufzuweisen.

Die weiteren Schwerpunkte liegen einerseits auf dem Verdienst Leo von Zumbuschs um den Aufstieg der dermatologischen Disziplin in München zu internationalem Ansehen, sowie andererseits auf seinem unerschrockenen Einsatz für die Freiheit der Wissenschaft und Lehre im Dritten Reich.

Da Leo von Zumbusch jede Art von "Selbstbeweihräucherung" und Personenkult ablehnte (2), existieren weder autobiographische Aufzeichnungen von ihm, noch ist bisher eine ausführliche Biographie über ihn erschienen. Deshalb wurden viele Hinweise aus seiner Familie und Mitteilungen von Zeitgenossen oder heutigen Vertretern seines Faches verwertet.

Die Zahl der literarischen Werke und Publikationen Leo von Zumbuschs hält sich zwar im Vergleich zu vielen seiner Zeitgenossen in Grenzen, dennoch erhebt die im Literaturverzeichnis angefügte tabellarische Personalbibliographie keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auch kann in dieser Arbeit nicht auf jede der dort angegebenen Veröffentlichungen eingegangen werden.

Vielmehr soll versucht werden, Leo Ritter von Zumbusch sowohl als begnadeten akademischen Lehrer und Arzt im besten Sinne des Wortes, als auch als bedeutenden Wissenschaftler darzustellen, und seine Bedeutung für die Geschichte der Medizin und der Universität herauszuarbeiten.

2 ÄUSSERER LEBENSABLAUF

2.1 Kindheit und Jugend

Leo von Zumbusch wurde am 28. Juni 1874 als siebtes Kind des Bildhauers und Akademieprofessors Caspar von Zumbusch und dessen Frau Antonie, geb. Vogl, in Wien geboren (3). Seine Kindheit und Jugend verbrachte er unter äußerlich glücklichen Umständen in Wien. Denn die von Zumbuschs galten als relativ wohlhabend, wofür der Vater allerdings auch hart arbeitete, und führten ein äußerst harmonisches Familienleben (4).

Leo von Zumbusch hatte noch sechs Geschwister, von denen allerdings eines bereits im Säuglingsalter verstarb und ein Bruder in verhältnismäßig jungen Jahren einem tödlichen Reitunfall erlag (5). Den Mittelpunkt dieser großen Familie bildete die Mutter, die wahrscheinlich der strengere der beiden Elternteile gewesen ist, und zu der Leo, als der jüngste von sieben Geschwistern, ein besonders enges Verhältnis gehabt haben soll (6).

Einen entscheidenden Einfluß auf die Bildung der Persönlichkeit Leo von Zumbuschs hatte jedoch sicherlich an erster Stelle sein Vater.

Dieser aus dem Münsterland stammende Mann war eine "ganz bemerkenswerte Figur" (7). Als berühmter und fleißiger Bildhauer war er vorwiegend in Wien und München tätig, wo er schon in jungen Jahren ehrenvolle Aufträge erhalten hatte (8). 1882 wurde er wegen seiner Verdienste von Kaiser Franz Joseph von Österreich in den Ritterstand erhoben (9).

Neben seinem künstlerischen Talent und seinem starken Schaffensdrang besaß Caspar von Zumbusch einige wichtige Eigenschaften, die seinen Sohn Leo entscheidend beeinflussen haben dürften.

Da war zum einen die ungewöhnlich hohe und vielseitige



Bildung Caspar von Zumbuschs, die vereint mit seinem hervorragenden sprachlichen Ausdruck jedes Gespräch mit ihm zu einem Genuß gemacht hat (10). Zwar von unerbittlicher Strenge gegen sich selbst, war er doch voll Wohlwollen und Humanität gegenüber anderen, besonders gegenüber seinen Kindern (11). Zudem zeichnete ihn die "Lauterkeit und unbeirrbare Festigkeit seines Charakters" aus (12).

Da dieselben Eigenschaften später auch an Leo von Zumbusch sehr geschätzt wurden, ist anzunehmen, daß er sie zusammen mit dem künstlerischen Schwung und Geist, den auch er nicht verleugnen konnte und wollte, von seinem Vater geerbt hat. Zumindest aber wurde er nachhaltig durch die Erziehung in seinem Elternhause und hier besonders durch die imposante Persönlichkeit seines Vaters geprägt.

In der Erziehung seiner Kinder ließ Caspar von Zumbusch überwiegend Güte walten (13). Offenbar verstand er es, ihre jeweiligen Anlagen und Talente zu fördern, ohne dabei die allgemeine Bildung zu vernachlässigen.

Leo von Zumbusch schlug allerdings, was die Veranlagung betrifft, etwas aus der Reihe. Während einer seiner Brüder Jurist, der andere Kunstmaler wurde, und überhaupt die ganze Familie deutlich künstlerisch orientiert war, zeigte er als einziger Interesse an den Naturwissenschaften (14). Er wurde in einer äußerst kultivierten Familie groß, die gelehrten Kreisen wie Franz Brentano nahestand (15). Und in dem großen Bekannten- und Freundeskreis der von Zumbuschs gab es wohl die verschiedensten Berufe, aber, abgesehen von Theodor Billroth (16), fanden sich darunter keine Naturwissenschaftler, die Leo von Zumbusch zum Medizinstudium hätten motivieren können (17).

Allerdings erhielt er hier viele Anregungen für seine späteren geistigen Interessen. In einem Kreis von Künstlern aufgewachsen, war auch er zeitlebens der Kunst zugetan (18).

Höhepunkt des familiären Lebens waren die Sommerferien, die die von Zumbuschs jedes Jahr am Chiemsee verbrachten, wo der Vater, sowie der älteste Bruder Leos und später auch einer seiner Schwäger je ein Haus besaßen (19).

Es war eine ungezwungene und fröhliche Gesellschaft von 20 bis 40 Personen aus dem Verwandten- und Freundeskreis, die sich dort regelmäßig versammelte (20). Man trieb viel Sport, machte Ausflüge in die Umgebung, und jedesmal wurden auch Theaterstücke aufgeführt (21).

Sicherlich fanden in diesem vorwiegend aus Künstlern bestehendem Kreis auch zahlreiche interessante Fachgespräche statt, die Leo von Zumbusch frühzeitig mit den verschiedensten geistigen Bereichen in Berührung brachten. Doch Anregungen für die Naturwissenschaften oder gar die Medizin bekam er auch hier nicht; die muß er anderswo erfahren haben (23).

"Ausgestattet mit glänzenden Geistesgaben und aufgeschlossen für alles Schöne in Natur und Kunst" (24), soll Leo von Zumbusch schon als Kind ein originäres Interesse für die Naturwissenschaften gehabt haben (25), und zwar besonders für die Zoologie und Botanik. Als Schüler schon legte er sich eine Sammlung von Schmetterlingen und Käfern an und eignete sich alleine ein umfangreiches Wissen in der Bestimmung von Pflanzen und Tieren an (26).

Ferner interessierte er sich überaus für Berichte über Forschungsreisen, z.B. von Nansen, Amundsen und Scott (27). So dürfte es für ihn auch jedesmal ein besonderes Erlebnis gewesen sein, wenn sein Vater ihn auf eine Art Forschungsreisen mitnahm, die allerdings weniger die Naturwissenschaften, als die Archäologie betrafen.

Denn Caspar von Zumbusch, der als Spezialist für die klassische antike Bildhauerei galt, wurde häufig als Berater zu archäologischen Grabungen hinzugezogen (28).

Es war auf einer dieser Reisen, daß Leo von Zumbusch die

Bekannntschaft mit Hans Bendorf, dem Sohn des Archäologen Professor Bendorf machte (30).

Mit Hans Bendorf, der später Professor der Physik und Lehrstuhlinhaber in Graz wurde, verband Leo von Zumbusch eine lebenslange intensive Freundschaft (31). In dessen großen Familienkreis erhielt Leo von Zumbusch die Anregungen, die seine Neigung für die Naturwissenschaften förderten und ihn zum Medizinstudium hinlenkten.

Es handelte sich dabei um die Familie "Frisch" und "Exner". Die Mutter von Hans Bendorf war eine geborene Frisch, aus deren Verwandtschaft der auch in München bekannte Professor der Zoologie, Karl von Frisch stammte. Und in der Familie der Großmutter, einer geborenen Exner, gab es einen Mediziner, nämlich den Physiologen, Sigmund Exner (32). Die gesamte Verwandtschaft und der Freundeskreis der Familie Frisch-Exner, auf deren Familiensitz am Wolfgangsee sich Leo von Zumbusch häufig aufhielt und mit denen er Reisen und Hochgebirgstouren unternahm, war eindeutig humanistisch-naturwissenschaftlich engagiert (33).

So verwundert es nicht, daß Leo von Zumbusch unter diesem Einfluß sein naturwissenschaftliches Interesse vertiefte und schließlich, nachdem er 1892 am akademischen Gymnasium in Wien maturiert hatte (34), seine Neigung zum Beruf machte.

Außerdem sollte er in diesem Kreis später auch seine erste Frau kennenlernen.

2.2 Studium, Assistentenjahre und erste Lehrtätigkeit in Wien (1893-1913)

Nachdem Leo von Zumbusch nach der Reifeprüfung ein sogenanntes Freiwilligen-Jahr im österreichischen Herr abgeleistet hatte (35), begann er sein Studium im Jahre 1893 an der Universität Wien (36).

Entsprechend seinem seit Kindheit bestehenden Interesse für die Natur und Tiere wollte er ursprünglich Zoologie studieren und hatte sich deshalb für allgemeine Naturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Zoologie eingeschrieben (37). Doch der Bruder seiner Schwäger Hochstetter, der Anatom in Wien war, gab von Zumbusch den Rat, sich zunächst einmal mit nur einem Lebewesen zu befassen und deshalb den zoologischen Studien eine Vertiefung seiner Kenntnisse über die Gattung homo sapiens voranzustellen (38). So wechselte Leo von Zumbusch noch im ersten Semester auf die Humanmedizin um (39) und blieb für immer dabei.

Über die eigentliche Studienzeit Leo von Zumbuschs ist zwar leider nichts Näheres bekannt, doch ist es durchaus möglich, daß bereits in diesen Jahren in ihm das Interesse für die Dermatologie geweckt worden ist. Erlangte diese damals noch junge Disziplin doch gerade zu dieser Zeit immer mehr Bedeutung und war in Wien in einem steilen Aufstieg begriffen.

Die Approbation erhielt von Zumbusch im Jahre 1898 (40). Anschließend verbrachte er eine kurze Zeit als Hospitant an der II.Medizinischen Klinik in Wien und promovierte dann am 21.Dezember 1898 zum Doktor der gesamten Heilkunde (41).

Nach Abschluß des Studiums erhielt Leo von Zumbusch in Wien eine gründliche Allgemeinausbildung in Chirurgie, Innerer Medizin, Augenheilkunde, physiologischer Chemie und natürlich in Dermatologie (42).

Zunächst war er als Volontärarzt an der I. Medizinischen Klinik der Universität Wien unter Nothnagl und anschließend an der II. Chirurgischen Klinik unter Gussenbauer tätig (43).

Dann wandte er sich der Dermatologie zu, die dank Ferdinand von Hebra gerade um die Jahrhundertwende in Wien eine glanzvolle Zeit erlebte und einen in der ganzen Welt begründeten Ruf genoß (44). Auch von Zumbusch war wohl gefesselt von der unglaublichen Aufwärtsbewegung dieses ehemals so kleinen und unbedeutenden Faches und so wurde er 1900 Volontärarzt an der Klinik für Dermatologie und Syphilidologie der Universität Wien (45). Lehrstuhlinhaber zu dieser Zeit war Moritz Kaposi, ein Schüler von Ferdinand von Hebra, dem Begründer der Wiener Dermatologenschule (46). Kaposi starb im Jahre 1902 und sein Nachfolger wurde Gustav Riehl, bei dem Leo von Zumbusch, der 1902 als Assistenzarzt übernommen wurde, seine weitere dermatologische Ausbildung erhielt (47).

Er wurde damit ein Schüler der berühmten Wiener Dermatologenschule, die als erste und wichtigste dermatologische Schule im deutschsprachigen Raum galt (48). Denn seit Ferdinand von Hebra 1844 seine weltberühmte Skabiesarbeit veröffentlicht und so die wissenschaftliche Dermatologie begründet hatte, war Wien das anerkannte Weltzentrum der Dermatologie geworden, zu dem Ärzte und Kranke aus allen Ländern pilgerten (49).

Der Lehrer Leo von Zumbuschs, Riehl, mit dem ihn übrigens eine lebenslange Freundschaft verband (50), galt als erfahrener Diagnostiker, der sich besonders um die histologischen Grundlagen der Dermatologie bemühte (51).

Unter ihm erhielt von Zumbusch in seinen sechs Jahren als Assistenzarzt eine ausgezeichnete dermatologische und klinische Ausbildung und veröffentlichte seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten, die sich vorwiegend mit physiologisch-chemischen Problemen befaßten (52).

Im Jahre 1906 habilitierte sich von Zumbusch in Wien für

die Dermatologie und Syphilidologie (53). Die Probevorlesung wurde ihm mit Hinsicht auf seine vertretungsweise Betrauung mit dem Grazer Lehrstuhl erlassen, den er von 1906 bis 1907 innehatte (54).

Von 1906 bis 1912 war von Zumbusch Privatdozent an der Dermatologischen Klinik der Universität Wien (55) und zeigte in dieser Zeit erstmals sein erstaunliches Lehrtalent. 1908 erschien bereits sein erstes Lehrbuch "Therapie der Hautkrankheiten für Aerzte und Studierende".

Nach der offiziellen Beendigung seiner Assistenzarztzeit leitete Leo von Zumbusch von 1909 bis 1912 als Primararzt die Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten in der Krankenanstalt Rudolfstiftung in Wien (56).

Bereits im April 1912, also mit nur 37 Jahren, wurde er zum Extraordinarius für Dermatologie und Syphilidologie an der Universität Wien ernannt (57) und begann seine eigentliche Lehrtätigkeit.

Bekannt und beliebt waren seine sogenannten Wiener Ausländerkurse, die von Ärzten aus aller Herren Länder besucht wurden, und die für ihn zu einem großen Erfolg wurden (58).

So verschaffte sich Leo von Zumbusch schon in jungen Jahren den weit über die Grenzen Wiens hinausreichenden "Ruf eines didaktisch und rhetorisch ausgezeichneten Klinikers und Lehrers" (59).

Dieses Ansehen, wie auch sein "vortrefflicher Charakter" und seine "gewinnende Persönlichkeit aus der Wiener Schule" (60) führten 1913 zu seiner Berufung nach München.

2.3 Arzt- und Lehrtätigkeit in München (1913-1935)

In München war mit dem Tode Karl Kopps, des damaligen Vorstandes der Dermatologischen Poliklinik, eine Lücke entstanden, die man nun mit einem "Mann ersten Ranges" ausfüllen wollte, um endlich den Vorsprung anderer Universitäten in der Dermatologie aufzuholen (61). Die Wahl fiel seinerzeit vorbehaltlos auf Professor Leo von Zumbusch, nachdem man sich über dessen nichtbayerische Abstammung anscheinend damit hinweggetröstet hatte, daß "sein Vater sich jahrzehntelang in Bayern segensreich betätigt hat" (62). Leo von Zumbusch folgte diesem Ruf und übernahm am 1. November 1913 als außerordentlicher Professor die Leitung der Dermatologischen Poliklinik der Universität München (63). Gleichzeitig wurde ihm auch die Leitung der Dermatologischen Klinik im Krankenhaus links der Isar in Aussicht gestellt, sobald ihr damaliger Vorstand, Karl Posselt, ausscheiden würde (64).

Leo von Zumbusch war noch kein volles Jahr in München, als der Erste Weltkrieg ausbrach und einige entscheidende Änderungen in seinem Leben verursachte.

1914, bei Ausbruch des Krieges hatte von Zumbusch sich in München freiwillig zur Truppe gemeldet, mußte aber als Angehöriger des österreichischen Heeres zur Dienstleistung in österreichische Feldlazarette einrücken (65). Da jedoch inzwischen durch die Krankheit und den Tod Karl Posselts der Münchner Lehrstuhl für Haut- und Geschlechtskrankheiten verwaist war, wurde von Zumbusch bereits 1915 vom Ministerium wieder nach München zurückberufen und ihm die Leitung der Dermatologischen Klinik und Poliklinik übertragen (66).

Nach seiner Übernahme in das Deutsche Heer tat von Zumbusch neben seiner Lehrtätigkeit und der Leitung der damit verbundenen Kliniken noch Dienst als Stabsarzt der Reserve und leitete die Hautstation des Reservelazarettes in

der Kolumbusschule in München (67).

Auch die persönliche Umwelt und das Privatleben Leo von Zumbuschs erhielten durch den Krieg einen großen Einschnitt. Innerhalb von zwei Jahren starben seine Eltern, sein Schwager Kolisko und schließlich auch noch seine Frau Nora (68), eine Tochter des Juristen Professor Dr. Adolf Exner, die von Zumbusch 1906 geheiratet hatte (69). Sie hatte sich als freiwillige Krankenpflegerin in Lazarettszügen eine Pneumonie zugezogen, die auf Grund ihrer ohnehin geschwächten Konstitution zum Tode führte (70). Diese Schicksalsschläge und vor allem die schweren Verluste an jungen Menschen aus dem weitverzweigten Verwandten- und Freundeskreis belasteten von Zumbusch sehr (71). Er selbst war in erster Ehe kinderlos geblieben, hatte sich aber schon immer für die Entwicklung junger Leute interessiert (72).

Leo von Zumbusch blieb sieben Jahre lang Witwer, in denen er sich fast nur seinem Beruf widmete (73). Und es gab gerade auf dem Gebiet der Dermatologie und Venerologie zu dieser Zeit genug Probleme, die dringend einer Lösung bedurften (74), da infolge der schlechten hygienischen Bedingungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit die Zahl der Haut- und Geschlechtskranken rapide angestiegen war.

Als von Zumbusch im Jahre 1918 Bilanz zog, kam er zu folgendem Ergebnis: Die Tagesfrequenz von 10 bis 30 Kranken im Jahre 1905 war bei Kriegsbeginn auf ca. 46 angestiegen und betrug im Jahre 1918 100 und mehr (75). Dennoch wurde die Behandlung intensiviert, besonders bei den Syphilitikern, die statt wie früher nur 1 oder 2 Salvarsaninjektionen 1918 Kuren von 6 bis 8 Injektionen erhielten (76). Das erforderte in dieser ohnehin wirtschaftlich schlechten Zeit Geld und Material, aber vor allen Dingen auch einen erhöhten Zeitaufwand.

Neben seiner klinischen Tätigkeit und den verwaltungs-

technischen Aufgaben, die von Zumbusch als Klinikdirektor oblagen, entstand in der Nachkriegszeit noch zusätzliche Arbeit durch die Abhaltung unentgeltlicher Abendsprechstunden für Geschlechtskranke in der Universitäts-Poliklinik, die zahlreich frequentiert wurden (77).

Außerdem befaßte sich Leo von Zumbusch, wie die Personalbibliographie belegt, in diesen Jahren intensiv mit der Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und setzte sich für eine gesetzliche Regelung dieses Problems ein.

Und schließlich fand er auch noch Zeit, um in Zusammenarbeit mit seinem Lehrer Riehl zwei Atlanten zu erarbeiten: zuerst den "Atlas der Syphilis" (1922), dann den "Atlas der Hautkrankheiten" (1923).

Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Gleichberechtigung der Dermatologie und Venerologie erreicht (78), das heißt, diese beiden Fächer hatten sich auch in Deutschland - etwas später als in England, Frankreich und Wien - von ihren Mutterfächern, der Inneren Medizin und der Chirurgie losgelöst und als eigenes Fach durchgesetzt. Im Zuge der Umwandlung der Extraordinariate für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Ordinariate erfolgte 1922 auch die Ernennung Leo von Zumbuschs zum ordentlichen Professor (79).

Zwei Jahre später wurde ihm der Titel "Geheimer Medizinerrat" verliehen (80).

Die größte und wichtigste Aufgabe, die Leo von Zumbusch seit seinem Amtsantritt im Oktober 1915 in Angriff genommen hatte war die Durchsetzung eines schon lange dringend erforderlichen Neubaus für die im Krankenhaus l.d.I. untergebrachte syphilitisch-dermatologische Abteilung und Klinik. Nach 15 Jahren zähens Ringens mit der Stadtverwaltung konnte 1927 dieses von ihm mit Nachdruck betriebene, aber wegen der Ungunst der Kriegs- und Nachkriegsverhält-

nisse immer wieder verschobene Projekt (81) endlich realisiert werden. 1928 war der Neubau der Dermatologischen Klinik und Poliklinik zwischen der Thalkirchnerstraße und der Frauenlobstraße vollendet und wurde 1929 offiziell eröffnet (82).

Leo von Zumbusch verschaffte mit diesem modernen und großzügig ausgestatteten Bau seinerzeit der Münchner Dermatologie internationales Ansehen und erfüllte so die Erwartungen, die mit seiner Berufung nach München verbunden gewesen waren.

Hier wirkte Leo von Zumbusch noch 6 Jahre als Klinikvorstand, Arzt und akademischer Lehrer.

Doch wurde die Klinik auch gleichzeitig zu seinem fast ständigen Wohnsitz. Denn Leo von Zumbusch, der nie besonders reich gewesen ist und den Lebensunterhalt seiner Familie vorwiegend von Hörergeldern bestritt (83), lebte mit seiner Familie zu dieser Zeit in einer Dienstwohnung in der Frauenlobstraße (84).

Er hatte nämlich 1922 zum zweiten Mal geheiratet und diese Ehe war mit 5 Kindern gesegnet (85), 4 Mädchen und 1 Jungen. Seine Frau, Lotte von Zumbusch, die er nach dem Ersten Weltkrieg kennengelernt hatte, war eine der 5 Töchter des bekannten Münchner Internisten Professor Friedrich von Müller (86), der seit 1902 Direktor der II. Medizinischen Klinik im Krankenhaus l.d.I. und zweimal Rektor der Universität München war.

Durch die Ehe mit Lotte von Müller erhielt der ohnedies schon große Verwandten- und Freundeskreis Leo von Zumbuschs eine zusätzliche Erweiterung, denn sein Schwiegervater pflegte seine große Familie jeden Sonntag in seinem Haus am Bavariaring um sich zu versammeln (87). Damit verbunden waren meist auch fachliche Gespräche und Anregungen, da sich unter den Schwiegersöhnen Friedrich von Müllers neben Leo von Zumbusch noch zwei weitere Ärzte befanden: der Anatom Hermann Stieve (88) und der Dermatologe Hermann

Werner Siemens (89).

Außer bei diesen Familientreffen konnte sich Leo von Zumbusch seit dem Klinikneubau seiner Frau und seinen Kindern nur selten widmen (90), da ihn seine Aufgaben als Klinikdirektor, Arzt, Forscher und Lehrer fast vollständig in Anspruch nahmen. Doch seine Frau sorgte für ein harmonisches Familienleben; "sie hielt ihm den Rücken frei für seine beruflichen Aufgaben und verschaffte ihm das private Umfeld, das er sich wünschte" (91).

Der berufliche Eifer Leo von Zumbuschs, der vor allem seinem großen Pflichtbewußtsein entsprang (92), hatte aber auch seinen Lohn.

Er erwarb sich den Ruf eines Gelehrten von Weltruf und das Ansehen eines begnadeten akademischen Lehrers (93). Denn seine Vorlesung, auf die er sich stets gewissenhaft vorbereitete, galt damals als eine der besten und beliebtesten der Medizinischen Fakultät München (94).

Er genoß den Respekt und die Hochachtung seiner Kollegen an der Alma mater (95).

Sein guter Ruf als Arzt, Lehrer und Forscher, sowie sein tadelloser Charakter waren u.a. auch der Grund dafür, daß man ihn 1932, also zu Beginn des Dritten Reiches, zum Rektor der Universität München wählte.

Es war in einer politisch höchst kritischen Zeit, nämlich " in einer Zeit, in der, wie die posthume Erfahrung des Dritten Reiches uns gelehrt hat, einem Rektor gerade die Eigenschaften - mit entscheidender Wirkung - nottaten, die Leo von Zumbusch in ausgesprochenem Maße besaß, nämlich Charakter, Geist und Persönlichkeit " (96).

Leo von Zumbusch hatte nie einen Hehl daraus gemacht, daß er die Nationalsozialisten und ihre Ideologie ablehnte. Er hatte sich diesbezüglich gut informiert, indem er

"Mein Kampf" gelesen und sogar einmal eine politische Versammlung Hitlers besucht hat (97). Er erkannte danach, worauf eine Herrschaft der Nationalsozialisten hinauslaufen würde und sah das kommende Schicksal des Deutschen Volkes klar voraus (98).

Am stärksten verurteilte er ihre sich schon damals abzeichnende Absicht, die Freiheit des Geistes und der Wissenschaften erheblich zu beschränken.

Genau diese Einstellung von ihm war es, die seine Kollegen dazu veranlaßte, gerade Leo von Zumbusch zum Rektor der Universität zu wählen.

" Sie hatten gehofft, daß er in der Lage sein würde, der braunen Flut, die die Universität in den Würgegriff nehmen wollte, zu widerstehen " (99).

Widerstand hat Leo von Zumbusch geleistet, indem er sich nicht "anpaßte", auch nicht nur zum Schein, sondern kompromißlos die Freiheit der Universität und mit ihr des Geistes schlechthin verteidigt hat (100).

Doch konnte er damit leider kaum der Politisierung der Universität entgegenwirken, zumal er nach der Machtergreifung Hitlers 1933 als Rektor sofort wieder abgesetzt wurde.

Nach Aussage seiner Tochter, Hedwig von Zumbusch, haben viele seiner Bekannten und Freunde damals nicht verstanden, daß Leo von Zumbusch sich seine Karriere "mutwillig" zerstörte. Er hätte sich ja anpassen können oder zumindest so tun können als ob, wie viele andere auch. Denn die Nationalsozialisten hätten von Zumbusch anfangs gerne auf ihrer Seite gewußt, da er einen großen Kreis, z.B. die Studenten hätte beeinflussen können (101).

Doch, da es Leo von Zumbusch unter den gegebenen Umständen nicht mit seinem Gewissen und seinen moralischen Grundsätzen vereinbaren konnte, einfach schweigend zuzusehen, gab er seinen Bedenken offen Ausdruck. Er versuchte, die Klinik wie bisher zu leiten, indem er die angeordneten Maßnahmen zur Gleichschaltung seines Klinikpersonals

und -betriebes weitgehend umging oder mißachtete. Natürlich war er sich darüber im Klaren, daß seine unbeugsame Haltung Folgen haben würde, zumal die Anfeindungen der Nationalsozialisten gegen ihn seit 1933 immer deutlicher wurden.

Der von den Nazis gegen Leo von Zumbusch lang vorbereitete Schlag (102) kam nicht unerwartet. Denn damals kursierte an den deutschen Hochschulen die vom Hochschulamt der sog. "Reichsleitung" München ausgegebene Parole: "Weg mit der Dynastie von Müller !" (103). Gemeint waren damit Friedrich von Müller selber und seine drei Schwiegersöhne: von Zumbusch in München, Stieve in Berlin und Siemens in Leiden in Holland, die alle Lehrstühle innehatten (104) und alle Gegner des Nationalsozialismus waren (105). Mit den zu dieser Zeit üblichen Spitzelmethoden wurde belastendes Material gegen Leo von Zumbusch gesammelt, und sogar in seiner eigenen Klinik im engeren Mitarbeiterkreis wurde gegen ihn intrigiert, wie Hohmanns Schilderung eindrücklich zeigt:

" Karrieresüchtige Assistenten hielten im Notizbuch gelegentliche Äußerungen des Chefs zu nützlichem Gebrauch fest und lieferten Berichte an die Gestapo und an den Ministerialdirektor in der Gesundheitsbehörde des Innenministeriums, den SS-Führer "Bubi Schulze". ... Da war eine hysterische, nazibegeisterte Schwester, die in Verbindung mit dem Oberarzt und der Gestapo arbeitete. Als Kronzeugen gegen Zumbusch traten ein Obsthändler und eine Höckerin vom Viktualienmarkt auf. Letztere hatte sich als Gestapospionin in die Klinik aufnehmen lassen. Die Berichte beider wurden dem Oberarzt zur Begutachtung vorgelegt " (107).

Neben dem politischen Vorwurf wurde noch die Anschuldigung erhoben, Leo von Zumbusch habe sich unberechtigte Vorteile aus seiner Klinikstellung verschafft (108).

So wurde unter anderem behauptet, seine Kinder hätten Kleider getragen, welche Eigentum der Kinderstation gewesen seien (109). Darauf entgegnete von Zumbusch u.a.:

" Bei dieser Gelegenheit muss ich, so peinlich es mir ist, darauf hinweisen, dass wir alle zu klein gewordenen Kleider und Schuhe (von 5 Kindern) Schuhe, nachdem sie meine Frau auf unsere Kosten reparieren lässt der Oberin für arme Patienten der Kinderstation schenken. Es ist ab und zu ein Wäschekorb voll " (110).

Auch der Vorwurf der Korruption entbehrte jeder Grundlage, von Zumbusch konnte diese Unterstellung als restlos unwahr beweisen (111).

Doch der politische Vorwurf blieb und genügte, um ihn aus der Universität zu beseitigen (112).

Leo von Zumbusch wurde am 15. Oktober 1935 zunächst wegen "politischer Unzuverlässigkeit" (113) entlassen und dann rückwirkend auf Grund des §6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den vorzeitigen Ruhestand versetzt (114). Mit ihm verließen eine Reihe seiner Mitarbeiter die Klinik (115).

" Es dient, um es milde auszudrücken, nicht zum Ruhme jener Zeit, daß sie sich gerade solcher Persönlichkeiten entledigte und daß sie sich der fadenscheinigen Gründe der jedem Rechtsgefühl spottenden damaligen Gesetzgebung und ihrer servilen Helfershelfer bediente, um einen höchst ehrenwerten und verdienten akademischen Lehrer, an dem auch nicht der Schatten eines Makels haftete, aus dem Amte zu jagen " (116).

2.4 Leben nach der Entlassung (1935-1940)

Leo von Zumbusch hat sein unverdientes Schicksal mit Würde getragen, indem er mit "souveräner Gelassenheit und Verachtung auf die Meute herabsah, die ihn zur Strecke gebracht hatte" (117).

Er widmete sich "mit der stoischen Ruhe des Philosophen" nun seinen weiteren Lebensaufgaben, die er vornehmlich in der geistigen Erziehung seiner Kinder und der Pflege seines Gartens und Waldes sah (118).

Denn nach seiner Entlassung zog er mit seiner Familie auf sein Gut in Rimsting am Chiemsee, wo er in ländlicher Zurückgezogenheit lebte (119) und endlich Zeit für seine Hobbies fand.

Von jeher sehr naturverbunden wandte er sich mit Begeisterung der Gärtnerei zu. Er züchtete Blumen (120), erntete seine Obstbäume, aus deren Früchten er im Winter seinen eigenen Zwetschgenschnaps gebrannt haben soll, und kümmerte sich um den Gemüsegarten (121). Mit handwerklicher Begabung pflasterte er eigenhändig den Zufahrtsweg für die Autos und entwarf mit künstlerischem Geschmack Pläne zur Erweiterung des Hauses (122).

" Man hatte die Empfindung: 'wie er wollt', so konnt' er's" " (123).

Von seinen geistigen Hobbies pflegte er in diesen Jahren besonders intensiv das Studium politischer und historischer Schriften (124).

Bei seiner anderen großen Aufgabe, der Erziehung seiner Kinder, kam es von Zumbusch vor allem darauf an, ihren Charakter zu formen und ihre einzelnen Talente zu fördern, wobei er ihnen immer "ein gütiger und verständnisvoller Vater" war (125).

Seine Frau und seine Kinder betonten später immer nachdrücklich, daß diese Jahre eines engen und intensiven Familienlebens außerordentlich glücklich waren (126),

für Leo von Zumbusch vielleicht die glücklichsten seines Lebens (127).

Denn von Natur aus mit einem starken Selbstbewußtsein ausgestattet, erholte er sich erstaunlich schnell von schweren Schicksalsschlägen, so auch von seiner Entlassung (128).

Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihn die Ereignisse im Dritten Reich sehr belasteten. Gerade in dieser Zeit hat Leo von Zumbusch sich intensiv mit der politischen Lage auseinandergesetzt und über ihre weitere Entwicklung nachgedacht. Es kann nicht verschwiegen werden, "daß dieser Mann doch unter den Visionen über die Ereignisse, die er mit seherischer Gabe auf das Deutsche Volk zukommen sah, schwer gelitten hat. Er war als Typ alles andere als ein verbohrrter Ideologe oder ein Querulant, und nun sah er sich in die Rolle des Außenseiters gedrängt. So mußte er schon viel intellektuelle Kraft und Lebensmut aufwenden, um seine optimistische Grundhaltung zu bewahren " (129).

Leo von Zumbusch hat auch nach seiner Entlassung seinen Kampf gegen die Nazierrschaft weitergeführt, und das keineswegs verlassen von allen Freunden und Schülern, wie später einmal mißverständlicherweise anläßlich einer Feier zu seinen Ehren gesagt wurde. Vielmehr hat Leo von Zumbusch es immer peinlich vermieden, "Freunde und Mitarbeiter in seine Auseinandersetzungen mit den damaligen Machthabern hineinzuziehen" (130). Und daß viele nach seiner Entlassung mit Rücksicht auf ihre eigene Karriere die offizielle Verbindung mit ihm abbrachen, hat er sehr wohl verstanden (131). Von Zumbusch hatte aber durchaus noch Kontakte mit Gleichgesinnten, die allerdings natürlich sehr diskret gehandhabt wurden (132). Zusammen mit seiner Frau gab er von der nationalsozialistischen Regierung Verfolgten manchen Rat und gewährte ihnen sogar ak-

tive Hilfe, selbst wenn er dadurch sein eigenes Leben und das seiner Familie in Gefahr brachte (133).

" Er wurde aber bei seinen Aktivitäten von einer Welle von Sympathie getragen und auch von aktiver Mithilfe" (134).

Häufig erhielt er auch in seinen letzten Jahren noch Besuche von früheren Kollegen und Schülern, die ihm die Treue hielten und damit ihre eigene Laufbahn aufs Spiel setzten (135).

" Dieses Bewußtsein mag ihm nach mancher Bitternis seine letzten Tage verschönt und das Sterben leichter gemacht haben " (136).

Leo von Zumbusch starb im Alter von 66 Jahren nach einigen Wochen des Krankenlagers in der Nacht zum 31. März 1940 an einem inoperablen Kardiakarzinom (137).

Auf seinem Totenbett lieferte von Zumbusch wohl den letzten und eindrücklichsten Beweis seiner großen Menschlichkeit: Er hat allen verziehen, auch jenen, die ihn aus der Universität verjagt hatten (138). Dann starb er "tapfer und mannhaft in Ruhe und Abgeklärtheit dem Unvermeidlichen entgegensehend" (139).

Die öffentlichen Reaktionen auf den Tod Leo von Zumbuschs waren seinerzeit sehr spärlich. Bis auf einen einzigen Nachruf von seinem Schüler Carl Moncorps, der damals nur unter größten Schwierigkeiten veröffentlicht werden konnte (140), erschien nur in einigen wenigen medizinischen Fachzeitschriften eine kurze Notiz über den Tod Leo von Zumbuschs. An seinem Begräbnis nahm kein offizieller Vertreter der Universität teil (141), und auch viele seiner Freunde waren nicht anwesend. Denn einige hatten die Nachricht von dem Hinscheiden von Zumbuschs zu spät erfahren (142) und andere sind möglicherweise aus Angst vor dem nationalsozialistischen Regime ferngeblieben.

Otto Grütz faßte diese Situation 1950 in einer Rede anlässlich des 10. Todestages Leo von Zumbuschs folgender-

maßen zusammen:

" Der innerpolitische Krieg, dem dieser wahrhaft verehrungswürdige Mann in seiner ungebrochenen Kraft zum Opfer gefallen war, hatte sich durch den inzwischen ausgebrochenen Weltkrieg erheblich verschärft, und es entsprach wohl durchaus den ruchlosen Tendenzen jener Zeit, wenn das Gedächtnis eines politisch Geächteten, mit Ausnahme des warmen und mutigen Nachrufs seines Schülers Moncorps, keine seinem wahren Werte angemessene Würdigung erfuhr " (143).

Erst Jahre nach seinem Tod wurde Leo von Zumbusch die ihm gebührende Würdigung zuteil.

Am 28. Juni 1951, also an dem Tag, an dem von Zumbusch 77 Jahr alt geworden wäre, fand in der Dermatologischen Klinik der Universität München eine Gedenk- und späte Totenfeier statt, die sein Ansehen als Forscher, Lehrer und Arzt wiederherstellen sollte (144). Auf Anregung von Professor Alfred Marchionini, dem damaligen Vorstand der Dermatologischen Klinik, wurde eine Büste Leo von Zumbuschs aufgestellt, die sein Andenken an der Stätte seiner einstigen Wirksamkeit wachhalten soll (145).

Diese von der Münchner Dermatologischen Gesellschaft veranstaltete Feier begründete die Reihe der bis heute jährlich stattfindenden Leo-von-Zumbusch-Gedächtnisfeiern, zu denen jeweils ein namhafter Dermatologe eingeladen wird (146). Gegenstand dieser Gedächtnisvorlesungen ist neben der Referierung über wissenschaftliche Themen, die Würdigung der Persönlichkeit und der wissenschaftlichen Leistungen Leo von Zumbuschs.

3 DIE PERSÖNLICHKEIT LEO VON ZUMBUSCHS

3.1 Die persönlichen Eigenschaften von Zumbuschs

Leo von Zumbusch selbst verabscheute zwar, wie bereits erwähnt, Selbstmitleid, Selbstbeweihräucherung und jegliche Art von Personenkult (147) - womit schon eine seiner Eigenschaften, nämlich seine Bescheidenheit dargelegt ist -, doch wäre diese Arbeit unvollständig, würde sie nicht auch aufzeigen, worin eigentlich die "imponierende Persönlichkeit" Leo von Zumbuschs (148) bestand. Die Schilderung seiner typischen Eigenschaften und Charakterzüge soll aber auch zum Verständnis der geistigen Grundlagen seines Handelns beitragen.

Von Leo von Zumbusch ging ein "eigentümlicher Zauber", ja eine "geradezu magische Wirkung" aus, die auch der empfand, der ihn nur flüchtig kannte (149). Denn schon der erste Eindruck, den man von ihm erhielt, muß etwas Besonderes an sich gehabt haben:

Man sah sofort, " das ist ein Herr, kein herrischer, keiner, der sich durch äußeres Gebaren und die Art seines Auftretens als ein solcher aufspielte, sondern einer, dem das im Blut liegt, einer von denen, die ihre natürliche Anlage, in der Jugend durch Erziehung im Elternhause, später durch Selbsterziehung fortentwickelt, zu einem solchen machten " (150).

Diese ungewöhnliche Ausstrahlungskraft beruhte wohl darauf, daß Leo von Zumbusch "reich begnadet mit Eigenschaften und Anlagen" war, "die nur selten in einer Person vereinigt sind" (151).

Das Beeindruckendste an ihm war wohl zunächst seine tiefe und umfassende Bildung, über die sein Sohn schreibt: " Besonders hervorzuheben ist sein ungeheures Gedächtnis, das ihn zusammen mit einem höchst interessierten

Geist - man könnte auch sagen neugierigen Geist - dazu befähigte, über Wissen nicht nur auf seinem engeren Fachgebiet, sondern auch in den weiteren Naturwissenschaften, Chemie, Physik, Zoologie und Botanik zu verfügen " (152).

Schon während seiner Jugend im Elternhaus waren in Leo von Zumbusch die verschiedensten geistigen Interessen geweckt worden, die er dann mit Eifer weiter vertiefte. Aus einer Künstlerfamilie stammend interessierte auch er sich besonders für die Kunst, kannte sich aber auch in Philosophie und Geschichte aus (153). Mühelos konnte er über die Größen der Geschichte, sei es aus der Antike oder aus dem Mittelalter oder aus der Neuzeit, dozieren und z.B. alle deutschen Kaiser und , dank seiner Erziehung in einer von Ordensherren geleiteten Schule, auch alle Päpste auswendig aufsagen (154).

Eine weitere Leidenschaft Leo von Zumbuschs war die Literatur, und hier insbesondere auch die der klassischen Autoren. Übrigens soll er im Briefwechsel mit Gottfried Benn gestanden haben (155), der ja nicht nur ein bekannter Dichter, sondern auch Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten gewesen ist.

Und schließlich galt Leo von Zumbuschs besonderes Interesse allem, was mit der Natur zu tun hatte. Wie bereits beschrieben, verstand er es, sein Wissen in diesem Bereich auf seinem Landsitz am Chiemsee auch in die Praxis umzusetzen.

Das einzige Gebiet, auf dem von Zumbusch - ganz im Gegensatz zu seiner zweiten Frau - völlig unbegabt gewesen sein soll, war die Musik (156).

In seinem Bestreben, sich stets weiterzubilden, wurde Leo von Zumbusch ein vielbelesener Mann, der über eine umfangreiche Bibliothek verfügte (157), deren Bestände sich heute zum Teil im Institut für Geschichte der Medi-

zin in München befinden.

Der große Bekannten- und Freundeskreis Leo von Zumbuschs bestand bezeichnenderweise weniger aus Medizinern, als vielmehr aus Künstlern, Historikern, Schriftstellern und Theologen (158). Außerdem war von Zumbusch Mitglied des sogenannten "Kyklos-Kreises", der sich aus Gelehrten der verschiedensten Fakultäten zusammensetzte und sich regelmäßig in einem Stammlokal in München traf (159). Bei diesen Zusammenkünften hielt immer einer von ihnen einen Vortrag aus seinem Fachgebiet, woran sich eine Diskussion anschloß. Auf Grund seiner vielseitigen Bildung konnte sich Leo von Zumbusch ohne weiteres an diesen die unterschiedlichsten Themen betreffenden Gesprächen beteiligen. Carl von Kraus, der ebenfalls Mitglied des "Kyklos-Kreises" war schrieb über von Zumbusch:

" Seine geistige Freiheit und Elastizität befähigte ihn, vielerlei Standpunkte zu würdigen, seine solide Bildung ermöglichte es ihm, auf die so verschiedenartigen geistigen Interessen seiner Kollegen, die ihm neben den Mitgliedern der eigenen Fakultät nahestanden, mit verständnisvoller Teilnahme einzugehen, mochte es sich nun um Alexander den Großen, um Homer und die griechischen Tragiker, um Konzile der frühchristlichen Kirche, um antike Rechtsgeschichte, um Friedrich II. und Maria Theresia, um Shakespeare oder um bildende Künstler, um wandernde Kontinente oder um Probleme der Forstwissenschaft handeln " (160).

Doch nicht nur durch sein umfangreiches Wissen, sondern auch durch seine großen rhetorischen Fähigkeiten bereicherte Leo von Zumbusch jedes Gespräch.

Es war aber nicht allein die hohe Bildung, die die "Eigenart und Prägung" (161) der Persönlichkeit Leo von

Zumbuschs ausmachte, sondern auch sein "vortrefflicher Charakter" (162). In der Literatur über Leo von Zumbusch wird vor allem seine aufrechte und tadellos menschliche Haltung betont, die wohl das Ergebnis der Einhaltung gewisser moralischer Prinzipien war.

So schätzte von Zumbusch solch ideelle Werte wie Moral, Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Freiheit des Geistes offensichtlich höher ein, als z.B. Reichtum, Ansehen und Karriere. Den eindrucklichsten Beweis dafür lieferte er im Dritten Reich, indem er sich weder um der Bequemlichkeit, noch um seiner Karriere willen anpaßte, sondern "unbeirrbar den von seinem Gewissen vorgeschriebenen Weg ging" (163).

Doch während er seine eigenen Forderungen in außergewöhnlichem Maße erfüllte, zeigte er anderen gegenüber eine unnachahmliche Humanität. Schwächen und Fehler seiner Mitmenschen verzieh er oder schaffte sie mit einer liebenswürdig ironischen Bemerkung aus der Welt.

Denn gleichzeitig neben seinem klaren ethischen Empfinden zeichnete er sich durch eine bemerkenswerte Menschenfreundlichkeit und Güte aus.

So schreibt sein Schüler Moncorps über ihn:

" Den meisten wird Leo von Zumbusch mit seiner hohen, leicht gebeugten Gestalt und dem feingeschnittenen Kopf als ein Mensch von seltener Liebenswürdigkeit und einem feinen Humor in Erinnerung bleiben " (164).

Fern von jedem Klassendünkel behandelte von Zumbusch mit dieser Liebenswürdigkeit jeden, der mit ihm zu tun hatte (165). Und das waren keineswegs nur Vertreter seines Standes, Kollegen oder Studenten, sondern auch die sogenannten einfachen oder kleinen Leute. " Seine Güte erwärmte Menschen aller Schichten und Alter " (166). Denn: " Er besaß die seltene Gabe, mit Vertretern jedes Standes in ihrer Sprache zu reden, auf ihre Ge-

dankengänge einzugehen, ihre Leiden und Freuden, Wünsche und Hoffnungen teilnehmend zu verstehen, ohne dabei auch nur das Geringste von seiner eigenen Art aufzugeben " (167).

Seine Zuneigung zum Menschen verlieh ihm anscheinend die Fähigkeit, die gesellschaftlichen Schranken zu überwinden, und " seine menschenfreundliche Gesinnung gepaart mit scharfem Intellekt half den Menschen, die mit ihm zu tun hatten, ebenfalls zu einer entspannten Einstellung zu den Problemen des Lebens " (168).

So verwundert es nicht, daß Leo von Zumbusch nicht nur an der Universität, sondern auch in der Nachbarschaft seines Landsitzes am Chiemsee ein "angesehener und von allen geachteter Mann" war (169).

Diese Beliebtheit hatte auch ihren Ursprung in der unermüdlichen Hilfsbereitschaft Leo von Zumbuschs. Er hörte nämlich nicht nur verständnisvoll zu, sondern förderte neben jüngeren Kollegen und Studenten auch die Jugend seiner bäuerlichen Umgebung im Chiemgau, " indem er ihnen dazu verhalf, die ihren Anlagen und Neigungen angemessenen Berufe zu ergreifen und in ihnen unterzukommen" (170).

Hier zeigt sich, daß Leo von Zumbusch sein großes soziales Engagement nicht nur auf sozialmedizinische Probleme beschränkte, sondern sich anscheinend bemühte, zu helfen, wo immer er konnte.

Als weiteres Beispiel für seine Menschenfreundlichkeit sei erwähnt, daß von Zumbusch neben seinen fünf Kindern noch neun Mündel gehabt haben soll (171).

Doch bei all seiner Großherzigkeit und Güte konnte Leo von Zumbusch auch streng werden und seine Kritik in sehr ausdrucksvoller Form anbringen. Solche, die er, aus welchem Grund auch immer, ablehnte, konnte er mit beißendem

Spott und feiner Ironie angreifen.

So schreibt Carl von Kraus:

" Seine Güte machte ihn keineswegs blind für die Schwächen seiner Mitmenschen. Die Bemerkungen, die er darüber gesprächsweise lächelnd hinwarf, waren stets treffend, von einem, man möchte sagen, liebenswürdig-graziösem Sarkasmus, sei es, daß er den einen mit einem billigen Öldruck des heiligen Josef von Ägypten aus einer populären Kunstanstalt verglich oder den anderen mit dem Mephisto des Stadttheaters in Iglau.

Gegen Schlimmeres als bloße Schwächen konnte er freilich mit voller Strenge vorgehen; das empfand seine sittliche Natur als Pflicht; da handelte er dem Meere gleich, das nach mittelalterlicher Ansicht alles Unreine von sich ausscheidet " (172).

Die bisherigen Ausführungen lassen verstehen, warum Leo von Zumbusch von seinen Zeitgenossen mit Worten wie tadellos, makellos und integer beschrieben wird. Doch fragt man sich unweigerlich, ob von Zumbusch nicht auch irgendwelche Schwächen oder Fehler hatte.

Natürlich konnte es mit einem Menschen, der einen so starken Charakter besaß wie Leo von Zumbusch auch Differenzen geben (173), zumal er manchmal "ziemlich kolerisch" (174) werden konnte. Doch " man konnte sie ihm nicht nachtragen, da sie auf einem ethisch gefestigten und chevaleresk verteidigten Standpunkte beruhten, dem man die Würdigung nicht versagen konnte " (175).

Auch war Leo von Zumbusch wohl sehr tolerant und auf keinen Fall nachtragend. So nahm er es nicht übel, daß viele seiner Freunde und Kollegen nach seiner Entlassung mit Rücksicht auf ihre eigene Karriere den offiziellen Kontakt mit ihm, dem politisch Geächteten, abbrachen (176). Schönstes Beispiel aber wohl ist die bereits erwähnte Tatsache, daß Leo von Zumbusch auf seinem Sterbebett allen verziehen hat, selbst denen, die ihn aus der Universi-

tät verbannt hatten.

Von Zumbusch hegte keine Rachegefühle, weshalb seine Frau es später auch ablehnte, im Rahmen der Entnazifizierung gegen einen ehemaligen Kollegen ihres Mannes auszusagen, der fanatischer Nationalsozialist gewesen ist und eindeutig gegen Leo von Zumbusch intrigiert hatte (177). Auf diese Weise versuchte sie, der Einstellung ihres verstorbenen Mannes gerecht zu werden.

Leo von Zumbusch selbst hielt sich offenbar keineswegs für so makellos, wie ihn seine Zeitgenossen beschreiben. Er lehnte jedes große Aufheben um seine Person ab und veröffentlichte auch niemals irgendwelche autobiographischen Aufzeichnungen. Er war ein bescheidener Mann der anscheinend Zeit seines Lebens mit ungeheurer Selbstdisziplin an sich selber arbeitete.

" In dieser scheinbar so glücklich ausgeglichenen Persönlichkeit schlug ein Menschenherz, das sich nur in ganz wenigen und dies nur in seltenen Stunden - es waren wohl die bittersten seines äußerlich so mühelos sich gipfelnden Lebens - in der Wahrhaftigkeit und Tiefe seines Empfindens voll erschloß und das in ehrlichem Ringen mit den Schwächen und Unzulänglichkeiten des Menschlichen sich das Leben keineswegs so leicht machte, wie es nach außen hin schien " (178).

Zusammenfassend zeichnete sich die Persönlichkeit Leo von Zumbuschs also durch seine umfassende Bildung und durch seine aufrechte und vornehme Gesinnung aus, die einherging mit einer großen Güte und Menschlichkeit.

Oder, um mit den Worten von Otto Grütz zu sprechen:

" Er war ein Mensch im Goetheschen Sinne, tief gebildet, human, humorvoll, überlegen in seinem Urteil und be-seelt von einem künstlerischen Schwung, der, wohl ein Erbteil seiner Abstammung, die Unterhaltungen mit ihm

zu einem Genuß und - in der Erinnerung - zu einem unverlierbaren Gewinn gestaltete; man ging immer irgendwie bereichert von ihm " (179).

3.2 Von Zumbuschs Ruf als Arzt

Bedenkt man den geschilderten Charakter Leo von Zumbuschs, nämlich einerseits seine ethisch gefestigten Standpunkte und andererseits seine gütige und menschenfreundliche Art, verwundert es nicht, daß er auch ein vorbildlicher Arzt gewesen sein soll.

Im Umgang mit seinen Patienten zeigte er eine bewundernswerte Menschlichkeit und Einfühlsamkeit. Denn er besaß die seltene Gabe, gut zuhören und sich in seine Gesprächspartner, also auch in seine Patienten hineinversetzen zu können (180). Ihn interessierte nicht nur das körperliche Leiden seiner Patienten, sondern er verstand es ebenso, teilnehmend auf ihre Probleme und Sorgen einzugehen (181). Der jetzige Direktor der Dermatologischen Universitätsklinik München, Professor Otto Braun-Falco, schreibt über Leo von Zumbusch:

" Er selbst war eine Persönlichkeit mit großer Ausstrahlung, nicht nur als Lehrer, sondern auch als Forscher und im Umgang mit seinen Patienten " (182).

So war Leo von Zumbusch kein sogenannter "Gott in Weiß", sondern er war im Gegenteil nur allzu menschlich.

Und eben diese Humanität und Güte war es wohl, die ihn bei seinen Patienten so beliebt machte.

Er bemühte sich, niemals die Nähe zu seinen Patienten zu verlieren, auch nicht, als er Rektor der Münchener Universität war (183), und ihm somit noch weit mehr Aufgaben als bisher oblagen.

Trotz zahlreicher verwaltungstechnischer und bürokratischer Aufgaben verlor von Zumbusch doch nie den ärztlichen Auftrag aus den Augen und blieb für seine Mitmenschen, und hier speziell für seine Patienten, stets eine gütige und verständnisvolle Person, der man sowohl seine körperlichen, wie seelischen Leiden anvertrauen konnte.

Leo von Zumbusch stellte so einen geradezu vorbildlichen Arzt dar, der voll Humanität und Mitgefühl für die Kranken war und der das ärztliche Ethos hoch in Ehren hielt. Bezeichnenderweise war es Leo von Zumbusch selbst, der beim Beziehen der neuen Klinik den Eid des Hippokrates über der Wartebank vor seinem Dienstzimmer aufhängte und sich auch oft genug auf diesen bezog (184).

Als Beispiel für seine Auffassung vom ärztlichen Auftrag soll erwähnt werden, daß er öfters Arme behandelt haben soll, ohne von ihnen eine Bezahlung zu verlangen (185). Es war wohl seine Zuneigung zum Menschen allgemein und sein hohes Ethos in der Auffassung vom Arztberuf im besonderen, die ihn dazu veranlaßten, zu helfen, und zwar ohne Rücksicht auf Stand, Besitz und Ansehen des Betreffenden und notfalls unter Umgehung jeglicher Bürokratie.

Aus der berühmten Wiener Dermatologenschule stammend, war Leo von Zumbusch auch ein hervorragender Dermatologe. Denn er besaß die für sein Fach so wichtige Fähigkeit, gut hinschauen und beobachten zu können (186). Nämlich gerade diese für die Dermatologie grundlegende Forderung, Hauteffloreszenzen zunächst genau zu betrachten und dann exakt zu beschreiben, stellt sich schon für den Medizinstudenten als schwieriger heraus, als es scheint. Deshalb auch wird als Leitspruch in der Einleitung älterer dermatologischer Lehrbücher oft der bekannte Ausspruch Goethes zitiert:

" Was ist das Schwerste von Allem? Was dir das Leichteste dünket: mit den Augen zu sehen, was vor den Augen dir liegt. "

Leo von Zumbusch, der sich ja schon als Kind durch die eingehende Betrachtung und Bestimmung von Pflanzen und Tieren geübt hatte, beherrschte diese Fähigkeit anscheinend schon früh.

Innerhalb der Dermatologie widmete sich von Zumbusch vor allem pathophysiologischen und klinischen Problemen, auf die in dem Kapitel über seine Leistungen als Arzt und Forscher näher eingegangen werden soll.

Sein besonderes Interesse galt aber auch solchen Erkrankungen, die gleichzeitig sozialmedizinische Probleme darstellten. So beschäftigte er sich mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, und hier besonders der Syphilis und der Gonorrhoe, die sich gerade nach dem Ersten Weltkrieg als eine Art "Geißel der Menschheit" sprunghaft ausgebreitet hatten.

Außerdem widmete sich von Zumbusch auch der Bekämpfung der Tuberkulose, also dem Lupus vulgaris, der ebenfalls besonders in der Nachkriegszeit infolge der schlechten hygienischen Bedingungen weit verbreitet war.

So zeichnete sich Leo von Zumbusch durch Eigenschaften aus, die einen guten und vorbildlichen Arzt ausmachen, und man darf diesen Mann wohl mit Recht einen Arzt im besten Sinne des Wortes nennen.

3.3 Von Zumbuschs Ansehen als akademischer Lehrer

Ebenso wie als Arzt wird Leo von Zumbusch auch in seiner Eigenschaft als akademischer Lehrer von seinen Kollegen, Schülern und Studenten gerühmt.

Leo von Zumbuschs besondere Begabung für den Lehrberuf ist nicht allein durch seine Bildung zu erklären.

Versucht man, das Geheimnis seiner Wirkung auf die studentische Jugend zu ergründen, so finden sich neben seinem umfangreichen Wissen vor allem folgende Merkmale, die ihn zu einem begnadeten akademischen Lehrer machten:

Leo von Zumbusch hatte außergewöhnliche didaktische Fähigkeiten, das heißt, er verstand die Kunst, schwierige Dinge klar und anschaulich darzustellen. Denn er besaß sowohl ein beachtliches rednerisches Talent, als auch eine bemerkenswerte pädagogische Begabung (187). Letztere beruhte wohl auf seiner Zuneigung zum Mitmenschen, dem er das selbst Erfahrene mitteilen wollte (188), sowie auf seinem seit jeher bestehenden Interesse für die Entwicklung junger Menschen (189).

So hatte sich von Zumbusch bereits in jungen Jahren, nämlich noch in Wien, den "Ruf eines didaktisch und rhetorisch ausgezeichneten Klinikers und Lehrers" erworben (190). Folglich waren seine Vorlesungen und Kollegs stark besucht, und das nicht nur von Medizinern (191).

Die Beliebtheit der Vorträge von Zumbuschs läßt sich aus Hohmanns Schilderung erkennen:

" Wer ihn gesehen und gehört hat, erinnert sich der imposanten, leicht gebeugten Gestalt des hochgewachsenen Mannes, der beim Vortrag hin- und hergehend seine Ausführungen über wissenschaftliche Fragen, mit feinen Sarkasmen würzend, in vollendeter Diktion frei sprach. Von seinen Vorlesungen sagten die Hörer, daß sie die "lebendigsten, lehrreichsten und anschaulichsten der

Fakultät" gewesen seien " (192).

Es waren aber auch seine Menschlichkeit und Ausgeglichenheit, vereint mit seinem feinen Humor und seiner Güte, die ihm den Ruf eines "vortrefflichen akademischen Lehrers" einbrachten und ihm "den Respekt und die Hochachtung seiner Kollegen an der Münchener Alma mater" verschafften (193). Auch seine Studenten und Schüler, denen er stets ein gerechter und freundlicher Lehrer war, brachten ihm eine Art ehrfürchtige Anerkennung entgegen.

So schreibt sein Schüler Moncorps 1940 in seinem Nachruf auf Leo von Zumbusch:

" ... eines Mannes, der als akademischer Lehrer wie kaum ein Zweiter die Herzen seiner Studenten besaß. In seinen von seltener Anschaulichkeit und Faßlichkeit getragenen Kollegs bemühte er sich, neben der Vermittlung rein fachlicher Kenntnisse vornehmlich darum, das Gesehene biologisch verstehen zu lehren, den ärztlichen Blick für das Wesentliche zu schulen und die mannigfaltigen Beziehungen seines Faches zur Gesamtheilkunde aufzuweisen " (194).

Leo von Zumbusch nahm seine Lehrtätigkeit sehr ernst und bereitete sich auf jede seiner Vorlesungen gewissenhaft vor (195).

Seine Motivation dabei war nicht nur die Freude daran, anderen etwas beizubringen, sondern auch sein ausgeprägtes Pflichtbewußtsein.

" Eine streng konservative Natur hatte er die Anschauung, die das Mittelalter von den Pflichten der verschiedenen Stände hatte: Je höher die Stellung, um so größer die Pflichten " (196).

Stets war von Zumbusch sich der Verantwortung, die seine jeweilige Stellung - ob Professor, Klinikdirektor oder Rektor der Universität - mit sich brachte, bewußt.

Für seine Aufgabe als Professor und Lehrer hielt er es vor allem, seinen jüngeren Kollegen und Schüler entspre-

chend ihrer Neigungen und Fähigkeiten zu fördern.

Er unterstützte sie, ohne sie dabei in eine bestimmte Arbeitsrichtung zu drängen, sei es, daß er ihnen den Weg zur akademischen Laufbahn ebnete, sei es, daß er sie in die Forschung einführte oder sie einfach zu guten Ärzten heranbildete. Und gerade weil er es verstand, jeden seiner Schüler in ganz persönlicher Weise zu lenken und zu fördern (197), genoß er bei ihnen eine dankbare Anerkennung. Moncorps würdigte dementsprechend 1940 seinen verstorbenen Lehrer mit folgenden Worten:

" Denen, die die akademische Laufbahn anstrebten, legte er hinsichtlich ihrer Arbeitsrichtung keinen Zwang auf; er sah seine Aufgabe in erster Linie darin, sie zu sauberer Arbeit anzuleiten und ihnen die Wege zur Arbeit zu ebnen. Darüber hinaus vertrat er die Ansicht, daß weniger durch seine persönlichen Bemühungen, als vielmehr durch die Leistung das erstrebte erreicht werden mußte."

Und weiter:

" Nicht nur mit dem notwendigen fachlichen Wissen gerüstete Spezialisten, sondern Aerzte im besten Sinne des Wortes wollte er heranbilden " (198).

Die Zahl der Schüler Leo von Zumbuschs, die anerkannte Dermatologen wurden, beweisen den Erfolg seiner Lehrmethode: Drei wurden Ordinarien, drei andere Vorstände dermatologischer Krankenhausabteilungen, und viele wurden tüchtige Fachärzte (199).

Berühmt geworden sind vor allem folgende Namen:

Kiendl (Augsburg), Moncorps (Münster), Siemens (Leiden in Holland), Schumacher (Königsberg), Bohnstedt (Gießen) und Wirz (München).

Noch Jahre nach dem Tod Leo von Zumbuschs erhielt seine Familie zahlreiche, zum Teil rührende Zeichen der Anhänglichkeit seiner Schüler (200), und ehemalige Kollegen brachten ihre Hochachtung vor diesem bedeutenden Lehrer, Gelehrten und Arzt zum Ausdruck.

4 LEISTUNGEN ALS ARZT UND FORSCHER

4.1 Die wissenschaftliche Dermatologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Zu der Zeit, als Leo von Zumbusch sich als Dermatologe betätigte, also um die letzte Jahrhundertwende, war die wissenschaftliche Dermatologie noch ein relativ junges Fach. Ihr Begründer in Österreich und Deutschland war Ferdinand von Hebra (1816-1880), der mit seiner 1844 in Wien veröffentlichten klassischen Abhandlung "Diagnose und Therapie der Krätze" den entgültigen Sturz der "Krasenlehre" eingeleitet hatte (201).

Bis dahin nämlich befanden sich die Hautkrankheiten, wie die Medizin überhaupt, im Banne der durch Galen das ganze Mittelalter hindurch bis in die Neuzeit hinein herrschenden Lehre von den "humores peccantes", den "schlechten Säften", "einem Dogma, das eine unvoreingenommene ätiologische und pathogenetische Betrachtungsweise verhindern mußte " (202).

Seit Hebra begann man endlich, die Hautkrankheiten auch als lokale Reaktion der Haut zu sehen und somit die humoralpathologische Theorie zu verlassen, die besagte, daß es sich bei Hautkrankheiten gewissermaßen um den Ausdruck eines physiologischen Vorganges handele, der einen im Körper vorhandenen Krankheitsstoff nach außen treibe und der durch ärztliche Eingriffe nicht gestört werden dürfe (203).

Es setzte sich nun langsam eine wissenschaftliche Dermatologie, basierend auf Methoden der Naturwissenschaften durch. Man untersuchte die anatomischen Veränderungen an der Haut, die für die abnormen Reaktionen verantwortlich waren, schob allerdings zunächst die Frage nach ihrer Ätiologie in den Hintergrund. Die Dermatologie war also um die Jahrhundertwende unter dem Einfluß Hebras primär morphologisch eingestellt (204).

Es kam zur Beschreibung zahlreicher, bis dahin unbekannter Krankheitsbilder, wie der Sarkoide und des Lupus pernio, des Lichen ruber planus, der Impetigo contagiosa und des Granuloma annulare (205).

Die richtungsgebenden Einflüsse für die Entwicklung der wissenschaftlichen Dermatologie waren die Zellulärpathologie, die pathologische Anatomie, sowie die Bakteriologie, Serologie und Immunitätslehre (206). Entscheidend waren auch die Entdeckung der Röntgen- und Radiumstrahlen, die Erkenntnisse der modernen Chemie und die Verbesserung des Mikroskops und der Färbeverfahren (207).

So kam es Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - vor allem im Zuge der bakteriologischen Ära, als man sich auch den ätiologischen und pathogenetischen Fragen wieder mehr widmete - zu einigen für die Dermato- und Venerologie entscheidenden Entdeckungen. Es seien hier nur die Entdeckung des Tuberkelbazillus (1882), des Erregers der Gonorrhoe (1879) und der Syphilis (1905) genannt. 1906 fand Paul Wassermann eine serodiagnostische Reaktion zum Nachweis der Syphilis, die sog. Wassermannsche Reaktion, und 1909 entdeckte Paul Ehrlich eine Arsenverbindung, das Salvarsan, das bis zur Einführung des Penicillins (1928) und der Sulfonamide (1938) ein bewährtes Therapeutikum bei verschiedenen Geschlechtskrankheiten wurde.

Die Therapie der Haut- und Geschlechtskrankheiten in dieser Zeit beschränkte sich ansonsten vorwiegend auf langwierige örtliche Behandlungen mit Salben, Pasten, Puder etc., da es noch keine Antibiotika, Sulfonamide oder Kortikosteroide gab.

In dieser Ära der ersten Blüte der wissenschaftlichen Dermatologie wurde Leo von Zumbusch ein Schüler der Wiener Dermatologenschule.

4.2 Beiträge zur wissenschaftlichen Dermatologie

Leo von Zumbuschs wissenschaftliche Leistungen sind in der Dermatologie international unumstritten.

Zwar ist er in den 35 Jahren seiner Laufbahn als Dermatologe, zumindest was die Zahl seiner Veröffentlichungen betrifft, publizistisch weniger als andere hervorgetreten (208), denn "von Vielschreiberei hielt er nicht viel, er ließ andere "breite ausgetretene Straßen gehen und Schwalbennester an fertige Häuser kleben" oder "aus 10 Büchern ein 11. machen", wie er sich sarkastisch gegenüber der Hochflut von Veröffentlichungen ausdrückte" (209).

Dennoch hat er "wertvolle Beiträge zum Ausbau der Dermatologie seiner Zeit geliefert, gestützt auf seine hervorragende klinische und chemische Ausbildung und Erfahrung, die er größtenteils in der Wiener Schule sich erworben hatte" (210).

4.2.1 Physiologisch-chemische Arbeiten

Leo von Zumbusch befaßte sich auf wissenschaftlichem Gebiet zunächst mit physiologisch-chemischen Problemen. Seine ersten Veröffentlichungen beschäftigen sich mit der Galle, und zwar mit dem Bilifuscin (211) und mit der Galle von Isabellbären (212). Er forschte über die Physiologie der Haut, die S-Bindung im Melaninmolekül (213), über allgemeine Stoffwechselfragen bei Psoriasis (214), über die Chemie der Hautsekretfette (215) und schließlich über die Zusammensetzung der Vernix caseosa (216).

Diesen Arbeiten, die zwischen 1901 und 1909 veröffentlicht wurden, lagen also pathophysiologische und pathogenetische Fragestellungen zu Grunde. Sie galten deshalb zur damaligen Zeit mit ihrer betont morphologisch eingestellten Arbeitsrichtung als ungewöhnlich (217).

4.2.2 Lichen albus

Die Mehrzahl der späteren Arbeiten Leo von Zumbuschs betraf vorwiegend klinische Probleme. So stammt von ihm unter anderem der Begriff des "Lichen albus".

Diese Erkrankung hatte von Zumbusch erstmals 1905 an einer 51-jährigen Patientin beobachtet und 1906 in der Originalabhandlung " Über Lichen albus, eine bisher unschriebene Erkrankung " (218) veröffentlicht.

In dieser Kasuistik beschreibt er lichenoiden Hautveränderungen mit chronischem Verlauf und intermittierendem, z.T. starkem Juckreiz.

Die kleinen rundlichen bis polygonalen Papeln, die uncharakteristisch an Stamm und Extremitäten, bevorzugt an Schulter, Nacken, Rücken, sowie Ober- und Unterarmen auftreten, sind anfangs lebhaft rot und blassen später ab. Als auffallend beschreibt von Zumbusch die Veränderungen, die die Knötchen bei ihrer Vergrößerung zeigen, wobei sie zu polyzyklischen Herden konfluieren:

" Ihre Oberfläche wird statt rot weißlich. Bei den kleineren Herden ist nur ein zarter, weißer Überzug, durch welchen die Hyperämie bläulich durchscheint, zu konstatieren. Sobald die Herde aber Erbsengröße erreicht haben, zeigen sie sich mit einer porzellanweißen, undurchsichtigen Schichte überzogen; diese ist leicht glänzend, nicht schuppig, und geht unmerklich in den roten Rand über " (219).

Die größten dieser Herde weisen in der Mitte der Plaques Grübchen auf, "in denen zum Teil comedoähnlich aussehende Gebilde sitzen", die sehr fest haften, sich nicht ausdrücken lassen und eine schwärzliche Farbe besitzen.

Ganz in ihrem Zentrum sind "kleinste stachelartige, papillomartige Gebilde von grauer Farbe, die drusenartig in einer Gruppe beisammenstehen ... und als Hornstachel deutlich zu erkennen" sind (220).

Im Verlauf dieser Hauterkrankung können die Papeln invol-

vieren, oder, wie beschrieben, sich zunächst zu Plaques vergrößern, die dann ebenfalls involvieren " unter Zurücklassung von leichter Pigmentation und ganz zarter Atrophie der Papillarschichte " (221). Später verschwinden dann auch die Pigmentation und Atrophie spurlos, so daß nicht mehr zu erkennen ist, wo die Effloreszenz gesessen hat.

Die Eruptionen bestehen unterschiedlich lang und treten immer wieder auf.

Leo von Zumbusch zieht differentialdiagnostisch eine Psoriasis, einen Lupus erythematodes und einen Lichen ruber planus in Erwägung.

Eine Psoriasis kann er aber vor allem durch den histologischen Befund und einen Lupus erythematodes auf Grund morphologischer Kriterien ausschließen.

Für einen Lichen ruber planus spreche, daß das beschriebene Hautleiden sich sicher morphologisch als Lichenform charakterisiere. Doch stellt von Zumbusch fest, daß die Ähnlichkeit mit einem L.r.pl. sich nur auf äußerliche Merkmale beschränke. Es fehle allerdings "das typische Aussehen der für Lichen ruber planus so charakteristischen Primärläsion" (222). Ebenso stimme das Weißwerden und die Bildung so großer solitärer Plaques ohne die typische mosaikartige Felderung nicht mit einem L.r.pl. überein. Vor allem aber spreche der histologische Befund mit der nur leicht verdickten Epidermis, dem mehr in der Tiefe der Cutis gelegenen entzündlichen Infiltrat, sowie der bindegewebigen Quellung und Degeneration in den oberflächlichen Schichten gegen einen L.r.pl..

Da die genannten Befunde sich mit keiner der damals bekannten Hautkrankheiten deckten, schloß Leo von Zumbusch:
" ... zwingt uns aber sowohl der klinische, als insbesondere auch der histologische Befund, den Fall weder unter einen Lichen planus, noch unter eine andere bekannte

Hautkrankheit zu subsummieren, sondern er ist wesentlich verschieden von allen. Da wir nicht in der Lage sind, über das pathologische, respektive ätiologische Moment der Krankheit eine Aufklärung zu geben, so sind wir der Ansicht, daß der nichts präjudizierende Name Lichen albus zur Bezeichnung dieser selbstständigen Krankheit geeignet sein dürfte " (223).

Dieser Name jedoch taucht heute in keinem der modernen Lehrbücher auf, weshalb angenommen werden muß, daß dieses Hautleiden heute unter einer anderen Bezeichnung bekannt ist oder daß es sich hierbei um einen Irrtum Leo von Zumbuschs gehandelt hat.

Nach dem klinischen Befund, der Morphologie, als auch insbesondere dem histologischen Bild läßt sich dieses Krankheitsbild heute am ehesten als einen Fall eines extragenitalen "Lichen sclerosus et atrophicus" einordnen. Dazu passen auch die zentralen comedoähnlichen Gebilde mit den Hornzapfen, die den für Lichen sclerosus et atrophicus typischen winzigen keratotischen Hornpfröpfen (follikulären Hyperkeratosen) entsprechen würden (224).

Gegen diese Annahme sprechen jedoch die bei der von Leo von Zumbusch beschriebenen Erkrankung fehlende, aber für den Lichen sclerosus et atrophicus typische Neigung zur Spaltbildung (225), sowie fehlende Hinweise auf eine mechanische Instabilität der Haut.

Dennoch erscheint es gerechtfertigt, den "Lichen albus" in die Diagnose "Lichen sclerosus et atrophicus" einzuordnen, vor allem auf Grund des eindrucklich und deutlich beschriebenen histologischen Bildes.

Allerdings war damals dieser Ausdruck wohl nicht so gebräuchlich, obschon von Zumbusch darauf hinweist, daß verschiedene Autoren ähnliche Fälle als "Lichen ruber keloidiformis morphaeicus oder atrophicus" beschrieben hätten. Jedoch hätte sich sein Fall von den anderen un-

terschieden, dadurch, daß keine deutliche Atrophie faßbar gewesen sei.

Auch der französische Dermatologe, Jean Darier, setzte 1913 den "Lichen albus" mit dem von ihm bereits 1887 bearbeiteten "Lichen planus atrophicans et sclerosus" gleich (226), wobei er allerdings diese Erkrankung, ganz entgegen der Meinung Leo von Zumbuschs, als atypische Form des Lichen planus ansah.

4.2.3 Psoriasis pustulosa generalisata

Die Erstbeschreibung dieser Erkrankung, die heute weltweit mit dem Namen Leo von Zumbuschs in Verbindung steht, erfolgte in seiner Originalabhandlung von 1910: "Psoriasis und pustulöses Exanthem" (227). Darin beschreibt von Zumbusch erstmals eine bis dahin unbekannte Sonderform der Psoriasis, die mit Systembeteiligung einhergeht und, z.T. rezidivierend, die gesamte Hautoberfläche befällt. Er beobachtete an zwei Geschwistern, die seit ihrer Jugend an Psoriasis vulgaris litten, den Ausbruch eines "ganz eigenartigen Exanthems" (228), das offensichtlich meist ohne Grund auftritt, möglicherweise aber auch durch Medikamente ausgelöst wird. Dieses Exanthem "hat gar keine Ähnlichkeit mit der gewöhnlichen Form der Psoriasis und auch nicht mit den bekannten Komplikationen derselben" (229).

An dieser klassischen Arbeit fällt vor allem die Einfachheit und Ausführlichkeit auf, mit der von Zumbusch die Morphologie und den klinischen Verlauf dieser Erkrankung beschreibt. So schildert er eingehend sämtliche 13 Krankenhausaufenthalte des Bruders.

Der Prozeß beginnt zunächst mit hohem Fieber und starkem Krankheitsgefühl bis zur Benommenheit.

" Während gewöhnlich bis zu diesem Zeitpunkt ein ganz typischer Psoriasisausschlag bestanden hat, rötet sich

auf einmal die Haut auf weite Strecken hin. Bald beginnt die Veränderung im Gesicht, bald an anderen Stellen, öfter an mehreren zugleich. Die Haut wird scharlachrot, sieht gespannt und glänzend aus, ist geschwollen, dabei trocken, auf Druck schmerzhaft. Nach kurzer Zeit, oft schon nach Stunden, treten aller kleinste Pustelchen mit gelbem, dickem Eiter auf, die sehr oberflächlich liegen. Sie vermehren sich rapid, so daß große Bezirke dicht von ihnen besetzt sind, ab und zu konfluieren einige und bilden bis hellergroße Pusteln. Ihr Inhalt ist steril " (230).

Schließlich ist der gesamte Körper von Röte überzogen und mit Pusteln besetzt. Im weiteren Verlauf trocknen die Pusteln zu lamellösen feuchten Krusten aus oder die Epidermis hebt sich an einigen Stellen ab und es tritt Nässen auf. Es kann sich sofort ein neuer Pustelschub anschließen oder:

" Eines Tages fällt das Fieber ab, das subjektive Befinden wird wieder gut, die Rötung verliert sich, allgemeine Schuppung tritt ein; nach einigen Tagen ist alles trocken, braunrot, mäßig infiltriert, mit lamellösen, trockenen Schuppen bedeckt, mit einem Worte, der Patient bietet das Bild einer typischen Psoriasis " (231).

Diese konnte von Zumbusch mit den damals herkömmlichen Psoriasismitteln abheilen, bis ein neuer Schub folgte. Die Schübe können Tage oder länger dauern und zwischen wiederholten Ausbrüchen können Remissionen von der Dauer einiger Tage bis Wochen liegen.

Therapeutisch versuchte von Zumbusch während der "Attacken" u.a. antiphlogistische Mittel und Pyrogallussalbe, mußte aber feststellen, daß sie keinen sichtbaren Erfolg hatten.

Erstaunlich ist die Ehrlichkeit, mit der von Zumbusch bei der Schilderung des klinischen Verlaufes zugibt, über einen früheren Krankenhausaufenthalt des Bruders an der Wiener Hautklinik nichts aussagen zu können, weil " die

Krankheitsgeschichte dieses ersten Spitalaufenthaltes ist nicht auffindbar" (232). Mit diesem Problem tragen sich auch heute noch viele klinische Forscher herum; in den Originalarbeiten werden derartige Schwierigkeiten aber selten so einfach und ehrlich erwähnt.

Leo von Zumbusch zog differentialdiagnostisch drei Möglichkeiten in Erwägung:

" Entweder es handelt sich um eine Kombination von Psoriasis mit etwas anderem, oder es liegt eine bisher wohl nicht beschriebene Form der Psoriasis vor, oder endlich das ganze hat nichts mit Psoriasis zu tun "(233).

Letzteres schließt er sofort aus, da das ganze Befinden, das Aussehen und der Verlauf in der fieberfreien Phase, sowie zusätzliche typische Merkmale wie Tüpfelnägel eindeutig für eine Psoriasis sprechen.

Für die Annahme der Kombination einer Psoriasis mit einer anderen bekannten Krankheit zog von Zumbusch verschiedene blasenbildende Hauterkrankungen in Betracht, arbeitete aber in einer sehr einfachen Diskussion heraus, daß diese entweder auf Grund der Morphologie, des Verlaufes oder wegen zusätzlicher bzw. fehlender Symptome weitgehend ausgeschlossen werden können.

Einzig und allein bei der Impetigo herpetiformis sieht von Zumbusch auffallende Parallelen, nämlich die völlige Ähnlichkeit der Morphologie und der Klinik. Doch komme auch diese Erkrankung nicht in Frage, da sie nur in der Schwangerschaft oder im Wochenbett auftrete, nicht mit psoriasisähnlichen Erscheinungen vergesellschaftet und typischerweise in der Genitalregion lokalisiert sei.

Nachdem von Zumbusch schließlich noch ein septisches Erythem auf Grund eines fehlenden Anlasses für eine Sepsis ausgeschlossen hat, kommt er zu der logischen Schlußfolgerung:

" ... so scheint der Schluß berechtigt, diese Fälle für eine bisher nicht bekannte Form der Psoriasis zu hal-

ten " (234).

Mit dieser Schlußfolgerung nahm Leo von Zumbusch vorweg, was erst heute nach jahrzehntelanger Forschung als gesichert gilt (235).

Heute wird diese Erkrankung als eine seltene, lebensgefährliche generalisierte Psoriasis pustulosa definiert, die unvermittelt im Rahmen einer Psoriasis vulgaris oder auch de novo auftreten kann. Der ausführlichen Beschreibung der Morphologie und Klinik dieses Krankheitsbildes durch Leo von Zumbusch ist auch heute nichts hinzuzufügen (236). Es handelt sich nach den derzeitigen Kenntnissen um eine schubartig auftretende Hautrötung, auf der innerhalb von Stunden massive Schübe von teils konfluierenden oberflächlichen Pusteln entstehen, die platzen und abschuppen. Die Schübe sind von hohem Fieber und starker Leukozytose begleitet, können Wochen bis Monate dauern und sind sehr therapieresistent. Sie können potentiell zum Tode führen, doch sind Spontanremissionen die Regel (237). Die Dauer der Remissionsphasen beträgt meist Monate bis Jahre.

Die Behandlung der Psoriasis pustulosa generalisata stellt auch heute noch ein Problem dar. Verwendet werden u.a. Retinoide, Photochemotherapie oder Zytostatika wie Methotrexat und Kortikosteroide.

Schon Jahrzehnte vor Leo von Zumbuschs Veröffentlichung wurden zwar exsudative und pustulöse Hauterscheinungen beschrieben, die in Verbindung mit einer Psoriasis auftraten, doch führten diese Beobachtungen nicht zu einer neuen Beurteilung der Psoriasis (238).

Leo von Zumbusch war der erste, der zum einen die Neuartigkeit des Krankheitsbildes und zum anderen einen eindeutigen klinischen Zusammenhang der pustulösen Erscheinungsformen mit der Psoriasis erkannt hat.

Die Leistung Leo von Zumbuschs bestand also darin, daß

er erstmals das Krankheitsbild ausführlich beschrieb und der Psoriasis zuordnete. Seine Beschreibung der Psoriasis pustulosa generalisata " führte zu einer erweiterten Sicht der Psoriasis, die es schließlich ermöglichte, so unterschiedliche Krankheitsbilder wie die Impetigo herpetiformis und die Acrodermatitis continua suppurativa in den psoriatischen Formenkreis aufzunehmen " (239).

Mit dieser Arbeit hinterließ Leo von Zumbusch eine bis in unsere Zeit gültige klinische und morphologische Beschreibung der Psoriasis pustulosa generalisata, die deshalb heute international auch als "Psoriasis pustulosa, Typ Zumbusch" bezeichnet wird.

Ergänzend seien noch ein paar Worte zur Impetigo herpetiformis gesagt, einer Schwangerschaftsdermatose, die klinisch dem Bild der Psoriasis pustulosa generalisata sehr ähnelt.

Bemerkenswert ist hier nämlich die Genauigkeit der differentialdiagnostischen Erwägungen Leo von Zumbuschs. Er sah durchaus die große Ähnlichkeit der Impetigo herpetiformis mit der Psoriasis pustulosa generalisata, machte aber nicht den Fehler, sie mit dieser gleichzusetzen. Vielmehr zog er eine deutliche Grenze zwischen beiden, was besonders aus seiner 1927 geschriebenen " Bemerkung zu dem Aufsatz von Wreszynski über Impetigo herpetiformis beim Manne mit schweren Gelenk- und Nagelveränderungen " (240) hervorgeht:

" Jeder, der die abgebildeten Finger ansieht, wird, wenn er die pustulöse Psoriasis kennt, sofort diese Diagnose stellen. Hören wir dann noch die Anamnese, daß seit mehr als Jahresfrist rote Flecken am Rücken bestanden, daß zugleich mit dem Exanthem Gelenkbeschwerden auftraten, ..., daß bei der Aufnahme braunrote Flecken an der Brust bestanden, mit rupiaartigen Borken, daß an der Kopfhaut zusammenhängende Flächen mit silbrigen Schuppen bestehen, so wird die ganze Diagnose zur Sicherheit

abgerundet, zumal, wenn wir noch die beschriebenen Veränderungen der Nägel überlegen. Daß gerade die mit Arthropathie einhergehenden Fälle von Psoriasis schwere Nagelveränderungen und starke, oft zur Bildung nicht nur miliarer, sondern großer Pusteln führende Exsudation zeigen, ist bekannt. ...

Wenn daher W. findet, das Symptomenbild der Impetigo herpetiformis sei anscheinend immer noch nicht erschöpft, so ist darauf zu sagen, daß es für den, welcher es aus der unmittelbaren Tradition der Hebraschen Schule kennt, zwar vielleicht nicht erschöpft, aber klinisch feststehend ist, daß aber vielerlei im Laufe der Zeit als Impetigo herpetiformis beschrieben wurde, was keine war " (241).

Dieser Artikel läßt deutlich erkennen, welch hervorragender Diagnostiker von Zumbusch gewesen sein muß und wie kritisch er sich, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, mit seinen Kollegen auseinandersetzte.

4.2.4 Lupus erythematoses

Intensiv beschäftigte sich Leo von Zumbusch auch mit dem Lupus erythematoses acutus (disseminatus), und zwar vor allem mit seiner Pathologie und Ätiologie.

An Hand von sechs Fällen beschrieb er 1910 ausführlich die Klinik, die Hautbefunde, den - damals meist letal endenden - Verlauf und schließlich die Autopsiebefunde und die Histologie des L.e.d. (242).

In dieser Arbeit ging er auch auf die früheren Publikationen über den L.e.d. ein und konnte die dort gemachten Feststellungen weitgehend an Hand seiner Patienten bestätigen. Er faßte zusammen, daß überwiegend Frauen betroffen seien, daß häufig bereits Jahre vorher ein chronisch-diskoider Lupus erythematoses bestehe, daß die Er-

krankung schleichend subakut einsetzte, und sich unter hohem Fieber plötzlich ein typisches Exanthem ausbreite. Von Zumbusch bestätigte das häufige Vorkommen von Entzündungsprozessen innerer Organe, wie Lunge und Niere und er betonte die starke Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Haut.

Unklar jedoch blieb weiterhin die Ätiologie und Pathogenese des L.e.d. Leo von Zumbusch hatte sich bei der Untersuchung seiner sechs Fälle in der Klinik Wien neue Erkenntnisse vor allem durch die histologische Untersuchung erhofft, mußte aber feststellen:

" Für die ätiologische Klärung des Prozesses ergeben die histologischen Befunde keine genügenden Anhaltspunkte. Die anatomischen Veränderungen sind in den einzelnen Fällen wesentlich gleichartig und sind in diesem Sinne auch die Selbständigkeit des Krankheitsbildes zu erhärten vollständig geeignet " (243).

Auch heute noch ist die Ätiologie und Pathogenese des L.e.d. nicht vollständig geklärt, doch handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Autoimmunerkrankung, bei der es zur Bildung von Antikörpern gegen Zellkernmaterial (z.B. DNS), sowie zur Entstehung von zirkulierenden Immunkomplexen und deren Ablagerung in verschiedenen Organen und Geweben kommt. Die Ursache für die überschießende Antikörperproduktion ist nicht bekannt und erschöpft sich in mehreren Theorien.

Interessant an dieser Arbeit Leo von Zumbuschs ist der Umstand, daß fünf seiner sechs Patienten gleichzeitig an einer Lungentuberkulose litten. Diese Koinzidenz kam damals und auch später anscheinend öfter vor und führte zu einer Arbeit, in der Ehrmann und Falkenstein den statistischen Erweis erbracht haben wollten, daß 98% von L.e. durch Tuberkulose bedingt seien.

Um diese Behauptung zu widerlegen, veröffentlichte von Zumbusch daraufhin 1925 die Arbeit "Zur Aetiologie des Lupus erythematodes" (244), die eine Zwischenstellung zwischen einer Glosse und eigenen Fallberichten darstellt. Er wies darauf hin, daß von den obengenannten, damals in Wien von ihm beobachteten Fällen nur ein Patient eine schwere, den Verlauf des L.e. beeinflussende Tuberkulose hatte, dagegen drei von ihnen an einer schweren Nephritis und septischen Erscheinungen gelitten haben.

Von Zumbusch führte zusätzlich noch drei weitere in der Münchner Klinik beobachtete Fälle an und folgerte schließlich, daß es sich dabei nicht um tuberkulöse Prozesse handele, sondern um "bakteritisch-septische" und bei zwei Fällen, "wenn man will, um rheumatische, was wohl auch nicht weit davon abliegt". Er schränkt jedoch ein:

" Selbstverständlich soll durch die vorstehenden Ausführungen auch nicht dargetan werden, daß zwischen Tuberkulose und L.e. gar kein Zusammenhang besteht. Bei einer Reihe, besonders der chronischen Fälle, ist ein solcher ja so gut wie sicher, er mag auch bei vielen akuten bestehen " (245).

Der derzeitige Stand der Kenntnisse erlaubt zu sagen, daß Leo von Zumbusch mit seinem Hinweis auf einen rheumatischen Prozeß der Ätiologie des L.e.d. sehr nahe kam, den man heute im weiteren Sinne auch dem rheumatischen Formenkreis zurechnet.

Auf jeden Fall aber war er absolut im Recht, einen zwingenden Zusammenhang zwischen dem L.e.d. und der Tuberkulose zu bestreiten. Zwar hat sich die Aussage, daß zumindest bei den chronischen Fällen des L.e. eine Relation zur Tuberkulose so gut wie sicher sei, inzwischen als ein Irrtum herausgestellt, doch mag dabei berücksichtigt werden, daß zur damaligen Zeit eine hohe Durchseuchung der Bevölkerung mit Tuberkulose vorlag. Daher war wahrscheinlich eine neben einem L.e. bestehende Tuberkulose nichts Selte-

nes und mußte einen Zusammenhang beider Erkrankungen nahelegen. Andererseits könnte es sich bei einigen dieser vermeintlichen Fälle von L.e. möglicherweise auch um atypische Formen eines Lupus vulgaris gehandelt haben. Soweit heute bekannt, besteht jedenfalls zwischen dem L. e. und der Tuberkulose kein Zusammenhang.

Weiterhin interessant und auch heute noch lesenswert an dieser Arbeit erscheint noch die in der längeren Einleitung von Leo von Zumbusch aufgestellte Überlegung über das Wesen der Dermatologie und Forschung.

Hier betont von Zumbusch, daß die Dermatologie seiner Meinung nach "am Ende einer Forschungs- und Arbeitsperiode" stehe, "die ich als die deskriptive bezeichnen möchte " (246).

In sehr persönlichen Überlegungen führt er sein Konzept einer dermatologischen Pathophysiologie aus. Er fordert, daß nach Möglichkeit die Ätiologie eines Krankheitsprozesses geklärt werden müsse, um ein eigenes Krankheitsbild als Ganzes zu verstehen, was durch die Fortschritte der Bakteriologie und andere vereinzelt möglich sei.

Dennoch weist er - und das gilt auch heute noch trotz aller Fortschritte in der Grundlagenforschung der Dermatologie - daraufhin, daß ein klinisches Krankheitsbild immer im Vordergrund stehen muß, das sich an Symptomen definiert und das nicht eine einheitliche Ätiologie verbürgen kann, auch wenn die beobachteten Effloreszenzen charakteristisch und sehr ähnlich sein können.

" Daß wir keine Krankheitseinheiten auf der Grundlage der Ätiologie errichten können, ist ohne weiteres klar.

Wenn wir aber die bestehenden und schon um der gegenseitigen Verständigung willen unentbehrlichen Einheiten in Trümmer schlagen, so gewinnen wir nichts als Scherben, die neu zu ordnen uns bis jetzt die Mittel fehlen. ... Es geht nicht mehr an, deswegen, weil sich Fälle klinisch und pathologisch-anatomisch gleich ver-

halten, auch zu fordern, daß sie alle ätiologisch gleich sind. Versuche, dies zu beweisen, müssen fehlschlagen, weil sie den Tatsachen offenkundig Gewalt antun " (247).

Zum Thema Lupus erythematoses machte Leo von Zumbusch noch in Wien eine Beobachtung, die er 1910 in der Wiener klinischen Wochenschrift beschrieb, ohne sie näher zu erklären. Es handelte sich dabei um das Auftreten einer syphilitischen Serumreaktion (Wassermannsche Reaktion) bei einer an L.e. erkrankten 43-jährigen Virgo, bei der für Syphilis keinerlei Anhaltspunkte bestanden. Dieser Frühbericht (248) ist dahingehend von Interesse, als wir heute wissen, daß eine falsch positive Luesserologie bei L.e. häufig vorkommt und deshalb als ein diagnostisch wichtiger Parameter betrachtet wird.

4.2.5 Weitere klinische Probleme

Leo von Zumbusch befaßte sich noch mit zahlreichen anderen klinischen Problemen der Dermatologie:

Er lieferte wertvolle Beiträge über die Pathologie und Therapie der Verbrennungen (249), über parasitäre Hautkrankheiten (250) und über den Pemphigus (251).

Seine Arbeiten über die Mycosis fungoides (252) und über metastasierende Hautsarkomatosen (253) fanden seinerzeit ebenfalls große Beachtung (254).

Weitere Berichte Leo von Zumbuschs handeln vom Herpes zoster und vom Melkerknoten, von Prurigo und Strophulus, von Seborrhoe und Erfrierungen.

In seinem Artikel "Ein atypischer Fall von Ichthyosis congenita" (255) besticht, wie in vielen seiner Beschreibungen, vor allen Dingen der exzellente Hautbefund, der hier fast zwei Seiten einnimmt und mit einer Zeichnung, sowie

sehr plastischen, individuell gefärbten Bildern ergänzt ist.

Ebenfalls durch einen hervorragenden Hautbefund und durch eine sehr ausführliche histologische Untersuchung zeichnet sich die Arbeit "Erythrodermia (pseudo)leucaemica (Riehl)" (256) aus. Leo von Zumbusch erkennt hier die Haut als primären Sitz einer leukämischen Erkrankung, bei der es sich nach heutigen Kenntnissen möglicherweise um ein T-Zell-Lymphom gehandelt hat.

In der Diskussion ordnet von Zumbusch den Fall in die Literatur ein. Insbesondere verweist er im Nachtrag auf eine Arbeit von Bernhard, nach der die Erythrodermia die häufigste Form der Hautleukämie darstellt, und mit der sich von Zumbusch kritisch auseinandersetzte.

Erwähnenswert scheint noch der Artikel "Talgstauung nach Dermatitis" (257), in dem von Zumbusch die beobachteten Hautveränderungen mit Milien und anderen Zysten vergleicht. Ob es sich bei dem vorliegenden Fallbericht um ein acneiformes Exanthem nach Arzneimittelapplikation gehandelt hat, wird nicht mehr zu klären sein. Wichtig erscheint jedoch, daß Leo von Zumbusch klar erkannte, daß die Substanz des Miliums nicht aus Talg besteht, sondern aus zelligen Elementen, während es sich bei seinem Fall um talghaltige Zysten handelte.

4.2.6 Therapeutische Fragen

Unter den Veröffentlichungen Leo von Zumbuschs finden sich auch einige Arbeiten, die sich mit therapeutischen Fragen in der Dermatologie befassen.

Er stellte Richtlinien für allgemeine Methoden und die Technik der Dermatotherapie auf (258) und ließ dabei auch den Gesichtspunkt der Kostenfrage nicht außer Acht (259).

In dem Übersichtsartikel "Zur Technik der Dermatotherapie" (260) betont von Zumbusch besonders die "wichtige neuere Erkenntnis..., daß die den Fetten zugesetzten (inkorporierten) Arzneikörper je nach der Art des Fettes von der Haut in sehr verschiedenem Maße, resorbiert werden, und zwar ein Medikament besser aus dieser, ein anderes besser aus jener Salbengrundlage" (261). Das ist ein bis heute gültiges Phänomen der externen Therapie, das auf dem Resorptions- und Permeationsverhalten von Arzneistoffen aus den entsprechenden Vehikeln basiert.

Von Zumbusch konnte damals nur empirisch aus seiner Erfahrung schließen.

Speziell beschäftigte sich Leo von Zumbusch mit der Therapie des Ekzems: In seiner Arbeit "Ueber die Behandlung des Ekzems" (262) setzt sich von Zumbusch in der Einleitung zunächst kritisch mit dem Ekzembegriff auseinander, eine Diskussion, die auch heute noch lesenswert und aktuell ist. Er wendet sich gegen eine rein morphologische Auffassung von Ekzem und weist auf die wichtige Rolle der Disposition hin, die entscheidend für den gemeinsamen Ablauf der Erscheinungen sei.

Er betont, daß die Haut selbst keineswegs als minderwertig zu betrachten sei, denn Verletzungen heilen tadellos ab und auch treten keine Arzneimittlexantheme auf.

Nach von Zumbusch ist das Ekzem eben keine ätiologische Einheit, weshalb auch die Therapie falsch sein muß, die ein einziges "Spezifikum" gegen Ekzem anstrebe.

Von Zumbusch erkannte klar, daß trotz gleicher "Diathese" unterschiedliche Grade von Hautbeteiligungen oder Erkrankungen entstehen können (z.B. Asthma oder Ekzem), dies übrigens Jahre bevor Coca und Cooke in den USA den Begriff der "Atopie" prägten.

Als einzig kausale Therapie empfiehlt von Zumbusch das Meiden der auslösenden Ursachen (z.B. Primeln, Iodoform etc.). Damit zeigt er sich als hochmodern, besonders auch

indem er auf berufliche Aspekte und Hautpflegemaßnahmen hinweist.

Interessant ist die Stellungnahme zur Applikation von Wasser bei Ekzem, die damals von den meisten Dermatologen abgelehnt wurde. Auch Leo von Zumbusch riet davon ab, Ekzemerkrankte sich mit Wasser waschen zu lassen, da ihre Haut sich in einem latenten Reizzustand befinde, so daß die geringsten reizenden Maßnahmen und Mittel - wozu er eben auch Wasser zählte - einen Ekzemausbruch zur Folge haben könnten, genannt "reflektorisches Ekzem". " Manche Ekzemerkrankte vertragen zwar Wasser ohne Schaden, sie sind aber selten. Hat ein Patient es schon ausprobiert, so kann man ihn sich waschen lassen, sonst wird man es untersagen " (263).

Hier wird die sehr pragmatische Einstellung Leo von Zumbuschs deutlich, der sich nicht zu vornehm ist, auch über seine eigenen Empfehlungen hinwegzugehen, wenn in der Praxis die klinische Erfahrung dem widerspricht. Es gibt für ihn keine, wie auch immer geartete diagnostische oder therapeutische "Ideologie".

Im zweiten Teil der spezifischen Ekzemtherapie geht Leo von Zumbusch auf die lokale Behandlung des Ekzems ein, wobei er nach den Effloreszenzen unterscheidet:

Für die Behandlung eines Eczema papulosum empfiehlt er mehr Pasten und Teerpräparate, beim Eczema vesiculosum (akute Erscheinungen) trockene Kälte. Nässt ein Ekzem aber bereits, seien feuchte Umschläge indiziert, und zwar müsse alles so behandelt werden, auch wenn nur einige Stellen nässen. Das heißt, die Therapie richtet sich nach von Zumbusch immer nach den schwersten, am intensivsten befallenen Hautarealen.

Leo von Zumbusch befaßte sich weiterhin u.a. mit der Behandlung des Haarausfalles infolge Seborrhoe (264), bei der er das schon von Riehl empfohlene Schwefelpuder für angezeigt hält, und mit der Therapie der Hauttuberkulo-

se (265) und der Psoriasis (266).

Aus all diesen Arbeiten geht deutlich hervor, daß Leo von Zumbusch vor allem auf eine gründliche und sachgemäße Lokalbehandlung der Hautkrankheiten Wert legte.

Zwar hat sich bis heute die Dermatotherapie durch das Aufkommen vor allem der Kortikosteroide, der Antibiotika und anderer auch systemisch anwendbarer Substanzen weitgehend geändert bzw. erweitert, doch steht die örtliche Behandlung immer noch im Mittelpunkt der dermatologischen Therapie. Viele der bereits von Leo von Zumbusch empfohlenen Methoden und Mittel für die Lokalthherapie finden deshalb auch heute noch ihre Anwendung.

Zusammenfassend sei noch einmal auf das Maß der publizistischen Tätigkeit Leo von Zumbuschs eingegangen: Insgesamt finden sich ungefähr 39 Arbeiten und Aufsätze über dermatologische Themen. Davon betreffen ca. 26 allgemeine und klinische Probleme, 10 therapeutische Fragen und 3 rechtliche und Gutachter-Fragen.

Interessant ist vielleicht noch, daß Leo von Zumbusch all die Jahre hindurch, die er in München tätig war, zahlreiche Leserfragen in der Münchner Medizinischen Wochenschrift unter der Rubrik "Fragekasten" beantwortete. Es handelte sich dabei um Fragen, die von Ärzten der verschiedensten Disziplinen gestellt wurden und dermatologisch-venerologische Probleme betrafen.

Die Tatsache, daß die Antworten darauf überwiegend von Leo von Zumbusch stammten, darf wohl dahingehend ausgelegt werden, daß er seinerzeit als eine Kapazität in seinem Fach galt.

4.2.7 Handbuchbeiträge und Lehrbücher

An Hand- bzw. Lehrbuchbeiträgen lieferte Leo von Zumbusch insgesamt 17 Kapitel, von denen er 12 allein für das Lehrbuch von Riecke (267) geschrieben hat. Die übrigen 5 Beiträge verfaßte er über die Mycosis fungoides (268), die Psoriasis (269), den Pemphigus (270), über die Beziehungen der Hautkrankheiten zu Krankheiten anderer Organe (271) und schließlich schrieb er noch das Kapitel "Die toxischen (Arznei-)exantheme (272), auf das etwas näher eingegangen werden soll.

Denn von Zumbusch erkennt hier in der allgemeinen Einleitung die auch heute noch aktuelle Problematik der Abgrenzung von toxischen Effekten gegenüber Überempfindlichkeiten des Individuums. Er betont, daß auch ein Kontaktekzem, das ursprünglich von außen hervorgerufen wird, von innen ausgelöst werden kann, beschreibt die Streuphänomene als "reflektorisches Ekzem" und verweist darauf, daß es nicht möglich ist, einzelnen Arzneimitteln spezifische Reaktionsformen ausschließlich zuzuordnen, obschon besondere Dermatosen besonders häufig im Zusammenhang mit bestimmten Arzneimitteln gesehen werden können.

Von Zumbusch geht ausführlicher auf die entzündlichen Reaktionen durch Brom- und Iodmedikation ein, wie sie damals vor allen Dingen in den Nervenheilanstalten offensichtlich häufig zu sehen waren, und auch die Arsenkeratosen werden abgehandelt.

Es erscheint interessant, daß Leo von Zumbusch in dieser großen Arbeit den Begriff "Allergie", der 4 Jahre vorher von Pirquet geprägt worden war, nie erwähnt. Wenn er auf diese - nach unserem Sprachgebrauch - Allergie nämlich als spezifische, möglicherweise immunologisch vermittelte Überempfindlichkeit verweist, verwendet er den Begriff "Anaphylaxie" aus dem Jahre 1902 von Richet.

Diese Arbeit ist heute noch lesenswert, vor allen Dingen weil sie sich mit den gleichen Problemen befaßt, die wir

auch heute noch kennen, nämlich der Schwierigkeit, mit Sicherheit bestimmte Erscheinungen einem bestimmten Medikament zuzuordnen.

Zum Schluß seien noch die Lehrbücher Leo von Zumbuschs erwähnt:

Bereits 1908 erschien in Wien sein kurzgefaßtes Buch "Therapie der Hautkrankheiten für Aerzte und Studierende" (273), das besonders bezüglich der örtlichen Behandlungsmethoden lange Zeit Gültigkeit hatte und "manch gute und vielfach wieder vergessene Winke enthielt" (274).

1932 veröffentlichte von Zumbusch sein Lehrbuch "Die Haut- und Geschlechtskrankheiten" (275). Es galt als didaktisch geschickt aufgebaut und wurde zu einem von Ärzten und Studenten vielgebrauchten Lehrbuch (276).

Zu erwähnen ist noch das Leo von Zumbusch in Zusammenarbeit mit seinem Lehrer Riehl einen "Atlas der Hautkrankheiten" erarbeitete, der 1923 erstmals erschienen ist.

Zum Stil und Aufbau seiner Lehrbücher ist zu sagen, daß sich sein großes Lehrtalent auch in ihnen niederschlug.

" Seine Abneigung gegen jede Rabulistik und sein Streben nach möglichst einfachen und übersichtlichen Behandlungsverfahren gaben im Verein mit einer didaktisch glücklichen und im Deskriptiven unübertroffen plastischen Darstellungsform sowohl seinen Lehrbüchern wie auch seinen Ergebnisberichten und Handbuchbeiträgen ihr charakteristisches Gepräge " (277).

4.3 Beiträge zur Venerologie

Mit den Geschlechtskrankheiten beschäftigte sich Leo von Zumbusch intensiv erst nach dem Ersten Weltkrieg.

Seine Veröffentlichungen betreffen abgesehen von allgemeinen Abhandlungen über die Geschlechtskrankheiten fast ausschließlich die Syphilis und die Gonorrhoe.

Er schrieb 2 Lehrbuchbeiträge über die angeborene Syphilis, einmal über ihre Therapie und zum anderen über ihre Prognose (278).

An Zeitschriftenartikeln und Aufsätzen existieren, wenn man von den sozialmedizinischen Arbeiten absieht, ungefähr 30, von denen wiederum die weitaus meisten die Therapie der Syphilis und der Gonorrhoe behandeln. Nur 2 Arbeiten befassen sich speziell mit dem Ulcus molle und vereiterten Bubonen (279).

Da gerade die Behandlung der Geschlechtskrankheiten zur damaligen Zeit eine völlig andere war, als wir sie heute dank des Penicillins und der Sulfonamide kennen, sei hier etwas ausführlicher auf die therapeutischen Arbeiten Leo von Zumbuschs eingegangen.

4.3.1 Syphilis

In dem 1918 von Leo von Zumbusch geschriebenen Aufsatz "Der jetzige Stand der Syphilistherapie" (280) hebt er nach einer kurzen historischen Einleitung vor allem die Bedeutung der drei wichtigsten Entdeckungen seiner Zeit für die Diagnose und Therapie der Syphilis hervor: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Syphilis noch als eine chronische und unheilbare Erkrankung angesehen und mit der sog. chronisch-intermittierenden Behandlung nach Fournier und Neisser behandelt: man ließ in Abständen ca. fünf Jahre lang Quecksilberschmier- oder -spritzen

kuren, meist mit anschließender Ioddarreichung machen. Das Krankheitsbild der Syphilis war gut bekannt und niemand zweifelte an ihrem parasitären Ursprung, doch erst mit der Entdeckung der *Spirochaeta pallida* im Jahre 1905 durch Schaudinn und Hoffmann, sowie dem Aufkommen neuer Nachweismöglichkeiten, wie der Tuschemethode, der Dunkelfeldmikroskopie und der Kultur, war die Frage der Ätiologie geklärt.

Für die Diagnostik ganz entscheidend wurde eine 1906 von Wassermann erfundene Komplementbindungsreaktion, die sog. Wassermann-Neisser-Brucksche-Reaktion, "eine der geistreichsten Methoden, die je erdacht wurden" (281), wie von Zumbusch meinte.

" Um die Bedeutung der Wassermannschen Reaktion voll erfassen zu können, müssen wir uns darüber klar sein, was sie zu leisten vermag. ... So muss in erster Linie betont werden, dass die Reaktion nicht dazu dienlich ist, dass man erkenne, ob jemand Syphilis hat oder nicht. Sie ist nicht ein bequemes, zeitsparendes und klinische Kenntnisse ersetzendes Aushilfsmittel " (282).

Denn einerseits gingen auch andere Leiden mit einer positiven WaR einher, und andererseits bestätige eine positive WaR zwar, daß eine Syphilis vorliege, aber nicht, daß ein bestimmtes zu untersuchendes Symptom zur Syphilis gehöre, und schließlich beweise eine negative WaR überhaupt nichts.

Die größte Bedeutung der WaR sah von Zumbusch darin, daß sie ermögliche, den Verlauf einer Syphilisinfection zu verfolgen, die Erfolge der Behandlung zu kontrollieren und prognostische Schlüsse zu ziehen:

Für die Verlaufsbeobachtung allerdings unabdingbar sei die Kenntnis darüber, wie sich die WaR bei unbehandelter Syphilis in den verschiedenen Stadien verhalte, was von Zumbusch dann ausführlich beschreibt.

Bei der Erörterung der prognostischen Bedeutung der WaR stellt von Zumbusch die Frage, ob die WaR als ein Beweis

für eine vorhandene aktive Syphilis anzusehen sei, oder ob sie nur anzeige, daß Immunstoffe da seien, also eine Syphilis bestanden habe. Eine eindeutige Antwort kann er nicht geben, weshalb er folgende Konsequenz zieht:

" Beides ist denkbar, als Richtschnur für unser therapeutisches Handeln muss uns aber immer die erste Annahme dienen: dazu zwingt uns nicht nur die Vorsicht als Arzt, welche uns naturgemäss gebietet, den ungünstigen Fall anzunehmen, sondern auch die klinische Erfahrung " (283).

Denn es sei bekannt, daß Leute mit positiver WaR sehr oft nach langer Zeit schwere Rückfälle erlitten und daß sie, obwohl klinisch erscheinungsfrei, infizieren können, und schließlich wisse man, daß gerade bei den schweren Spätformen die WaR so gut wie immer positiv sei.

Aus diesen Gründen verwirft von Zumbusch eine rein symptomatische Behandlung wie die intermittierende Behandlung nach Fournier und Neisser. Diese nämlich konnte den Patienten nur erscheinungsfrei machen, nicht aber heilen.

" Wir müssen jetzt unser Ziel weiter stecken: Wir müssen trachten, die Kranken symptomlos und Wassermann-negativ zu machen und sie dauernd in diesem Zustand zu erhalten, oder, wenn wir früh genug dazu kommen, verhüten, dass die WaR überhaupt positiv wird. Dagegen sind wir jetzt nicht mehr gezwungen, blindlings weiterzubehandeln (chronisch-intermittierend); die neuen Heilmethoden und die Möglichkeit, den Ablauf der Sache durch die WaR zu kontrollieren, enthebt uns dieser Notwendigkeit " (284).
Damit leitet von Zumbusch zur Therapie der Syphilis über.

Er erläutert die vier Mittel der damaligen Syphilisbehandlung:

Das älteste aller Spezifika, die Holztränke (285), hält von Zumbusch durchaus noch für angebracht, besonders bei maligner Lues, einer lebensbedrohlichen Form der Sekundärsyphilis, die bei ausgeprägter Abwehrschwäche auftritt.

Bei der Quecksilberbehandlung empfiehlt von Zumbusch Einreibungen (Schmierkuren) oder Einspritzungen, rät aber dringend von einer inneren Behandlung ab.

Bewährt habe sich ebenfalls Iod, besonders mit Antipyrin gemischt, das auch bei Spätsyphilis anwendbar sei. Doch " es für ein Spezifikum für letztere zu halten oder gar zu glauben, dass man mit Iod allein Syphilis wirksam genug bekämpfen könne, ist ein weit verbreiteter und schwer ausrottbarer Irrtum " (286).

Von diesen drei genannten Mitteln hatte man die Vorstellung, daß sie weniger auf die Krankheitserreger wirken, als vielmehr die Abwehr- und Heilbestrebungen des Körpers fördern.

Ganz anders nun, so betont von Zumbusch, verhalte es sich mit dem Salvarsan, das Ehrlich 1909 erfunden hatte.

Diese organische Arsenverbindung aus der aromatischen Reihe sei einerseits relativ wenig giftig für den Warmblüterorganismus und wirke andererseits stark auf gewisse Mikroorganismen, besonders auf Spirillen und Spirochäten.

Zu von Zumbuschs Zeiten wurde das Salvarsan fast nur noch intravenös verabreicht. Da Salvarsan selber aber schlecht wasserlöslich ist, hatte man neue wasserlöslichere Präparate erfunden, wie das Salvarsannatrium und das Neosalvarsan, dem von Zumbusch den Vorzug gab.

" Das Salvarsan ist nun ohne Zweifel ein noch viel wirksameres Heilmittel gegen Syphilis als Quecksilber: man benützt fast immer beide Mittel kombiniert, denn so werden erfahrungsgemäss die besten Resultate erzielt " (287).

Es beeinflusse nicht nur die klinischen Symptome aller Stadien der Syphilis, sondern auch das serologische Verhalten.

Allerdings, so warnt von Zumbusch, müsse man zur Vermeidung schlimmer Folgen gewisse Regeln beachten:

Erstens solle man bei allen Fällen, die mit einer massiven Ausschwemmung der Spirochäten in den Organismus ein-

hergehen, besonders also bei florider Sekundärsyphilis, die Behandlung nicht mit Salvarsan einleiten, sondern mit Quecksilber vorbehandeln. Er argumentiert mit der Intoxikation des Organismus durch die Zerfallsprodukte der Treponemen, was wir heute als Herxheimer Reaktion auch bei der Penicillintherapie kennen.

Man solle nicht zu wenig Salvarsan geben, da dies Neurorezidive und auch klinische und serologische Verschlechterung zur Folge hätte, was man geradezu als ein Diagnostikum verwende. Ebenso warnt von Zumbusch natürlich vor einer Überdosierung.

Bei der Erläuterung der Art der kombinierten Therapie in Abhängigkeit von den verschiedenen Stadien, sowie ihrer prognostischen Bedeutung betont von Zumbusch, daß eine früh entdeckte Primärsyphilis nun dank des Salvarsans schnell heilbar sei durch die sog. Abortivkur. Aus dieser Möglichkeit, die Syphilis heilen zu können, ergebe sich aber die enorme Wichtigkeit der Frühdiagnose:

" Womöglich soll schon die Erosion, die noch nicht zum klinisch erkennbaren Primäraffekt gereift ist, erkannt und in diesem Stadium mit der Therapie begonnen werden " (288).

Leo von Zumbusch schließt mit den Worten:

" Sie sehen, dass wir die Syphilisheilung jetzt weitaus optimistischer betrachten dürfen;... . Unendliches Elend könnte vermieden werden, wenn alle Syphilis rechtzeitig erkannt und sachgemäss behandelt würde. Unsere Aufgabe, m.D.u.H., ist es, dies zur Wirklichkeit zu machen; hoffen wir, dass wir der Syphilis Herr werden, wie wir es schon mancher anderen Seuche geworden sind " (289).

In weiteren Arbeiten geht Leo von Zumbusch jeweils im Einzelnen auf die Behandlung der frischen Syphilis (290), der Spätsyphilis (291) und schließlich der angeborenen Syphilis (292) ein, wobei z.T. Prozeduren beschrieben werden,

die heute weitgehend vergessen sind.

Als überraschend, besonders für den heutigen Allergologen, mag sich in dem Artikel über die Behandlung der frischen Syphilis der Hinweis auf die prophylaktische Gabe hoher Dosen Adrenalin erweisen. Von Zumbusch empfiehlt 0,3 - 0,5 ml einer Suprareninlösung (1:1000) subkutan vor der Salvarsanspritze. " In den meisten Fällen wird dann das Salvarsan gut und ohne Störung vertragen. Die Gabe von 0,5 Suprareninlösung kann am selben und am nächsten Tag wiederholt werden " (293).

Dies illustriert die doch z.T. heroischen Therapieversuche vergangener Jahrzehnte, als schonendere Therapieverfahren noch nicht zur Verfügung standen.

Im übrigen betont Leo von Zumbusch in den genannten Arbeiten immer wieder, einerseits, daß "die Prognose der Syphilis um so günstiger ist, je früher man sie behandelt" (294) und andererseits, daß die Indikationsstellung, ob und wie man behandelt, bei den mannigfaltigen Formen der Spätsyphilis äußerst schwierig sei (295).

Bei der angeborenen Syphilis sah von Zumbusch erhebliche Schwierigkeiten in der Behandlung:

" Die Frage der Bekämpfung der kongenitalen Syphilis ist die Frage ihrer Verhütung. Ist sie einmal da, so haben wir einen schweren Stand " (296).

Deshalb solle sowohl die syphilitische Schwangere, als auch die schwangere Frau, deren Mann Syphilitiker ist, behandelt werden. Allerdings solle man bei der kombinierten Salvarsan-Quecksilberkur vorsichtig vorgehen, da erstens das Salvarsan von vielen Schwangeren nicht vertragen werde und zweitens das Quecksilber gerade bei Schwangeren nephrotoxisch wirken könne.

Mit dieser Behandlung könne zwar der Mutter geholfen werden, doch leider werde die Krankheit des Foeten durch sie relativ wenig beeinflusst.

Für die Behandlung des Neugeborenen und Säuglings schlägt Leo von Zumbusch die kombinierte Behandlung mit Queck-

silber, Salvarsan und Iod vor, allerdings hier unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Umstände und der Nebenwirkungen. Das Ziel der Behandlung solle die Symptomlosigkeit und eine negative Wassermannsche Reaktion sein. Gerade letzteres sei jedoch bei der kongenitalen Syphilis meist schwierig.

Das damals zweifellos beste Mittel gegen die Syphilis, das Salvarsan, stellte offenbar auch für Leo von Zumbusch ein wichtiges Forschungsobjekt dar. Er schrieb 6 Arbeiten, die sich vor allem mit der Applikationsform und den Nebenwirkungen des Salvarsans bzw. Neosalvarsans beschäftigten (297):

Das Ergebnis seiner Untersuchungen war, daß bei der Applikation des Neosalvarsans der Injektion der Vorzug vor der Infusion zu geben sei, daß er die Methode, für die Einspritzung des Neosalvarsans Leitungswasser zu verwenden, nicht für unbedenklich hielt, und daß es sich bei den meisten Todesfällen nach Salvarsaninjektionen um echte Salvarsantode und nicht um Arsenvergiftungen handele.

Ein Experiment, den Exitus bei Lyssa durch eine Injektion von Neosalvarsan aufzuhalten (298), mißlang von Zumbusch zwar, doch riet er zu weiteren Versuchen.

Trotz der zum Teil unerfreulichen Erfahrungen mit dem Salvarsan betonte von Zumbusch jedoch, daß man auf das Salvarsan als Antisymphilitikum nicht verzichten könne (299).

Leo von Zumbusch hat sich also eingehend mit den damaligen Problemen der Syphilistherapie befaßt. Er hat die Vor- und Nachteile des Salvarsans gegeneinander abgewogen und versucht, durch klinische Versuche und Erfahrungen zu einer Verbesserung und Erweiterung des Salvarsans beizutragen. Trotz der allgemeinen ersten Euphorie über dieses Mittel hat er aber die Notwendigkeit einer gleichzeitigen Lokalthherapie keineswegs unterschätzt.

4.3.2 Gonorrhoe

In seiner Arbeit "Die Behandlung der frischen Gonorrhoe" (300) schildert Leo von Zumbusch ausführlich die zu ergreifenden Maßnahmen. Er vergißt dabei auch nicht, allgemeine Verhaltensmaßregeln für den Patienten, wie Ruhe, wenig Trinken etc. und Diätvorschriften anzugeben.

Die innerliche Behandlung wurde mit Harndesinfizientien wie Salol und Urotropin vorgenommen.

Für die wichtige Lokalbehandlung hatten sich organische Silberlösungen am besten bewährt, die als sog. Tripperspritze (301) angewendet wurden.

Von Zumbusch betonte vor allem die Wichtigkeit einer 2-Gläserprobe des Urins bei jeder Konsultation, damit die in 70% auftretende Urethritis posterior nicht übersehen werde.

In diesem Falle nämlich müsse mit der Lokalthherapie ausgesetzt werden, solange, bis die Beschwerden abgeklungen sind. Dann erst solle mit Janetschen Spülungen (302) und anschließenden Instillationen (303) behandelt werden.

Wenn eine Urethritis posterior vorliege, müsse natürlich immer durch rektale Palpation auf einen Befall der Prostata geachtet werden.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen über die Therapie der GO, soll auf eine besondere wissenschaftliche Leistung von Zumbusch in diesem Gebiet eingegangen werden. Denn er hat sich wesentlich um die Verbesserung der Silberpräparate verdient gemacht.

In seiner Originalarbeit "Molekulardisperse Silberlösung zur Gonorrhoebehandlung" (304) beschreibt er 1923 die Nachteile der herkömmlichen Präparate und die Vorteile einer unter seiner Mitwirkung erfundenen Chlorsilber-Zyanlösung: Das Silbernitrat weise einige Nachteile auf. Es sei zu leicht zersetzlich und werde zu schnell zu metallischem Silber reduziert, wenn nicht schon beim Hantieren mit Hölstein, dann unmittelbar nach dem Kontakt mit der Harn-

röhrenschleimhaut und dem Urin. Das als Niederschlag ausfallende Silberchlorat aber sei unwirksam.

Die Wirkung werde weiterhin eingeschränkt dadurch, daß Silbernitrat koagulierend auf die Zellen wirke und so die Gonokokken nur in der obersten Schicht vernichtet werden können, aber keine Tiefenwirkung zu erwarten sei. Zudem schädigen die bei der Umsetzung freiwerdende Salpetersäure und die sich bildenden Nitrate das Gewebe, ohne das Bakterienwachstum irgendwie zu hemmen. Und schließlich betont von Zumbusch noch die Schmerzhaftigkeit und die entzündungserregende Wirkung des Silbernitrats.

Eben aus all diesen Gründen hatte man sich seit langem bemüht, andere Silberpräparate mit geringerer Ätzwirkung und Schmerzhaftigkeit, aber mit protahierterer Wirkung herzustellen. Es entstanden die organischen Silberpräparate, wie z.B. das Protargol, bei denen es sich um kolloidale Silberlösungen handelte und dem kolloidalen Silber ein Schutzkolloid zugesetzt war. Von diesen Präparaten erhoffte man sich eine bessere Kontaktwirkung der Metallpartikel mit den Gonokokken.

Von Zumbusch nun sah eine noch bessere Möglichkeit:

" Dennoch scheint es unzweifelhaft, dass eine molekular-disperse Silberlösung, in welcher die Silberatome entweder einzeln oder als Teile von Molekülen eines Silbersalzes dispergiert sind, oder, je nach Konzentration, resp. Verdünnung der Lösung, sich in ionisiertem Zustand befinden, eine stärkere Wirkung entfalten müsste " (305).

Denn einerseits sei die Oberfläche des vorhandenen Silbers vielfach größer und andererseits könne das Silber auch leichter und besser in und zwischen die Zellen eindringen, da es ja feiner verteilt vorliege.

Von diesen Überlegungen ausgehend stellte von Zumbusch in Zusammenarbeit mit Dr. Rapp, dem Apothekendirektor des städtischen Krankenhauses, einige Versuche an, um eine brauchbare Silberlösung zu finden. Von Zumbusch hielt die

gefundene Chlorsilber-Zyanlösung für die geeignetste, bei der Chlorsilber in Zyankali gelöst und die Salpetersäure fast vollständig bei der Herstellung beseitigt wird.

Nach Beschreibung der Herstellung dieser Lösung zählt von Zumbusch ihre Vorteile auf:

" Die so gewonnene Chlorsilber-Zyanlösung ist farblos und klar, riecht nicht merklich nach Blausäure und ist recht haltbar; sie ist lichtbeständig, kann ohne Zersetzung zur Trockene eingedampft und wieder gelöst werden. Der Gehalt an Blausäure (Maximaldosis von KCN pro die 0,05) ist so klein, dass er in keiner Weise eine Rolle spielt " (306).

Dieses Präparat nun ließ von Zumbusch durch Laboratoriumsversuche an seiner Klinik auf ihre Wirkung prüfen.

Die desinfizierende Kraft wurde an Staphylococcus pyogenes aureus untersucht und brachte folgendes Ergebnis:

" Es zeigt sich, dass die Lösungen 1:500 schon in kurzer Zeit Keime töten. Entsprechend (dem Silbergehalt nach) konzentrierte Silbernitratlösung wirkt ebenso, allerdings auch in grösserer Verdünnung als Chlorzyansilber, keimtötend, doch ist zu bedenken, dass Silbernitrat eben wesentlich mehr koagulierend und gewebsschädigend wirkt " (307).

Auch die wachstumshemmende Wirkung des Chlorzyansilbers hielt von Zumbusch für etwas schwächer als die des Silbernitrats.

Die Penetrationsfähigkeit der Lösung wurde an Harnröhren von Leichen geprüft. Diese Versuche, die, wie von Zumbusch einräumte, allerdings mit großen Fehlerquellen behaftet seien und keine sicheren Rückschlüsse auf die Wirkung am lebenden Organismus zulassen, ergaben, daß sich das Chlorzyansilber, das Silbernitrat und die organischen Silberpräparate recht ähnlich verhielten.

Schließlich wurde das Mittel an Gonorrhoeerkranken ausprobiert, und zwar in Form von Einspritzungen zunächst in die Urethra anterior mittels der Tripperspritze, dann in die

Urethra posterior als Janetsche Spülungen und Instillationen. Insgesamt behandelte von Zumbusch 200 Patienten mit dem Präparat. Die 40 Fälle mit Urethritis anterior waren durchschnittlich nach 14,5 Tagen gonokokkenfrei, bei einer Cholevalbehandlung (kolloidale Silberlösung) erst nach 15,5 Tagen. Doch schränkt von Zumbusch als erfahrener Forscher sofort ein:

" Erst dann, wenn eine lange Beobachtungszeit vorliegt, wenn Tausende von Kranken behandelt sind, wenn man dadurch einen Einblick gewonnen hat, ob Rezidive etwa häufiger oder weniger oft auftreten, als bei Verwendung anderer Methoden, können zahlenmäßige Resultate gewonnen werden, die Anspruch auf Gültigkeit haben " (308).

Deshalb beschränkte er sich darauf, folgende Tatsachen festzustellen:

Das Mittel sei gut verträglich und weniger schmerzhaft. Der Verlauf sei günstiger, da die Gonokokken bald verschwänden und die Sekretion meist schnell aufhöre. Die Heilungsdauer sei zumindest nicht länger als bei anderen Silberpräparaten.

Das Präparat sei weitaus billiger als alle anderen und einfacher herzustellen. Da es verdünnt angewendet werde, werde weniger verbraucht, "was bei den jetzigen Preisen der Medikamente eine wesentliche Bedeutung hat" (309).

Zwei Jahre später berichtete Leo von Zumbusch über die Fortschritte der Forschungen mit dem Chlorzyansilber. Das Präparat war inzwischen von einer pharmazeutischen Firma (C.H. Boehringer Sohn) in größerem Maße hergestellt worden, und man hatte versucht, durch Modifikationen der Herstellungsweise oder durch Zusätze seine Wirkung zu steigern.

Es war eine Modifikation des Präparates gelungen, "welche darin bestand, dass dem Silbercyannatrium im stöchiometrischen Verhältnis 1:1 Natriumcholat zugesetzt wurde" (310). Die Laboratoriumsversuche mit diesem Cyansilberchlorat er-

gaben, daß das Mittel deutlich stärker bakterizid wirke, als es der Summe seiner Komponenten entspreche. Auch die Versuche an der Klinik bestätigten, daß die Mischung mit Natriumcholat dem alten Präparat entschieden überlegen sei. Die heilende Wirkung schien beträchtlich und im Gegensatz zum Silbernitrat besaß es keine ätzenden oder giftigen Eigenschaften.

Leo von Zumbusch glaubte, dieses Mittel empfehlen zu können, gab aber zu, daß man sich erst nach längerer Erprobung des Präparates ein objektives Urteil bilden könne.

" Dazu kommt der Umstand, daß der, welcher ein Mittel ausgedacht, hergestellt und benützt hat, naturgemäß immer geneigt ist, die Wirkung hervorragend zu finden, wie man solches des öfteren beobachten konnte, mindestens aber wird von ihm angenommen, daß er sein geistiges Geschöpf übermäßig liebe " (311).

Diese Arbeiten zeigen nicht nur das große Interesse Leo von Zumbuschs an der Therapie der Gonorrhoe, sondern lassen auch seine profunden chemischen Kenntnisse erkennen. Für die heutige Venerologie mögen die damaligen Erkenntnisse und Forschungen inzwischen z.T. irrelevant sein, da wir glücklicherweise im Besitz von sowohl gegen die Syphilis, als auch gegen die Gonorrhoe wirksamen Antibiotika sind. Doch sind die Bemühungen, die von Zumbusch und viele andere Wissenschaftler seiner Zeit unternahmen, um die damals sich seuchenartig verbreitenden Geschlechtskrankheiten in den Griff zu bekommen, um so bewundernswerter, wenn man die gerade in der Dermatologie noch unzulänglichen wissenschaftlichen Einrichtungen und die knappen Mittel während der Kriegs- und Nachkriegszeit bedenkt.

4.4 Beiträge zur Sozialmedizin und Gesundheitspolitik

4.4.1 Geschlechtskrankheitenbekämpfung

Die Haut- und Geschlechtskrankheiten unterlagen seit jeher einer gewissen sozialen Ächtung, was sich schon daran zeigt, daß z.B. die Geschlechtskrankheiten bis 1901 als sog. "selbstverschuldete Krankheiten" vom Versicherungsschutz ausgenommen waren (312). Doch wurden gerade die Geschlechtskrankheiten seit Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu einem nicht mehr zu übersehenden Problem. Besonders in der Nachkriegszeit breiteten sie sich zu einer regelrechten Seuche aus.

Leo von Zumbusch schrieb im Jahre 1919:

" ... die Militärverwaltung mußte, statt Lazarette aufheben zu können, neue große Stationen für Geschlechtskrankheiten einrichten, ..., die öffentlichen Sprechstunden sind in einer Weise überlaufen, und meist von ganz frisch Infizierten, wie es niemals der Fall war " (313).

Er gab an, daß die Ordinationen an der Dermatologischen Poliklinik von 2010 im März 1918 auf 4230 im März 1919 gestiegen seien, dagegen jeweils in demselben Monat 1917 nur 1840, 1916 nur 1350 und 1915 sogar nur 970 betragen haben (314).

Angesichts dieser damals rapiden Verbreitung der Geschlechtskrankheiten wundert es nicht, daß Leo von Zumbusch sich stark für ihre Bekämpfung engagiert hat.

Er war u.a. eine Zeit lang Vorsitzender der bereits 1902 gegründeten "Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten", er war Mitglied einer vom Ärztlichen Verein München eingesetzten "Kommission zur Beratung von Fragen der Erhaltung und Mehrung der Volkskraft" und er hat an die 25 Aufsätze zum Thema Geschlechtskrankheitenbekämpfung geschrieben.

Diese Arbeiten sind auch insofern heute von Interesse, als

sie zeigen, daß die Problematik damals im Grunde die gleiche war, wie wir sie in der derzeitigen Tagesdebatte über die AIDS-Bekämpfung wiederfinden. Die Gruppe der Verfechter einer strengen gesetzlichen Regelung und Strafgesetzgebung stand der Gruppe gegenüber, die die Eindämmung der Geschlechtskrankheiten vorwiegend durch erzieherische Maßnahmen und Aufklärung anstrebte.

Leo von Zumbusch nun nahm gewissermaßen eine Mittelstellung ein, da er die Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung zwar als einen überaus wichtigen Punkt ansah, aber neue gesetzliche Regelungen ebenfalls, allerdings mit Einschränkungen, für unverzichtbar hielt.

Er betrachtete folgende Maßnahmen für die Bekämpfung und Verhütung der Geschlechtskrankheiten als notwendig:

Zunächst einmal müsse die soziale Ächtung der Geschlechtskrankheiten vollständig überwunden werden.

" Wir dürfen uns nicht mehr auf den Standpunkt stellen, auf dem man noch vor wenigen Jahren stand, der darin gipfelte, daß das Wort Syphilis weder in der besseren Gesellschaft, noch auch in einer Tageszeitung gebraucht werden durfte, wo man den Mantel der Liebe oder den Mantel der Scham über alle diese Dinge gebreitet und davon weggeblickt und alles möglichst im Dunkeln gehalten hat; denn im Dunkeln wachsen solche Mißstände natürlich am besten, wenn man sich nicht um sie kümmert und das Wachstum nicht stört. Es ist Zeit, damit zu brechen und energisch in diese Zustände hineinzugreifen " (315).

Zweitens müsse man sich erst einmal darüber klar werden, woher die enorme Verbreitung der Geschlechtskrankheiten komme. Die Hauptursachen dafür sah von Zumbusch in den veränderten Moralvorstellungen, vor allem der Jugend, und dem daraus resultierenden "wilden Verkehr" (316), also der Promiskuität und der Prostitution.

Eine weitere Rolle spiele die Angst der bereits Infizier-

ten, zum Arzt zu gehen.

" Es ist merkwürdig, daß so viele Menschen, die den außer-ehelichen Geschlechtsverkehr, vor allem den wilden, mit einem anderen Individuum, das sie vorher und nachher kaum sehen und gar nicht kennen, ausüben, sich nachher schämen, wenn sie geheilt werden sollen. ... Hier spielt die Furcht eine Rolle, daß Eltern, Dienstgeber oder andere Personen etwas erfahren, daß Strafen, Vorwürfe, Verlust der Stellung, Schaden anderer Art der Entdeckung der Krankheit nachfolgen könnte " (317).

Ein dritter wichtiger Gesichtspunkt bei der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten war natürlich der Krieg.

Von den aktiv zu ergreifenden Maßnahmen betonte von Zumbusch zunächst einmal die Aufklärung der Bevölkerung über die Art, die Infektionsgefahr, die Gefahren und Folgen, sowie über die Heilungsmöglichkeiten der Geschlechtskrankheiten. Hier sei schon bei der Jugend anzusetzen in Form von sexueller Aufklärung und Belehrung über die Gefahren der Promiskuität, über die Folgen, die eine nicht behandelte Infektion für den Träger, wie für andere mit sich bringe usw. . Es müsse darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein Infizierter bei rechtzeitiger Behandlung noch geheilt werden könne.

" Und endlich müßte es doch durch Erziehung und Lehren gelingen, abergläubische Ansichten auszurotten, ..., ich meine den in Stadt und Land tatsächlich nicht so selten geglaubten Wahnsinn, man könne sich vom Tripper sofort befreien, wenn man eine reine Jungfrau damit ansteckt " (318).

Außerdem weist von Zumbusch noch auf die erstaunliche Unwissenheit besonders der Frauen in sexuellen Dingen bzw. über die Funktion ihrer Geschlechtssteile hin.

Durch derartige Ermahnungen und Aufklärung sei bereits einiges zu erreichen, doch seien dadurch der freie Geschlechtsverkehr und die Prostitution nicht aus der Welt

zu schaffen, weshalb zusätzliche strengere Maßregeln erforderlich seien.

Leo von Zumbusch sprach sich für die Einführung eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, sowie einer Vorschrift, die eine regelmäßige ärztliche Untersuchung aller Prostituierten, auch der halbgewerblichen, forderte, aus. Er hielt den Melde- und Behandlungszwang von Geschlechtskranken für sehr wünschenswert, da dadurch erreicht werden könne, "dass die Geschlechtskranken der Behandlung zugeführt, insbesondere aber auch unter ärztlicher Kontrolle gehalten werden, so lange, bis sie selbst geheilt und für andere keine Gefahr mehr sind" (319).

Da Leo von Zumbusch jedes nur verfügbare Mittel im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten eingesetzt wissen wollte, lehnte er auch die damals noch sehr umstrittenen Schutzmittel wie Kondome nicht ab.

" Es ist ein falscher Standpunkt, wenn man sagt, aus ethischen Gründen sei jedes Schutzmittel, das gewissermaßen eine Prämie auf den außerehelichen Geschlechtsverkehr darstellt, da es ihn gefahrlos mache, zu verwerfen. Wer denkt, die Leute sollten sich damit in Gefahr begeben müssen und sie würden sich durch dieselbe abhalten lassen, ist erfahrungsgemäß im Irrtum. Die Menschen lassen sich nicht abhalten, die meisten können wir so gewiß nicht abhalten. Wenn wir ihnen also auch noch die vorhandenen Schutzmittel entziehen, ist das töricht " (320).

Da die Geschlechtskrankheiten aber mit all den genannten Mitteln nicht auszurotten seien, forderte von Zumbusch, daß auch besonderes Gewicht auf die Versorgung der bereits Erkrankten zu legen sei.

Hierbei seien zum einen die Behörden und Gemeinden aufgerufen, für eine menschenwürdige Unterbringung der Kranken

zu sorgen, was damals gerade bei den Haut- und Geschlechtskranken keineswegs immer eine Selbstverständlichkeit war.

" Und die Gemeinden dürfen nicht glauben, daß es genügt, den Geschlechtskranken Spitäler anzuweisen, die so schlecht sind, daß viele Kranke nach kurzer Zeit entlassen werden wollen, weil es dort schlimmer ist, als im Gefängnis, weil Licht und Luft mangeln und alle Einrichtungen ein Hohn auf den Begriff einer Heilanstalt sind " (321).

Zum anderen sollten die Kassen, Armenbehörden oder auch der Staat die Behandlung auch von Armen ermöglichen. Für die Beratung der Erkrankten und auch ihrer Angehörigen standen die von den Versicherungsanstalten meist schon während des Krieges errichteten Beratungsstellen zur Verfügung.

Und schließlich seien auch einige Verbesserungen auf dem medizinischen Sektor notwendig.

Den einzigen Fortschritt sah von Zumbusch darin, daß die Syphilis, besonders wenn sie frisch erworben ist, inzwischen dank des Salvarsans heilbar sei.

Aber die Ausbildung der Ärzte in diesem Fache müsse dringend verbessert werden, was von Zumbusch besonders vor 1918 betonte, als die Haut- und Geschlechtskrankheiten in Deutschland noch kein Prüfungsfach im Staatsexamen waren. Die Ärzte sollten unbedingt darauf achten, daß ihre geschlechtskranken Patienten sich auch lange genug behandeln ließen, um Rezidive zu vermeiden und, weil eine ältere Syphilis nur schwer zu heilen sei. Deshalb auch hielt er eine gesetzliche Vorschrift für sehr begrüßenswert, die bestimmen würde, daß Geschlechtskranke, die sich der Behandlung entziehen oder sich nicht zu Ende behandeln lassen, zwangsweise behandelt werden können.

Als letzten Punkt drang von Zumbusch darauf, daß Kurpfuschern und Naturheilern, wie auch Ärzten, die sich in Zei-

tungen ankündigen, die Behandlung der Geschlechtskranken untersagt werde, da sie "sich der Kranken als willkommene Ausbeutungsobjekte bedienen" (322) und kein Interesse an deren Heilung hätten.

Es sei nun noch näher auf die Ansichten Leo von Zumbuschs über die gesetzlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eingegangen, die er ja prinzipiell befürwortete. Aber er war im einzelnen nicht mit allen der im Entwurf (323), wie auch in der endgültigen Fassung des "Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" (324) enthaltenen Paragraphen einverstanden, das am 1. Oktober 1927 in Kraft trat.

So fand er z.B., daß der Begriff Geschlechtskrankheiten in §1 zu weit gefaßt sei:

" Alte Fälle von Syphilis der inneren Organe (Leber, Aorta), Fälle von Tabes und Paralyse und manches andere haben hier nichts zu suchen " (325).

Die Melde- und Anzeigepflicht (§9) und die Behandlungspflicht (§2) bzw. die zwangsweise Behandlung (§4) befürwortete von Zumbusch uneingeschränkt. Er hätte gern noch einen Zusatz gesehen, der eine Strafe für den Arzt vorsehe, der eine Meldung unterlasse, auch weil sich dann die Ärzte gegenüber ihren Patienten, die natürlich meist nicht gemeldet werden wollten, auf diese Strafe für sie selber berufen könnten.

Interessant ist auch, daß Bayern damals der einzige deutsche Staat war, in dem durch einen Ministerialerlaß vom 29.9.1927 die Nichtbefolgung des §2, also der Behandlungspflicht, dem Polizeistrafgesetz unterstellt wurde, was von Zumbusch für durchaus sinnvoll hielt (326).

Der §7, der ein Kurpfuschereiverbot, Verbot des brieflichen und Fernbehandelns, sowie ein Annoncierverbot enthielt, wurde von Leo von Zumbusch aus den bereits erwähnten Gründen sehr begrüßt.

Die Belehrung des Patienten (§8) und die Schweigepflicht

(§10) sollten für den Arzt eigentlich selbstverständlich sein, doch fand von Zumbusch gerade den letzten Absatz des §10 sehr wichtig, der überängstlichen Kollegen die Grenzen ihrer Schweigepflicht aufzeige.

Im §11, den von Zumbusch ebenfalls befürwortete, vermißte er, daß " auch expressis verbis darauf hingewiesen würde, dass die Apotheker nicht ohne ärztliche Verordnung Heilmittel an Leute abgeben dürfen, welche sie gar nicht untersuchen, sondern die ihnen lediglich sagen, sie hätten die oder jene Geschlechtskrankheit " (327).

Als einleuchtend empfand von Zumbusch auch den §14 und §15, doch zu seinem Bedauern enthielt der §14 nicht mehr den im Gesetzesentwurf von 1922 (dort §11) vorgesehenen Abschnitt, der sich ausdrücklich gegen die Ausrede mangelnder Kenntnis richtet (dort Abschn.4).

Etwas ausführlicher soll wegen der derzeit analogen Problematik im Kampf gegen AIDS auf die Meldepflicht, sowie auf den sog. Gefährdungsparagrafen (§5) der damaligen Fassung des Gesetzes eingegangen werden.

Die Einzelheiten der Meldepflicht waren schon 1918 in einer sog. "Verordnung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" (328) festgelegt worden. Darin hieß es, daß jeder Fall von Übertragbarer Geschlechtskrankheit an die zuständige Behörde zu melden sei, und zwar unter Angabe des Namens und anderer persönlicher Daten des Betreffenden, wobei natürlich diese Angaben bzw. die Meldung an sich für die Beamten und Ärzte unter das Amtsgeheimnis fielen. Heute ist die Meldepflicht der Geschlechtskrankheiten im Bundesseuchengesetz vorgeschrieben, sieht die Namensnennung aber nur vor, wenn der Patient die Behandlung verweigert.

Die genannte Verordnung enthielt einen weiteren Paragraphen, den sog. "Gefährdungsparagrafen", dem der §5 des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten entsprach. Darin wurde der Beischlaf eines Geschlechtskran-

ken unter Strafe gestellt, wenn dieser wußte, oder mit Grund vermuten mußte, daß er ansteckend geschlechtskrank sei. Dieser Paragraph war zur Ergänzung des §230 St.G.B. (fahrlässige Körperverletzung) geschaffen worden, weil nach Meinung der meisten damals letzterer nicht ausreichte, da er ja nur in Kraft trete, wenn der Schaden bereits gestiftet, d.h. die Übertragung erfolgt sei. Mit dem Gefährdungsparagraphen sollte aber schon die gefährdende Handlung unter Strafe gestellt werden.

In der Arbeit "Geschlechtskrankheitenbekämpfung und Strafrecht" (329) von 1918 setzt sich Leo von Zumbusch sehr kritisch mit der Notwendigkeit dieses Spezialparagraphen auseinander. Er hatte erhebliche Bedenken gegen diesen Paragraphen, da er seiner Meinung nach nur sehr schwer zu realisieren sei und wahrscheinlich seine Wirkung verfehle. Es sei schwierig zu beweisen, erstens daß der Beschuldigte zur Zeit des fraglichen Koitus infektiös gewesen sei, zweitens, daß der Infizierte mit niemand anderem geschlechtlich verkehrt habe, drittens, wenn beide infiziert sind, wer es zuerst gewesen sei, wer also wen angesteckt habe, und schließlich, daß der Beschuldigte wußte oder vermuten mußte, daß er ansteckend geschlechtskrank sei. Hier, so meint von Zumbusch, werden sowohl das Können der Ärzte, als auch die Kenntnisse der Bevölkerung bei weitem überschätzt. Letzter Punkt nämlich könne einwandfrei nur bei akut Infizierten nachgewiesen werden, diese aber würden kaum Geschlechtsverkehr betreiben, da " der Koitus, ja schon die Erektion des Membrum Schmerzen, nicht Wollust auslösen. Es gibt allerdings ganz rohe und stumpfe Individuen, die es vielleicht nicht hindert. Müssen die sich aber über die Natur ihrer Krankheit klar sein " (330) ? Neben der Schwierigkeit der Beweisführung und Abgrenzung der Strafbarkeit führte von Zumbusch noch ein weiteres Argument an. Der Gefährdungsparagraph werde wahrscheinlich mehr Schaden als Nutzen anrichten, da er mißbraucht werden könne in Form von Erpressung, Racheakten

etc., besonders, weil er nach der Fassung von 1918 ein Offizialdelikt war und nicht bloß auf Antrag angewendet wurde.

" M.E. ist, ..., überhaupt die Bedrohung mit Strafe nicht der erfolgversprechende Weg zur Eindämmung der Geschlechtskrankheiten " (331).

Von Zumbusch war der Ansicht, daß Belehrung, Aufklärung, überhaupt erzieherische Maßnahmen, dann aber auch administrative Vorschriften und hier besonders der Behandlungszwang eher zum Ziel führen würden.

Obwohl sich gerade von Zumbuschs Einwand des Mißbrauchs in den Jahren 1918 bis 1927 bestätigte, wurde der Gefährdungsparagraph dennoch in das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten übernommen, allerdings seines " Schreckens gegenüber der Verordnung vom 18.XII.1918 ziemlich entkleidet " (332), da die Verfolgung nur auf Antrag eintrat.

Das Thema der Leistungen Leo von Zumbuschs im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten ist bei weitem noch nicht erschöpft.

Man könnte sich noch genauer mit den einzelnen Paragraphen des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten befassen, von Zumbuschs Tätigkeit im Rahmen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erörtern und auf seine Ansichten über das Problem Geschlechtskrankheiten und Ehekonsens, sowie über die Prostitutionsfrage eingehen, doch soll hier allein die Erwähnung der genannten Themen genügen, um aufzuweisen, wie sehr sich Leo von Zumbusch im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten engagierte.

4.4.2 Weitere soziale Leistungen

Neben dem Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten widmete sich Leo von Zumbusch auch dem Kampf gegen die Tuberkulose, weshalb er u.a. Mitglied des "Bayerischen Lupusausschusses" war.

Die Tuberkulose, deren Verbreitung vorwiegend von sozialen und hygienischen Faktoren abhängig ist, betraf hauptsächlich die ländliche Bevölkerung und war im und nach dem Ersten Weltkrieg sprunghaft angestiegen. Leo von Zumbusch gab für das Jahr 1925 1400 Lupusranke in Bayern an, vermutete jedoch, daß es wesentlich mehr seien (333).

Das Problem im Kampf gegen die Tuberkulose sah er vor allem darin, daß die Patienten überhaupt nicht oder, da sie anfangs beschwerdefrei sind, zu spät zum Arzt gehen. Die Frühdiagnose war aber sehr wichtig, da damals nur die Ex-tirpation im Gesunden als sicheres Heilmittel galt, was jedoch nur möglich ist, solange die Herde klein sind.

Deshalb meinte von Zumbusch, daß es eine dankbare Aufgabe der Pflegerinnen und Fürsorgeschwestern sei, solche Fälle rechtzeitig aufzudecken, da sie gerade mit den ärmsten Leuten öfter in Berührung kämen. Er erklärte 1926, daß er "mit Vergnügen" den Schwestern Anleitungen über die Frühdiagnose der Hauttuberkulose geben wolle (334).

Eine letzte große soziale Leistung Leo von Zumbuschs sei noch genannt, "die seit dieser Zeit als vorbildlich gilt" (335). Er ließ in seiner neuen Klinik in der Thalkirchnerstraße eine Kinderabteilung mit eigenem Kindergarten, Kindergärtnerin, sowie Kinderschule einrichten. Dort konnten die Kinder der für längere Zeit stationär aufgenommenen Patienten untergebracht werden, was bei der damals noch relativ langen durchschnittlichen stationären Verweildauer der Haut- und Geschlechtskranken einen großen Fortschritt bedeutete.

5 DIE BEDEUTUNG VON ZUMBUSCHS FÜR DIE GESCHICHTE DER DERMATOLOGIE IN MÜNCHEN

Mit der Berufung Leo Ritter von Zumbuschs nach München begann unbestreitbar eine neue Epoche für die dermatologische Disziplin in München.

Um die Verdienste Leo von Zumbuschs um die Münchner Dermatologie in ihrer ganzen Tragweite erfassen zu können, soll zunächst ein Überblick über die Entwicklung dieses Faches in München gegeben werden.

5.1 Abriß der Geschichte der Dermatologie in München bis zum Jahre 1913

Die Dermatologie in München erstreckt ihre Wurzeln bis ins Mittelalter, also in die Zeit der großen Seuchen.

Bereits im 13. Jahrhundert wurden zur Isolierung und Behandlung der "chronisch Infektiösen", womit vor allem die "Krätzigen", "Fistulösen", "Skorbutischen" oder die "Syphilitischen" gemeint waren, in München besondere Spitäler gebaut (336). Ein solcher Bau war z.B. das "Sondersiechenhaus" in Schwabing bzw. das Gasteigspital, das vor allem die Leprakranken und später auch solche mit "scheußlichen unheilbaren Geschwüren" und mit Blattern beherbergte (337). Eine Dermatologie als solche gab es aber noch nicht, geschweige denn, daß man von einer wissenschaftlichen Dermatologie reden konnte.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als der Realismus die jeder Entwicklung der Wissenschaften entgegenstehenden Strömungen des Mystizismus und der Romantik ablöste, zeichnete sich eine Wende für die Medizin allgemein und so auch für die Dermatologie ab (338). Forderungen nach exakter Wissenschaft, objektiven Betrachtungsweisen und nach Experimenten wurden laut, und es bildete sich allmählich die Tendenz zur Entwicklung der Dermatologie als eigenes Fach

heraus.

Doch gab es damals noch zu wenig Institutionen, die Möglichkeiten für systematische Studien und Experimente auf dem Gebiet der Dermatologie besaßen (329). Außerdem gab es auch noch keine "Dermatologen" im modernen Sinne des Wortes. Vielmehr handelte es sich dabei um Internisten oder Chirurgen, die sich nebenbei besonders für die Dermatologie interessierten und sich ihre Kenntnisse über die Hautkrankheiten selber angeeignet hatten (340).

Die Lage zu dieser Zeit in München war folgende:

Die "Syphilitischen" aus dem Gasteigspital wurden 1819 zur Füllung des 1813 erbauten, aber scheinbar zu groß angelegten Allgemeinen Städtischen Krankenhauses links der Isar in die chirurgische Abteilung dieses Hauses verlegt (341). Die Hautkranken dagegen wurden seit jeher der Medizinischen Klinik zugewiesen.

Da die Zahl der Haut- und Geschlechtskranken immer mehr zunahm, wurde 1831 eine eigene sog. "III." oder "Syphilidologisch-dermatologische Abteilung und Klinik" im Allgemeinen Krankenhaus errichtet, der man allerdings noch die Säle für Kaufleute, Studenten, Hofbeamte, Israeliten sowie für die Geisteskranken angliederte (342).

Damit war der Grundstein der heutigen Dermatologischen Klinik in München gelegt.

Eine besondere Bedeutung erlangte diese Geburtsstunde der klinischen Dermatologie in München noch dadurch, daß der zum Oberarzt und Leiter der sog. "Syphilitischen Klinik" ernannte Johannes Narr (1802-1869) einen Lehrauftrag für "Syphilitische und Hautkrankheiten" erhielt (343).

Doch obwohl nun die Geschlechts- und die Hautkrankheiten zu einem Fach zusammengefaßt waren und offiziell in den Lehrplan der Universität einbezogen wurden, erreichte die Dermatologie noch lange nicht einen gleichberechtigten Stand neben anderen Universitätsfächern innerhalb der Medizin.

Als 1832 Narr nach Würzburg berufen wurde, übernahm Franz Seraph Horner (1798-1865) die "syphilitisch-dermatologische Abteilung". Doch leider stagnierte unter seiner Leitung die gerade erst begonnene Entwicklung der Münchner Dermatologie.

Aus Gesundheitsgründen mußte Horner 1859 die Abteilung an Josef Lindwurm (1824-1874) abgeben (344).

Lindwurm, der eigentlich Internist war, aber großes Interesse an den Haut- und Geschlechtskrankheiten zeigte, wird heute als der eigentliche Begründer der wissenschaftlichen Dermatologie in München betrachtet (345).

Obwohl den neuen Bestrebungen, die Medizin in Spezialfächer aufzugliedern, noch erhebliche Widerstände entgegenstanden, wodurch auch die Entwicklung der Dermatologie begrenzt schien (346), erreichte Lindwurm dennoch, daß 1863 in München als der ersten deutschen Universität (347) eine ordentliche Professur für Haut- und Geschlechtskrankheiten errichtet wurde. Damit zeigte sich die medizinische Fakultät Münchens den anderen deutschen Universitäten weit voraus und ermöglichte der Dermatologie in München eine rasche Aufwärtsentwicklung, besonders auch deshalb, weil der Lehrstuhl Lindwurm selbst übertragen wurde.

Doch leider wurden die Anfänge der wissenschaftlichen Dermatologie in München jäh dadurch unterbrochen, daß Lindwurm 1869 die II.Medizinische Klinik seines verstorbenen Lehrers und Freundes Pfeufer übernehmen mußte. Damit war die Periode von 6 Jahren beendet, in denen es einen Ordinarius ausschließlich für Haut- und Geschlechtskrankheiten gegeben hat, denn die Fakultät wollte von einer Fortsetzung der ordentlichen Professur nichts wissen. Lindwurm habe sie aus persönlichen Gründen erhalten, tatsächlich aber sei ein Dozent mit Lehrauftrag ausreichend, wie vorher auch (348).

Die Abwertung der Haut- und Geschlechtskrankheiten zeigte

sich auch darin, daß von 1869 an die Hautklinik vier Jahre lang keinen eigenen Leiter hatte. Zwar führte Karl Posselt (1837-1916) in diesen Jahren inoffiziell die Klinik, aber formell bekam er ihre selbständige Leitung erst nach Lindwurms Tod 1874 übertragen (349). Außerdem erhielt er erst relativ spät, nämlich 1886 die außerordentliche Professur (350).

Zu Posselts Zeiten wurde die "dermatologisch-syphilidologische Abteilung" noch immer als "III. Medizinische Abteilung" bezeichnet und geführt, das heißt, daß ihr noch immer u.a. die Separatzimmer für innere Kranke und Säle für Geisteskranke angegliedert waren. Erst im Jahre 1902 wurde dank Posselts Bemühungen die Abteilung eine rein dermatologisch-syphilitische (351). So hat auch Posselt sich um die Entwicklung der Dermatologie in München verdient gemacht, auch wenn er das Ordinariat für sein Fach nicht wieder durchsetzen konnte.

Posselt hatte vor allem mit dem Problem der immer drückender werdenden räumlichen Mißstände seiner Abteilung zu kämpfen (352). Denn gerade während seiner Amtszeit war die Bevölkerung Münchens rasch gewachsen und die Geschlechtskrankheiten hatten in erschreckendem Maße zugenommen, " womit die entsprechenden baulichen und gesetzlichen Maßnahmen keineswegs Schritt hielten " (353).

Doch Posselts Bemühungen, die katastrophalen räumlichen Verhältnisse seiner Abteilung zu ändern, blieben leider ohne Erfolg. Wegen der zuletzt unhaltbaren Zustände wurde zwar 1912 ein großzügiger Neubau für die Dermatologische Klinik geplant, der aber wegen der Kriegsverhältnisse nicht realisiert werden konnte (354).

So blieben die Verhältnisse an der "Dermatologisch-syphilidologischen Abteilung" im Krankenhaus l.d.I. bis zur Übernahme durch Leo von Zumbusch unverändert schlecht.

Die andere klinische Einrichtung für die Dermatologie und

Venerologie in München war die 1886 als Unterabteilung der Chirurgischen Poliklinik errichtete "Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten" im Reisingerianum.

Ihr Vorstand war Karl Kopp (1855-1912), der 1899 außerordentlicher Professor wurde. Erst 1910 allerdings erfolgte die Schaffung einer planmäßigen Professur, gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Direktor der "Dermatologischen Poliklinik", die im gleichen Jahr neue Räume im neuerbauten Haus an der Pettenkoferstraße erhalten hatte (355).

Die Nachfolge Kopps sollte Leo von Zumbusch antreten.

5.2 Aufwärtsentwicklung der Münchner Dermatologie unter Leo von Zumbusch

Als Leo von Zumbusch 1913 nach München berufen wurde, fand er dort folgende Verhältnisse vor:

Ganz im Gegensatz zu den allgemeinen Fortschritten auf wissenschaftlichem Gebiet um die Jahrhundertwende standen die völlig unzulänglichen Räumlichkeiten der Dermatologischen Klinik im Altbau des Krankenhauses l.d.I. .

Dieser Umstand hatte schon seit Jahren zu Klagen von Seiten der Patienten, wie auch der Ärzte Anlaß gegeben (356). Beengte räumliche Verhältnisse, mangelhafte Absonderungsmöglichkeiten für Patienten mit ansteckenden Krankheiten und unzumutbare Belegungsdichte hemmten die Entwicklung einer modernen wissenschaftlichen Dermatologie (357).

Die Folge war, daß das einst auf dermatologischem Gebiet so fortschrittliche München zur Zeit der Berufung Leo von Zumbuschs bereits den Anschluß an andere deutschsprachige Universitäten - insbesondere Berlin und Wien, den ersten Zentren der modernen dermatologische Entwicklung (358) - verloren hatte.

Daher erklärt sich, daß die Medizinische Fakultät der Universität München nach Kopps Tod alles daran setzte, durch die Berufung eines anerkannten Dermatologen den Vorsprung der anderen Universitäten wieder aufzuholen (359).

Die folgenden Seiten sollen zeigen, daß es Leo von Zumbusch gelang, der Münchner Dermatologie nicht nur wieder den Anschluß an die anderen deutschsprachigen Universitäten zu verschaffen, sondern darüber hinaus sie zu internationalem Ansehen zu bringen.

Der amerikanische Dermatologe Hans M. Buley schrieb 1952:

" ... when Leo Ritter von Zumbusch (1874-1940), a pupil of Riehl, was placed in charge to the department, the spirit and tradition of the Vienna School added new color to the dull record of the Munich clinic " (360).

Als Leo von Zumbusch 1913 als Extraordinarius die Leitung der Dermatologischen Poliklinik übernahm, setzte er sofort sein ganzes Engagement für die Entwicklung der Dermatologie als eigenes Fach ein. Denn noch immer hatte die Dermatologie keine gleichwertige Stellung neben z.B. der Inneren Medizin, der sie ja ursprünglich angeschlossen war, erlangt. So wurde sie in Deutschland erst 1918 zum Prüfungsfach erhoben (361), und in einem Schreiben des Bayerischen Innenministeriums vom 30. Mai 1914 an den Senat der Universität München wird ausdrücklich festgelegt, daß das Fach "Haut- und Geschlechtskrankheiten" als Sonderfach anzusehen sei (362).

Trotzdem war die zunehmende Bedeutung der Dermatologie in München seit dem Amtsantritt von Zumbuschs unverkennbar. Es kam z.B. am 9. März 1914 zur Gründung einer "Münchener Dermatologischen Gesellschaft" unter dem Vorsitz von Leo von Zumbusch (363), die eine wirkungsvolle Zusammenarbeit der Münchner Dermatologen ermöglichte.

Allerdings mußte von Zumbusch wohl erkennen, daß in München einfach die äußeren Möglichkeiten fehlten, um die eigentlich seit dem Weggang Linawurms in ihren Anfängen steckengebliebene wissenschaftliche Dermatologie auf einen auch nur annähernd gleichen Stand wie z.B. in seiner Heimatstadt Wien zu bringen.

Als Leo von Zumbusch 1915 die Leitung auch der "Dermatologisch-syphilidologischen Abteilung" übertragen bekam, vollbrachte er den ersten Schritt zur Neuordnung seines Faches in München: Er vereinte die "Dermatologische Poliklinik" mit der sog. "Syphilitischen Klinik" und wählte dafür endlich die zutreffende Bezeichnung "Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten" (364).

Die nun in Leo von Zumbusch bestehende Personalunion (365), das heißt, die Vereinigung der Dermatologischen Poliklinik und Klinik in einer Person, sollte sich als sehr vorteil-

haft für die Zukunft der Münchner Dermatologie erweisen. Daß von Zumbusch mit dieser Tat bereits eine Aufwertung der Dermatologie an der Universität erreichte, läßt sich an der Tatsache erkennen, daß im Wintersemester 1915/16 zum erstenmal die "Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten" im Personalverzeichnis der Universität als eigenständiges Universitätsinstitut aufgeführt wurde (366). Somit hatte Leo von Zumbusch sich eine Basis geschaffen, die es ihm ermöglichte, die Pläne seiner Vorgänger für einen Klinikneubau wiederaufzugreifen. Und dieses Problem war seit Beginn des Ersten Weltkrieges dringlicher denn je geworden.

Schon anläßlich seiner Berufung 1915 hatte von Zumbusch auf die schwierige und unerfreuliche Situation der Dermatologischen Abteilung im Krankenhaus l.d.I. hingewiesen (367). Sie war, wie bereits geschildert, seit Jeher in dunklen Sälen im Erdgeschoß des Krankenhauses höchst unzureichend und bescheiden untergebracht und bedurfte dringend neuer zeitgemäßer Räume (368).

Außerdem hatte Leo von Zumbusch mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß die ambulante und stationäre Behandlung der Patienten in ganz verschiedenen Häusern stattfand, was für den Unterricht die größten Nachteile haben mußte (369). Denn er hatte die Dermatologische Klinik und Poliklinik zwar formell vereint, doch waren beide Institutionen weiterhin räumlich voneinander getrennt.

Aus all diesen Gründen schien der Bau eines neuen Klinikkomplexes unumgänglich. Leo von Zumbusch, der die Mißstände in seiner Abteilung täglich vor Augen hatte, verfolgte dieses Ziel unbeirrt und mit einer bewundernswerten Hartnäckigkeit; denn er hatte mit erheblichen Widerständen, vor allem von Seiten der Stadt zu kämpfen. Die Haupthindernisse lagen natürlich in der schweren Zeit (370). Denn wegen des Krieges waren die Möglichkeiten, besonders in finanzieller Hinsicht eingeschränkt. Gleichwohl gelang es

von Zumbusch, daß die Stadtväter schließlich seine Klagen anerkannten, so daß endlich mit der Projektierung einer neuen dermatologischen Klinik begonnen werden konnte (371). Nach langwierigen Vorbereitungen konnte Ende des Jahres 1919 das Projekt über den Neubau auf dem Gelände der ehemaligen Gasanstalt zwischen der Thalkirchner- und Frauenlobstraße vorgelegt werden (372). Doch aus finanziellen Gründen mußte dieses Vorhaben vorläufig zurückgestellt werden (373), denn auf Grund der Inflation war der Kostenvoranschlag ins Unermeßliche gestiegen. Hatte er 1914 noch auf 2,3 Mio. Mark gelaute, so betrug er 1919 bereits 11,8 Mio. und 1921 schließlich sogar 20 Mio. Mark (374).

Aber Leo von Zumbusch gab den Kampf um endlich zeitgemäße Unterbringung der Dermatologischen Klinik nicht auf.

Allerdings konnte man erst 1925 nach Konsolidierung der Währung wieder auf das Bauvorhaben zurückkommen (375).

Diesmal aber setzte von Zumbusch, der inzwischen zum ordentlichen Professor ernannt worden war und dadurch möglicherweise mehr Einfluß hatte, "nach abermals zähem Ringen" (376) den Klinikneubau endgültig durch.

Die neuausgearbeiteten Pläne wurden im Juli 1926 genehmigt, und bereits im September desselben Jahres wurde der Bau begonnen (377). Die durch den Weltkrieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Verhältnisse drängten zu sparsamer Gestaltung, weshalb man von dem früheren Projekt abgesehen und einen weniger kostenaufwendigen Hochbau mit sehr einfacher und übersichtlicher Grundrißgestaltung geplant hatte (378). So entstand ein modernes siebenstöckiges Gebäude, das 430 Krankenbetten, 130 Ärzte- und Personalbetten, einen Hörsaal, sowie Ambulatorien, Laboratorien und Mikroskopieräume umfaßte (379) und somit für damalige Verhältnisse sehr großzügig angelegt war. Ganz im Interesse des der Kunst sehr zugetanen Leo von Zumbusch war auch für die künstlerische Ausgestaltung der Klinik ein namhafter Betrag gewährt worden (380).

Der städtische Architekt, Richard Schachner, konnte den Bau, bei dem es sich übrigens um den ersten Krankenhaus-hochbau seinerzeit in Deutschland handelte (381), mit "merkwürdig geringen Kosten" (382), nämlich insgesamt 4 Mio. Mark Bau- und Einrichtungsaufwand ausführen. Der Grund dafür war u.a. die gering gewählte Zimmerhöhe, die auch Einsparungen von Heizungskosten versprach (383). Die äußere Teilung des Baus in 2 Querbereiche entsprach dem doppelten Zweckgedanken: Der an der Thalkirchnerstrasse gelegene Trakt sollte die städtische Krankenabteilung, also die ehemalige III. Medizinische Abteilung des Krankenhauses l.d.I. aufnehmen, während der an der Frauenlobstrasse gelegene Trakt für die Universität, also für die "Dermatologische Klinik und Poliklinik" bestimmt war (384). Denn wie bei allen anderen Abteilungen war auch hier auf Grund eines Vertrages zwischen Stadt und Staat ein Gebäude für die Universität angegliedert worden (385). Weiterhin sah dieser Vertrag vor, daß der staatliche Teil des auf städtischen Boden errichteten Komplexes, also die Klinik zwar in das Eigentum der Stadt übergehen, dafür aber dem Staat das uneingeschränkte Nutzungsrecht gewährleistet werden sollte (386).

Im Winter 1926/27 war der Bau beendet, und somit der seit 15 Jahren von Leo von Zumbusch "mit Nachdruck betriebene und wegen der Ungunst der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse immer wieder hinausgeschobene Neubauplan" (387) endlich verwirklicht.

Am 10. April 1927 siedelten zunächst die Kranken aus dem Altbau des Krankenhauses l.d.I. über, und kurz darauf folgten die Patienten aus einer Spezialabteilung des Krankenhauses r.d.I. . Nach weiteren zehn Tagen zog schließlich auch die Poliklinik um, so daß nun auch der ambulante Betrieb eröffnet werden konnte (388).

Der Festakt der offiziellen Eröffnung, zu dem sich Vertre-

ter der Landeshauptstadt München und des Freistaates Bayern, hohe Medizinalbeamte, Vertreter der Münchner Ärzteschaft und Studenten versammelten, fand am 17. Juni 1929 im Hörsaal der neuen Dermatologischen Klinik statt (389): Der damalige Oberbürgermeister der Stadt, Scharnagl, betonte in seiner Rede, daß die Stadt München den Ehrgeiz habe, in Forschung und Krankenbehandlung Höchstleistungen zu ermöglichen und deshalb die Notwendigkeit dieser Klinik schon lange anerkannt habe, das Projekt aber erst jetzt zu realisieren gewesen sei.

Im weiteren Verlauf der Feier wurde besonders die gute Zusammenarbeit von Staat und Stadt bei der Planung und Verwirklichung des Baus gelobt, und die Würde eines Ehrendoktors der Medizin an den Oberbürgermeister Scharnagl, den Krankenhausreferenten Rechtsrat Hörburger, sowie an den Erbauer der Klinik, Schachner, verliehen.

Zum Schluß trat, "mit Beifall und lang anhaltendem akademischen Getrappel begrüßt" (390) Geheimrat Professor Dr. von Zumbusch an das Rednerpult. Er drückte seine Freude über den Neubau aus und betonte dabei, daß nur der diese große Freude voll begreifen könne, der die alten Zustände gekannt habe. Nachdem er einen kurzen geschichtlichen Abriss der Entwicklung seines Faches gegeben hatte, zollte er als der Leiter der neuen Klinik am Ende seiner Rede all denen, die mitgeholfen hatten, den Bau zu verwirklichen "vielen und herzlichen Dank" (391).

Tatsächlich stellte der Bau damals "eine der größten und modernsten Kliniken Europas" dar (392), so daß man sich heute fragen kann, ob es notwendig war, zu solchen Krisenzeiten ein so ungeheuer aufwendiges und großes Krankenhaus allein für Haut- und Geschlechtskranke zu errichten. Und auch damals schon hat man "diesem Bau den Vorwurf gemacht, daß er viel zu umfangreich sei" (393).

Dafür jedoch gab es mehrere plausible Gründe:

Man hatte nämlich schon bei seiner Projektierung geplant,

"daß es zu Zeiten der Not als Entlastungslazarett für den Altbau dienen könne" (394). Und tatsächlich war die Klinik schon kurz vor ihrer Vollendung im Winter 1928/29 durch eine rapid auftretende Grippeepidemie bis auf das letzte Bett belegt worden.

Ein weiterer wichtiger Grund war der Umstand, daß nach dem Ersten Weltkrieg nicht nur die Zahl der Hautkranken, sondern auch die der Geschlechtskranken, insbesondere der mit Gonorrhoe und Syphilis, stark angestiegen war.

Überdies betrug die durchschnittliche stationäre Verweildauer der Patienten mit Gonorrhoe oder Syphilis und vielen Hauterkrankungen damals noch mehrere Wochen, da moderne Medikamente wie Sulfonamide, Antibiotika oder Cortisonpräparate noch nicht zur Verfügung standen und man vorwiegend auf äußerliche Behandlung angewiesen war (395). Aus diesem Grund auch hatte Leo von Zumbusch, wie bereits erwähnt, die Kinderabteilung in dem neuen Krankenhaus errichten lassen, in der die Kinder der stationär aufgenommenen Mütter betreut werden konnten.

Rückblickend läßt sich heute sagen, daß das Krankenhaus an der Thalkirchnerstraße damals sehr vorausschauend gebaut und ausgestattet wurde, denn es dient bis zur Gegenwart nach Beseitigung der Kriegsschäden und einigen baulichen Veränderungen (396) einerseits der Münchner Bevölkerung als kommunales Krankenhaus und andererseits der Ludwig-Maximilians-Universität als Dermatologische Klinik zur Ausbildung von Medizinstudenten (397).

Leo von Zumbuschs Bemühungen ist es zu verdanken, daß mit dem Klinikbau sozusagen eine neue Epoche für die Münchner Dermatologie anbrach. Denn die neue Dermatologische Klinik bedeutete in mehrfacher Hinsicht einen gewaltigen Fortschritt:

Mit ihr hat von Zumbusch nicht nur die beschriebenen Mißstände in der alten Klinik beseitigt, sondern auch nach

Über 10-jährigem Ringen endlich sein Ziel der räumlichen Vereinigung von Klinik und Poliklinik erreicht (398). Durch diese großzügig für Forschung und Lehre eingerichtete Klinik hat er die Voraussetzung für die Weiterentwicklung einer wissenschaftlichen Dermatologie und Venerologie in München geschaffen.

Da es sich seinerzeit um eine der größten dermatologischen Kliniken in Europa handelte, in der alle modernen Aspekte der Dermatologie verwirklicht waren (399), gelang es von Zumbusch, der Münchner Dermatologie endlich den Anschluß an das In- und Ausland zu verschaffen (400).

Daß keiner glücklicher und dankbarer über die neue Dermatologische Klinik war, als Leo von Zumbusch selbst, mag man seinem Brief vom 11. Januar 1930 an den damaligen Oberbürgermeister der Stadt München entnehmen:

" ... Da mir die bayrische Staatsregierung und die Hauptstadt München jetzt soeben die schönste dermatologische Klinik, vielleicht in der Welt, erbaut und zur Leitung und Verwaltung übergeben haben, würde ich es als einen Akt der Undankbarkeit betrachten, wenn ich München den Rücken kehren würde " (401).

Mit Recht war Leo von Zumbusch sehr stolz auf seine Klinik, deren Errichtung wohl als eine seiner größten Leistungen betrachtet werden kann.

Der letzte Schritt in der Aufwärtsentwicklung der Dermatologie in München unter Leo von Zumbusch war 1932 seine Ernennung zum Rektor der Universität München, mit der er nicht nur den Höhepunkt seiner akademischen Laufbahn, sondern "als Dermatologe auch die weithin sichtbare Anerkennung seines Faches" erreichte (402).

So gebührt Leo von Zumbusch die Anerkennung für sein unermüdetes Engagement um die Entwicklung der Dermatologie

als eigenständiges Fach innerhalb der Klinik und Universität, sowie der Ruhm, dem Münchner Lehrstuhl für Dermatologie zu internationalem Ansehen verholfen zu haben.

5.3 Die Leitung der Dermatologischen Poliklinik und Klinik durch Leo von Zumbusch

Leo von Zumbusch hatte in seiner Eigenschaft als Klinikvorstand nicht nur die Pflicht, das Wohl und die bestmögliche Behandlung der Patienten seiner Klinik zu gewährleisten, sondern auch die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß ein geregelter Lehr- und Klinikbetrieb ablief, und daß die nötigen Mittel für den Bereich der Wissenschaft und Forschung an seiner Klinik zur Verfügung standen.

Wie die Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchives belegen, setzte sich Leo von Zumbusch sowohl für das Personal, als auch für die technische Ausstattung seiner Klinik mit der gleichen Ausdauer und Hartnäckigkeit ein, mit der er den Klinikneubau betrieb.

Denn auch dieser Aufgabenbereich erwies sich für ihn besonders zu Beginn seiner Tätigkeit in München aus zwei Gründen oft als schwierig: Erstens war die Dermatologie zu dieser Zeit noch nicht allgemein als eigenständiges Fach anerkannt, weshalb wohl einige der Forderungen von Zumbusch als unnötig abgetan wurden. Zweitens mußten sich infolge der durch die Kriegs- und Nachkriegszeit entstandenen wirtschaftlichen Verhältnisse auch die Kliniken in ihren Ansprüchen einschränken.

Dennoch gelang es Leo von Zumbusch, die Voraussetzungen zu schaffen, die einen möglichst reibungslosen Arbeitsablauf und ein gutes Betriebsklima in seiner Klinik gewährleisten. Er verstand es, für einen geordneten Klinikablauf zu sorgen, dabei aber so behutsam vorzugehen, daß seine Mitarbeiter sich keinem Zwang ausgesetzt fühlten.

Sein Schüler Moncorps schrieb 1940:

" Seinem engeren Schülerkreis war er stets ein gütiger Chef, dessen Hand auf dem einzelnen nicht schwer lastete und der mit behutsamer Zügelführung sich trotzdem einen straffen Klinikbetrieb zu sichern wußte. Ein mit-

leidiges Lächeln oder ein paar bald sarkastisch, bald humorvoll hingeworfene Worte vermochten eine verfahren- ne Situation wieder ins Gleis zu bringen, und wohl je- der seiner Assistenten empfand hieraus die Verpflich- tung, sein Bestes zu geben " (403).

Die Achtung und Verehrung, die von Zumbusch von seinen Schülern und Kollegen entgegengebracht wurde, fand ihre Berechtigung aber auch darin, daß Leo von Zumbusch stets in hervorragender Weise um das Wohl und Fortkommen seiner Kollegen bemüht war.

Die Akten über die Dermatologische Klinik und Poliklinik im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zeigen, daß er einen un- unterbrochenen Kampf um die Erhaltung und Neu- oder Wie- derbesetzung von Assistenten- und Volontärarztstellen führte. Als Hauptbegründung für die Notwendigkeit dieser Assistenten und Volontärärzte führte von Zumbusch meist den Ablauf eines reibungslosen Unterrichtsbetriebes, sowie die bestmögliche und schnelle Versorgung der Kranken, ins- besondere solcher Problempatienten wie der Geschlechtskran- ken an. Dementsprechend lautete ein in seinem Auftrag ge- schriebener Brief an das Staatsministerium der Finanzen vom 15.9.1926:

" ... Es muß doch auch vor allem im Interesse der Volks- gesundheit dafür gesorgt werden, daß die Geschlechts- kranken möglichst vollzählig und möglichst schnell die Poliklinik aufsuchen, sie werden aber diesen Gang, der bei der heiklen Natur dieser Erkrankung ohnehin schwer fallen wird, um so eher unterlassen, je mehr sie damit rechnen müssen, wegen des Mangels an untersuchendem und behandelndem Personal lange und gleichzeitig mit ande- ren Kranken warten zu müssen.

Ich muß deshalb nochmals ersuchen, der Wiederbesetzung der Stelle ab 1. August d.J. baldigst zuzustimmen. ... Der Fall zeigt deutlich, wie berechtigt mein leider ab- gelehntes Ersuchen war, die sofortige Wiederbesetzung

von Assistentenstellen allgemein zu gestatten. Die Untersuchung und Behandlung von Kranken duldet eben keinen Aufschub, wie ihn im Notfall z.B. Kanzleiarbeit erfahren kann. Die Vertretung von beurlaubtem oder erkranktem Klinikpersonal macht ohnehin schon genug Schwierigkeiten, die nicht noch durch Freihaltung notwendiger Stellen vermehrt werden dürfen. "

Dazu muß gesagt werden, daß im Juli des gleichen Jahres ein Beschluß des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus bestimmt hatte, daß erledigte Assistentenstellen aus Ersparnisgründen 3 Monate lang offengehalten, d.h. nicht besetzt werden sollten (404).

Gegen diese Regelung wehrte sich Leo von Zumbusch heftig und versuchte mehrmals, für die Dermatologische Poliklinik im Interesse der Kranken und im Interesse eines geregelten Ablaufs seines Klinikbetriebes eine Ausnahme zu erwirken. Um zu verdeutlichen, daß es der Poliklinik unmöglich sei, mit 3, statt wie bisher mit 4 Assistenten auszukommen, schildert er in einem Brief vom 28.7.1926 an das Rektorat der Ludwig-Maximilians-Universität die einzelnen Aufgaben seiner Assistenzärzte: Je ein Assistent sei fast den ganzen Tag einerseits im Röntgenzimmer mit der Lichttherapie und andererseits im Laboratorium mit den serologischen und histologischen Untersuchungen beschäftigt. Dann bleibe noch die Arbeit in der ambulanten Sprechstunde, die für Männer und Frauen in getrennten Räumen stattfinde, und die bei einer täglichen Frequenz von ca. 200 Kranken unmöglich von einem Assistenten alleine zu schaffen sei. Die Volontärärzte aber seien noch zu unerfahren für diese Aufgabe, weshalb die Wiederbesetzung der Assistentenstelle ohne Einhaltung der 3-monatigen Sperre dringend notwendig sei. Zwar wurde dieser Antrag abgelehnt, doch stellte von Zumbusch trotzdem eigenmächtig eine Assistentin ein und bat um nachträgliche Genehmigung und Bezahlung dieser Ärztin. Das Finanzministerium, vor vollendete Tatsachen gestellt, stimmte schließlich, wenn auch widerwillig, der Wiederbe-

setzung der Assistentenstelle rückwirkend zu (405). Dieses Beispiel zeigt die Hartnäckigkeit, die von Zumbusch an den Tag legen konnte, wenn es um die Angelegenheiten seiner Klinik bzw. Poliklinik ging.

Ein weiteres Anliegen von Zumbuschs war es, daß die Ärzte seiner Klinik sich stets die neuesten Kenntnisse auf dem Gebiet der Dermatologie und Venerologie aneignen und so mit dem damals raschen Fortschritt in der Wissenschaft Schritt halten konnten. Deshalb förderte er natürlich auch die Fortbildung seiner Assistenten. Als Beispiel sei hier nur ein Brief vom 17. Juni 1925 an den Verwaltungsausschuß der Universität genannt, in dem von Zumbusch um einen Reisekostenzuschuß für die Fahrt eines Assistenten nach Wien bittet, "damit er dort die Technik der Malaria-behandlung bei Syphilis sieht und sich aneignen kann " (406).

Ebenso, wie sich Leo von Zumbusch für die neuesten Fortschritte auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Dermatologie an anderen Kliniken interessierte und sich darum bemühte, daß seine ärztlichen Mitarbeiter sich diesbezüglich weiterbilden konnten, förderte er auch die Forschungsarbeit in seiner eigenen Klinik. Dazu gehörte, daß er dafür sorgte, daß die für eine effektive Forschung notwendigen Voraussetzungen zur Verfügung standen, ob es sich nun um das technische Material oder um qualifizierte wissenschaftliche Hilfskräfte handelte.

1931 verzichtete von Zumbusch sogar einmal auf die Wiederbesetzung einer Assistentenstelle und bat das Kultusministerium, stattdessen eine wissenschaftliche Hilfskraft für das chemische Laboratorium zu bezahlen, da "z. Zeit sehr wichtige chemisch-physiologische Untersuchungen an der Klinik im Gang sind und in diesem Gebiet ein eingearbeiteter Chemiker momentan für die Klinik wichtiger ist, als ein Assistenzarzt" (407).

Da von Zumbusch zu dieser Zeit der Münchner Dermatologie

bereits internationales Ansehen verschafft hatte, lag ihm natürlich um so mehr daran, den guten Ruf seiner Klinik sowohl durch die Ausbildung guter Ärzte, als auch durch interessante Forschungsergebnisse in seiner Klinik zu rechtfertigen.

Von Zumbuschs Aufgaben als Klinikvorstand beschränkten sich aber nicht nur auf den ärztlichen und wissenschaftlichen Bereich, vielmehr kümmerte er sich auch in beispielhafter Weise um das mittlere und untere Personal, von den Laboranten über die Sekretärinnen und Putzfrauen bis zum Pförtner.

In den Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchives finden sich zahlreiche Eingaben, die sich mit der Einstellung und Bezahlung dieses Personals befassen oder, in denen Leo von Zumbusch um eine Extravergütung für einen Angestellten bittet. Diese Briefe lassen erkennen, daß Leo von Zumbusch anscheinend genau die Art der Aufgaben jedes einzelnen in seiner Klinik kannte und auch diese nichtärztlichen, jedoch für einen Klinikbetrieb notwendigen Tätigkeiten sehr zu schätzen wußte.

In einem Brief vom 10. Februar 1926 an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus bat von Zumbusch z.B. darum, den Laboranten der Poliklinik aus den eigenen Einnahmen des Instituts eine einmalige Vergütung als Belohnung für ihren Fleiß gewährleisten zu dürfen, da infolge ihrer Arbeit Einsparungen gemacht werden konnten:

" Dadurch, dass die Leute vorsichtig mit den Glasgeräten, sparsam mit den Reagentien umgehen, dass sie mit Liebe und Geschick die Versuchstiere, die jetzt sehr teuer sind, selbst züchten, dadurch, dass viele der kostspieligen Reagentien im Laboratorium selbst in tadelloser Weise hergestellt werden, kommt die Ausführung der Reaktion " - gemeint ist die Wassermannsche Reaktion - "so billig, dass beträchtliche Summen in jedem Jahr übrigbringt werden. ... All dies kann selbstverständlich nur

erreicht werden, weil die Obengenannten den grössten Fleiss an den Tage legen, ihre Dienstleistung geht in ganz aussergewöhnlichem Mass über das hinaus, was man als die regelmässigen Anforderungen an die Tätigkeit eines Laboranten bezeichnen kann " (408).

Es finden sich noch weitere Beispiele in den Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchives, die zeigen, daß von Zumbusch über die Tätigkeit und die Arbeitsbedingungen jedes Klinikangestellten genau informiert war. Er wußte sogar, wie oft und auf welche Art die verschiedenen Fußböden in der Klinik gereinigt werden mußten. Dieses große Interesse für die Arbeit eines jeden in seiner Klinik ermöglichte es ihm, seine Forderungen an das Kultus- oder Finanzministerium stets einleuchtend begründen zu können.

Aus der Art, wie von Zumbusch die Arbeit seines Personals beschreibt, läßt sich deutlich die Zuneigung und Güte erkennen, die er jedem einzelnen in seiner Klinik entgegenbrachte, mochte es sich nun um einen Kollegen, Schüler, um einen Laboranten oder ein Dienstmädchen handeln.

Ein anderer großer Aufgabenbereich Leo von Zumbuschs bestand darin, eventuell notwendige Änderungen bzw. Verbesserungen an dem Gebäude der Klinik, sowie ihrer Einrichtung zu veranlassen.

Sein Kampf um den Neubau der Dermatologischen Klinik ist bereits ausführlich geschildert worden. Aber auch, was die technische Ausstattung seiner Klinik betraf, bemühte er sich stets darum, daß sie den modernsten Anforderungen entsprach. Neben den Geräten für das Forschungslabor lagen ihm vor allem auch die für Diagnostik und Therapie nötigen Apparaturen am Herzen:

1919 machte von Zumbusch eine Eingabe mit der Bitte um Mittel zur Erneuerung seines noch aus Vorkriegszeiten stammenden Röntgenapparates, wobei er betonte, daß neben dem therapeutischen auch ein finanzieller Nutzen für die Poliklinik zu erzielen sei, nämlich durch Erhebung von

Gebühren für die Benutzung des Apparates. Noch im selben Jahr wurden 9000 M für diesen Zweck genehmigt.

Doch scheute sich von Zumbusch nicht, bereits zwei Jahre später angesichts der rasch fortgeschrittenen Technik das Staatsministerium für Unterricht und Kultus um 60 000 M für die Anschaffung eines neuen Röntgenapparates zu bitten. Er führte dabei folgende Argumente an: Erstens habe die Zahl der Kranken seit 1919 weiter stetig zugenommen, zweitens hätten sich die Behandlungsmethoden geändert, und schließlich behandle man inzwischen mehr Hautkranke mit Erfolg als früher, was aber nur mit wesentlich stärkeren Apparaturen möglich sei (409).

Auch dieser Antrag wurde genehmigt.

Aus den genannten Beispielen, die bei weitem nicht alle Pflichten eines Klinikvorstandes erfassen, mag man ersehen, daß Leo von Zumbusch seine Aufgaben als Leiter der Dermatologischen Klinik und Poliklinik entsprechend seinem großen Pflicht- und Verantwortungsgefühl mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erfüllte, so daß man von ihm sagen konnte:

" Er leitete die Klinik mit großer Sicherheit und auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau " (410).

6 LEISTUNGEN ALS PROFESSOR UND REKTOR DER UNIVERSITÄT IN EINER POLITISCH KRITISCHEN ZEIT

Mit dem Höhepunkt der akademischen Laufbahn Leo von Zumbuschs, nämlich seiner Ernennung zum Rektor der Universität München begannen 1932 gleichzeitig auch die für ihn wahrscheinlich schwierigsten Jahre seines Wirkens an der Universität. In dieser Zeit führte er einen erbitterten Kampf um die Unabhängigkeit des Geistes von der nationalsozialistischen Regierung (411).

Wie schon erwähnt, hofften die, welche von Zumbusch für die verantwortungsvolle Aufgabe des Rektors gewählt hatten, daß er der drohenden Nazifizierung der Hochschule Einhalt gebieten könne. Denn das nationalsozialistische Parteiprogramm hatte keinen Zweifel daran gelassen, daß auch die Universität und die Wissenschaft in den Dienst ihrer Politik gestellt werden sollten.

Leo von Zumbusch, dem man eine ausgesprochen akademische Gesinnung nachsagte, sah aber gerade in der Freiheit der Wissenschaft und in einer von der Politik unbeeinflußten Lehre den Sinn der Universität.

In diesem Zusammenhang sollen ein paar Worte zu der politischen Einstellung Leo von Zumbuschs gesagt werden.

Von Zumbusch konnte eigentlich nicht eindeutig einer bestimmten politischen Richtung zugeordnet werden. Im Grunde ein konservativer und tief im christlichen Glauben verwurzelter Mann, konnte man ihn dennoch weder als streng katholisch, in dem Sinne, daß er regelmäßig die Kirche besuchte, noch als streng konservativ bezeichnen (412).

Denn er hielt nicht starr an dem Herkömmlichen fest und stand nicht von vornherein allem Neuen ablehnend gegenüber, was ihm schon als Wissenschaftler gar nicht möglich war. Zwar glaubte er, daß die überkommenen Wertvorstellungen für das Funktionieren der Gesellschaft nötig seien, aber nur soweit, wie sie sich mit wissenschaftlichen Er-

kennntnissen in Übereinstimmung bringen ließen (413).

Aber so aufgeschlossen von Zumbusch auch für Diskussionen über die Grundwerte der Gesellschaft war, kam er doch zu der Überzeugung, daß weder die sozialistischen, noch die nationalsozialistischen Wertvorstellungen geeignet wären, die Probleme seiner Zeit zu lösen (414).

Von Zumbusch, der eine Zeit lang, eigentlich nur seiner Frau zuliebe, Mitglied der Deutschnationalen Partei war, hatte bereits in den zwanziger Jahren eine Versammlung der Nationalsozialisten besucht und Hitler reden hören. Sein anschließender Kommentar war, daß Hitler ein "Verrückter", ein pathologischer Fall sei (415). Er hatte auch relativ früh "Mein Kampf" gelesen und mit Randbemerkungen versehen (415). Kurz, er hatte sich ausführlich über die Ideologie der Nationalsozialisten informiert, mit dem Ergebnis, daß er bereits seit 1923 ein erbitterter Gegner der Nationalsozialisten war (417).

Abgesehen davon, daß von Zumbusch das Kleinbürgertum Hitlers ablehnte, ging es ihm in seinem politischen Kampf vor allem um die Freiheit der Wissenschaft und Lehre (418). Hitler " hatte schon in "Mein Kampf" unmißverständlich die neue Rangordnung einer nationalsozialistischen Erziehung und Bildung verkündet, die der Wissenschaft - noch dazu in Form von "wissenschaftlicher Schulung" - ausdrücklich den letzten Platz hinter der körperlichen und charakterlichen "Ertüchtigung" zuwies " (419).

Ganz deutlich drückte 1933 der neue bayerische NS-Kultusminister Hans Schemm das Ende der freien Wissenschaft und Forschung aus, indem er vor den Münchner Professoren erklärte: " Von jetzt ab kommt es für Sie nicht mehr darauf an, festzustellen, ob es wahr ist, sondern ob es im Sinne der nationalsozialistischen Revolution ist " (420).

Leo von Zumbusch hatte aber auch moralische Gründe für seinen Kampf gegen die nationalsozialistische Regierung (421). Es ist anzunehmen, daß er auf Grund seiner Humanität

tät und vorurteilslosen Zuneigung zu den Menschen aller Schichten und Rassen die Gewissenlosigkeit, mit der die Nationalsozialisten Menschen aus rein rassischen Gründen ihrer Rechte beraubten, keinesfalls billigte.

Und gerade in Dermatologenkreisen gab es damals in Deutschland relativ viele Juden, so daß ab 1933 so hochverdiente Männer wie Jadassohn, Herxheimer und Jessner ohne Rücksicht auf ihre wissenschaftlichen Leistungen entlassen wurden (422).

Dazu kommt, daß weder die mit wissenschaftlichem Anstrich versehene Rassen- und Vererbungslehre der Nationalsozialisten, noch der später immer deutlicher werdende Einbruch der Unmenschlichkeit in die Medizin mit dem ärztlichen Ethos Leo von Zumbuschs vereinbar waren.

Nach der Darstellung der Motive Leo von Zumbuschs erhebt sich die Frage, wie nun eigentlich sein Kampf gegen die Nationalsozialisten im einzelnen aussah.

Angesichts der damaligen Verhältnisse darf man es wohl schon als eine Leistung betrachten, daß von Zumbusch sich nicht von den Nationalsozialisten blenden ließ, sondern einerseits die Gefahren ihrer Ideologie erkannte und sich andererseits nicht scheute, seinen Bedenken darüber Ausdruck zu geben.

Schon in seiner 1932 gehaltenen Rede zum Rektoratsantritt ließ er durchblicken, was er damals dachte. Diesen Vortrag, für den er bewußt das Thema "Über den Schmerz" gewählt hatte (423), beendete er mit folgenden Worten:

" Wir haben gehört, daß der Schmerz, so wenig er beliebt ist, doch unser Freund genannt werden muß. Dies gilt nicht nur im körperlichen Sinn, auch die Schmerzen, Mühen und Plagen des Lebens sind unsere Freunde. ... Wir lebten mächtig wohlhabend, froh und - gedankenlos dahin, bis die Geißel Gottes über uns kam, wir ahnten vielleicht, daß Schlimmes kommen würde, aber wir täuschten uns darüber hinweg. Es kam aber wirklich das Furcht-

bare und warf uns ärger nieder, als der Ängstlichste gefürchtet hatte. Und jetzt ziehen wir seit Jahr und Tag seit 14 Jahren die Straße des Elends und blicken nach Rettung aus. ... Möge Sie der Schmerz erkennen lehren, daß nicht Worte, nicht berausgender Redeschwall, nicht rasch aufflammende Begeisterung, nicht Hader und Zwietracht, hohe Ziele erreichen läßt, sondern nur zäher Wille und entschlossene Tat, mögen Sie erkennen, daß der Mensch nicht dadurch glücklich wird, daß er angebliche Rechte ausübt, sondern dadurch, daß er seine Pflicht erfüllt " (424).

Es liegt nahe, daß Leo von Zumbusch mit diesen letzten Worten auf die Ideologie und Propagandamethoden der Nationalsozialisten anspielte und sich, wenn auch zwischen den Zeilen gegen die vermeintlichen Rechte der "arischen Rasse" aussprach.

Natürlich ließ es sich gerade während seiner Rektoratszeit nicht immer vermeiden, daß Leo von Zumbusch mitunter Dinge sagte und tat, die er mit Sicherheit nicht vertrat, da er ansonsten wahrscheinlich sofort als Rektor und womöglich auch gleich als Professor entlassen worden wäre. So konnte er nicht umhin, in seiner Rektoratsrede zum Tage der Machtergreifung "unserem ehrwürdigen Generalfeldmarschall und dem Führer und Kanzler des Deutschen Reiches" Dank zu sagen und Hitlers bisheriges Wirken, sowie seine Ziele in schöne Worte zu fassen (425). Doch nehmen diese Worte in der fast 2 1/2 Seiten langen Rede nur einen Absatz von 3 bis 4 Sätzen ein, und in dem ganzen Vortrag werden weder Hitler, noch Hindenburg, noch die nationalsozialistische Partei auch nur ein einziges Mal namentlich erwähnt, was man von Zumbusch später auch zum Vorwurf machte.

Leo von Zumbusch blieb auch nichts anderes übrig, als in Übereinstimmung mit dem Senat eine Erklärung abzugeben, daß die Universität München "freudig" bereit sei, "an den Aufgaben des nationalsozialistischen Staates nach

Kräften mitzuarbeiten" (426), wenn er im Amt bleiben wollte.

Doch nahm er keineswegs resignierend und kritiklos die nationalsozialistischen Eingriffe in die Universität hin. So wehrte er sich in einem 10 Seiten langen Brief an einen nationalsozialistischen Minister vor allem gegen die Entmündigung der Universität, also gegen die Beseitigung ihrer demokratischen Selbstverwaltungsprinzipien:

" ... Es genügt hierfür festzustellen, dass bei drei Entwürfen für die neue Verfassung der Universitäten in rascher Folge zwar wohl immer einzelnen Professoren und Universitätsbeamten, ja sogar dem Führer der Studentenschaft Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wurde, dass man aber geglaubt hat, den Rektoren als den berufenen und von der bestehenden Regierung nicht nur etwa geduldeten, sondern durch das Staatsministerium auch ausdrücklich anerkannten Führern der Universität nur von dem Ergebnis Mitteilung machen zu sollen, ... Die Demütigung wird aber dadurch besonders verschärft, dass die geplante Verfassungsänderung die völlige Beseitigung des Wahlrechts aus der Universitätsverfassung bringen soll "

(427).

In einem anderen, leider unvollständig erhaltenen Brief wagt von Zumbusch es, sich gegen die Politisierung der Universität ganz offen auszusprechen:

" Da ich Alter und akademische Erfahrung für mich habe, halte ich mich für verpflichtet, darauf hinzuweisen, dass die Deutsche Wissenschaft ihre Geltung auf der Welt unrettbar verlieren wird, wenn bei Berufungen Grundsätze gelten, durch welche nur Mediocritäten zu ihren Behütern und Bewahrern bestellt werden. Auch am deutschen Volk wird es sich schwer rächen, wenn schlechte Professoren schlechte Ärzte heranziehen. ... Nehmen Sie mir meine freien Worte nicht übel, ich glaube mich verpflichtet, das zu sagen, was ich denke, ohne Rücksicht darauf, wie es aufgenommen wird und ohne

Furcht, nach dem Spruch dixi et salvavi animam meam " (428).

Gegen die Rüge des Kultusministers Schemm, die Universität habe bisher versagt, durch Leistungen der Gemeinschaft zu dienen, verwahrte sich von Zumbusch mit der etwas sarkastischen Äußerung, daß der Minister durch seine Berufstätigkeit, zunächst als Lazarettgehilfe, dann im Volksschuldienst wohl verhindert gewesen sei, das Wirken der Universität zu verfolgen (429).

Anfangs hatten die Nationalsozialisten wohl noch gehofft, sie könnten auch Leo von Zumbusch in den Dienst ihrer Politik stellen, doch mußten sie bald erkennen, daß der Rektor der Münchner Universität für ihre Zwecke zumindest "unbequem" war, weshalb er bereits im Oktober 1933 im Zuge der ersten Entlassungsaktionen wieder abgesetzt wurde.

Dieser erste gegen ihn durchgeführte Schlag der Nationalsozialisten veranlaßte von Zumbusch aber keineswegs, sich nun aus Angst um seine weitere Karriere anzupassen. Er leistete weiterhin im Rahmen seiner Möglichkeiten als Professor und Klinikvorstand Widerstand gegen die Nationalsozialisten, indem er vermied, die nationalsozialistische Ideologie auf die Wissenschaft und Lehre zu übertragen und sie unter seinen Schülern und in seiner Klinik zu verbreiten. Er stellte sich vor Kollegen, Juden und politisch Verfolgte, wählte seine Angestellten nicht nach ihrer Parteizugehörigkeit aus und beschäftigte weiterhin ausländische Ärzte und Studenten (430).

Wie die im Besitz des Sohnes Leo von Zumbuschs befindlichen Unterlagen beweisen, brachte ihm diese unerschrockene Haltung Anfeindungen und Drohbriefe von der NS-Studentenschaft, von arbeitslosen nationalsozialistischen Akademikern und sogar von anonymer Seite ein.

Natürlich ließ auch die Antwort der nationalsozialistischen Regierung nicht lange auf sich warten:

Die Parole "Weg mit der Dynastie von Müller" wurde ausgegeben und Spione wurden in von Zumbuschs Klinik eingesetzt. Zunächst entließ man von Zumbuschs Sekretärin, die eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei war, nach von Zumbuschs Aussage aber wieder ausgetreten war (431a). Sie genoß als Personalratsvorsitzende der Klinik-angestellten das volle Vertrauen Leo von Zumbuschs, und er ging gegen ihre Entlassung mit wütenden Protesten bis ins Kultusministerium an, aber erfolglos (432). In einem Antwortschreiben wurde ihm vorgehalten, daß er trotz allem nicht bemüht sei, "auch nur im geringsten eine andere Haltung zu zeigen" (431b).

Am 2. April 1935 schließlich wurde von Zumbusch zu einer Vernehmung in den Wittelsbacher Palast vorgeladen, wo eine Akte des "Falles Zumbusch" angelegt wurde, die seine "politische Unzuverlässigkeit" beweisen sollte. Leo von Zumbusch hat nach der Vernehmung die ihm gestellten Fragen und seine Antworten protokolliert (433):

Zunächst wurde behauptet, von Zumbusch habe noch vor 1933 folgende Bemerkung gemacht: "Hitler sei ein dummer Mensch, und Hugenberg werde die Sache schon ins rechte Gleis bringen". Von Zumbusch stritt das ab, gab Zeugen an und sagte: " Was ich vielleicht gesagt haben könnte (denn das hätte meiner Anschauung entsprochen) wäre etwa ein Satz wie: Wenn sich Hitler mit Hugenberg einläßt, ist er schön dumm, Hugenberg hat es noch immer verstanden, alles was er angeht zu einem schlechten Ende zu führen " (433a).

Auf den Vorwurf, von Zumbusch hätte sich abfällig über den Minister Hans Schemm geäußert in der Form, daß er gesagt hätte, er sei nur noch ein "Kuli der Herren in Berlin", antwortete von Zumbusch, daß das Wort Kuli nicht in seinen Wortschatz gehöre, daß es aber gut möglich sei, daß er einmal darüber geklagt habe, daß das hiesige Ministerium oft nicht mehr frei entscheiden könne (433b).

Weiterhin wurde kritisiert, daß von Zumbusch in seiner

Rede im Lichthof den "Führer" nicht erwähnt, daß er den Hörsaal für eine Wahlversammlung verweigert und daß er Schwierigkeiten bei der Einstellung eines SA-Mannes als Hilfsdiener gemacht hätte (433c). Es wurde ihm übelgenommen, daß er die Anordnung, am 1. Mai habe die Universität geschlossen barhaupt aufzumarschieren, während seines Rektorats so durchgeführt hat, "daß nur ein Fähnlein von sieben Unentwegten diesen Zug mitmachte" (434). Von Zumbusch hatte es nämlich den Professoren freigestellt, ob sie sich beteiligen wollten, was er selber niemals tat (433d). So wie Leo von Zumbusch ein Gegner von allen Arten von Männerbünden war und auch nie einem Corps oder einer Burschenschaft angehörte (435), waren ihm offenbar auch die befohlenen Demonstrationen und Massenkundgebungen der Nationalsozialisten zuwider.

Außerdem warf man von Zumbusch vor, er habe den Hitlergruß nur lässig oder gar nicht gebraucht und er solle bei einer Visite des Kindersaals auf das von den Kindern unisono gerufene "Heil Hitler" nur abwehrend entgegnet haben:

"Brüllt's net gar so laut" (436).

Die Behauptung, Leo von Zumbusch habe sich nicht genügend um die Poliklinik gekümmert, konnte an Hand der Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchives im vorigen Kapitel wohl eindeutig widerlegt werden.

Aber abgesehen von den genannten Vorwürfen wurden auch noch persönliche Anschuldigungen gegen Leo von Zumbusch erhoben, die alle darauf abzielten, ihn der Korruption zu überführen. Um einmal aufzuzeigen, mit welchen Mitteln damals gearbeitet wurde, seien hier einige der z.T. geradezu lächerlich anmutenden Vorwürfe aufgezählt:

Von Zumbusch hätte verbilligte Teigwaren durch den Orden bezogen, jährlich zu Ostern Schinken und Eier bekommen, er bzw. seine Frau hätten in der Klinikküche Obst einkochen und Kaffee rösten lassen, ohne das Gas zu bezahlen. Von Zumbusch hätte Mineralwasser und Aufschnitt billiger bezogen als das übrige Klinikpersonal, er benütze Handsalbe

der Klinik für seine Hände und trockne sich, auch wenn er Privatpatienten untersuche, mit staatlichen Handtüchern ab usw. (437).

All diese Vorwürfe konnte Leo von Zumbusch entweder von sich weisen oder richtigstellen.

Nach dieser 4 Stunden lang andauernden Vernehmung erklärte er in seinen Aufzeichnungen:

" ... dass es, wenn ich nicht meine Klinik immer fest in der Hand gehabt hätte, für mich jetzt kaum mehr möglich wäre, sie ferner zu leiten und die Disziplin aufrecht zu erhalten. Diese muss notwendig leiden, wenn eine ganze Zahl von Ärzten, Angestellten, Schwestern, Hausmädchen u.s.w. wochenlang über den Chef ausgefragt werden "(438).

In den Monaten nach der Vernehmung wurde Leo von Zumbusch von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter im Auftrag der politischen Polizei dahingehend überwacht, daß er keine Repressalien gegen die ergreife, welche etwas gegen ihn ausgesagt hatten.

Die Entlassung Leo von Zumbuschs im Oktober 1935 wurde durch diese politischen Intrigen und Denunziationen ausgelöst und "war von üblen Verunglimpfungen begleitet"(439).

Zusammenfassend läßt sich über die Leistungen Leo von Zumbuschs in dieser politisch höchst kritischen Zeit sagen, daß es sich bei ihnen weniger um faßbare Aktivitäten handelte, als vielmehr um eine Art passiven Widerstand, der sich darin ausdrückte, daß von Zumbusch nicht tat, was die nationalsozialistische Regierung von ihm im Zuge der Gleichschaltung der Universität erwartete. Da seinem Kampf gegen die Nationalsozialisten weniger eine bestimmte politische oder religiöse Zielsetzung, als vielmehr schlicht und einfach die Empörung über die "Vergewaltigung" der Universität und der moralische Ekel vor dem Mißbrauch und der Pervertierung der Wissenschaft zu Grunde lag, könnte man Leo von Zumbusch in die Gruppe des humanitären Widerstandes einordnen, die die NS-Mitgliedschaft und die Mitwir-

kung an NS-Programmen verweigerte und politisch Illegale, Juden und Verfolgte unter Aufrechterhaltung der ärztlichen Schweigepflicht und Ethik in Schutz nahm (440).

Allerdings gehörte Leo von Zumbusch keiner organisierten Gruppe an. Doch ist der Mut auch solcher Einzelkämpfer zu bewundern, um so mehr, wenn man bedenkt, unter welchem Druck die Universitäten damals standen. War doch die akademische Tätigkeit durch die Dauerbedrohung der Bespitzelung auch durch Schüler und Assistenten, durch Mißtrauen und Furcht stark behindert (441).

Leo von Zumbusch hat einen hohen Preis dafür zahlen müssen, daß er sich so kompromißlos für die Freiheit und Unabhängigkeit der Universität und Wissenschaft einsetzte. Wie hoch er diese Werte schätzte, läßt sich aus seinem Letzten Willen ersehen, in dem er verfügte, sein Grabstein solle so lange nichts weiter als seinen Namen tragen, bis es wieder eine Ehre sein werde, Professor an einer deutschen Hochschule zu sein (442).

Erst die Nachwelt ließ Leo von Zumbusch Ruhm und die gebührenden Ehren zukommen: An seinem 10.Todestag wurde die Grabesinschrift durch seine akademischen Titel ergänzt. Mit der seit 1951 alljährlich im Sommer stattfindenden Leo-von-Zumbusch-Gedächtnistagung soll das Andenken an die "imponierende Persönlichkeit des großen Lehrers und Forschers, der alle Zeit aufrecht und unbeirrbar für die Unabhängigkeit der Hochschule und die Freiheit der Wissenschaft und der Menschen eingetreten war" (443), wachgehalten werden.

7 ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Arbeit sollte das Leben und die Persönlichkeit des zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebenden Arztes, Lehrers und Forschers Leo Ritter von Zumbusch dargestellt und seine bedeutendsten Leistungen herausgearbeitet werden.

Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren vom medizinischen Standpunkt her eine sehr fruchtbare Zeit, in der es zu unglaublich vielen entscheidenden naturwissenschaftlichen Entdeckungen und Erfindungen kam. Die politische und wirtschaftliche Lage jedoch war infolge des Ersten Weltkrieges, der anschließenden revolutionären Umtriebe (besonders in München) und der Inflation sehr unruhig. Die Folgen waren aber nicht nur der wirtschaftliche Zusammenbruch, sondern, einerseits infolge der schlechten hygienischen Verhältnisse, andererseits infolge des gerade zu dieser Zeit deutlichen Umbruchs der Moralbegriffe, auch die epidemieartige Ausbreitung leicht übertragbarer Krankheiten, die vor allem in der Dermatologie und Venerologie eine Rolle spielen.

Leo von Zumbusch war für die Probleme seiner Zeit, sowohl für die medizinischen, als auch die politischen, stets sehr empfänglich.

Die Schilderung seiner Persönlichkeit sollte einen Einblick in seine vielseitige Bildung, seine Menschenfreundlichkeit und seinen ethisch gefestigten Charakter geben, da diese Eigenschaften mibestimmend für sein vortreffliches Lehrtalent und seine Beliebtheit als Arzt waren und als geistige Grundlagen seines Handelns und seiner aufrechten Haltung im Dritten Reich angesehen werden dürfen.

Fragt man sich heute, womit sich Leo von Zumbusch in die Annalen der Medizin eingetragen hat, so sind hier vor al-

lem seine wissenschaftlichen Leistungen, seine Verdienste um die Entwicklung der dermatologischen Disziplin in München und seine kompromißlose Haltung im Dritten Reich zu nennen:

Die wissenschaftliche Bedeutung Leo von Zumbuschs lebt heute noch weltweit in der Bezeichnung der "Psoriasis pustulosa generalisata" als "Typ Zumbusch" fort und kennzeichnet so seinen wichtigsten Beitrag zur wissenschaftlichen Dermatologie.

Als bemerkenswert dürfen die sozialen Leistungen Leo von Zumbuschs, insbesondere sein Engagement um die Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bezeichnet werden.

In die Geschichte der Dermatologie sind neben der Tätigkeit Leo von Zumbuschs als Forscher und Lehrer vor allem seine erfolgreichen Bemühungen um die Errichtung einer modernen facheigenen Klinik in München eingegangen, da er dadurch entscheidend zum damaligen Weltruf der dermatologischen Disziplin in München beigetragen hat.

Bei der Schilderung der Leistungen Leo von Zumbuschs als Rektor und Professor der Universität im Dritten Reich sollte vor allem seine unerschrockene Haltung und akademische Gesinnung dargestellt werden. Sein kompromißloser Kampf um den geistigen Freiraum der Universität und Wissenschaft lassen Leo von Zumbusch heute als einen bedeutenden Professor in der Geschichte der Universität dastehen.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeit bei der Erstellung dieser Arbeit vor allem in der Gefahr lag, eine Art "Laudatio" zu schreiben, was dem Willen Leo von Zumbuschs gänzlich widersprochen hätte, weshalb versucht wurde, die unvermeidlichen Wertungen

überwiegend in Form von Zitaten wiederzugeben. Dennoch aber ließ sich eine gewisse subjektive Färbung nicht vermeiden, da sich nach dem Studium der Quellen zeigte, daß Leo von Zumbusch nicht nur einen vortrefflichen Lehrer und vorbildlichen Arzt darstellte, sondern stets eine tadellos menschliche Haltung bewahrte.

8 ANMERKUNGEN

Die Zeitschriften werden abgekürzt nach:

Artelt, W., Heischkel, E. u. Wehmer, C.: Periodica medica.
Titelabkürzungen medizinischer Zeitschriften. 4.Aufl.
Stuttgart 1952

Die Titel der Monographien und Zeitschriftenartikel werden zum Teil in einer Kurzfassung wiedergegeben. Die jeweils vollständigen Titel finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis auf Seite 143-160.

Die Abkürzung "PB" verweist auf die Personalbibliographie auf Seite 143-151.

Die Abkürzung "Bayer. H.st.arch. bezeichnet Akten aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv.

Die Abkürzung "HL" wird bei Quellen hinzugefügt, die aus der Hinterlassenschaft Leo von Zumbuschs stammen.

- 1 Grütz, O. u. Kraus, C. v.: In memoriam Leo Ritter von Zumbusch. Hautarzt 1 (1950) S.287

Otto Grütz: studierte u.a. in München Medizin und hörte in dieser Zeit auch die Vorlesungen Leo von Zumbuschs. Er habilitierte sich 1922 in Kiel für Haut- und Geschlechtskrankheiten und stand mit Leo von Zumbusch sowohl beruflich, wie auch persönlich im Briefwechsel.

- 2 Zumbusch, Caspar von: Erinnerungen an Leo Ritter von Zumbusch. Dtsch. Dermat. 33 (1985) S.1239

Caspar von Zumbusch (geb. 1926): Sohn Leo von Zumbuschs, von Beruf Jurist. Er beschäftigte sich intensiv mit dem Leben und Werk seines Vaters, und in seinem Besitz sind auch die in dieser Arbeit verwendeten Unterlagen aus der Hinterlassenschaft Leo von Zumbuschs.

- 3 Bayer. H.st.arch.: Adelsmatrikel, Lit.Z, Fol.16

- 4 Vgl. Anm.2, S.1244

- 5 Ebd.
- 6 Ebd., S.1243
- 7 Ebd.
- 8 Kolisko, M.: Caspar von Zumbusch. Zürich, Leipzig,
Wien 1931. S.8
Maria Kolisko: war eine Nichte Leo von Zumbuschs. Das
o.g. Werk handelt von dem Bildhauer Caspar von Zumbusch,
also von Leo von Zumbuschs Vater.
- 9 Vgl. Anm.3
- 10 Vgl. Anm.8, S.10-11
- 11 Ebd.
- 12 Ebd., S.14
- 13 Vgl. Anm.6
- 14 Vgl. Anm.4
- 15 Vgl. Anm.8, S.10
Franz Brentano (1838-1919): war zunächst Priester, trat
dann aus der katholischen Kirche aus, wurde Philosoph
und Psychologe und war als Professor in Würzburg und
Wien tätig.
- 16 Ebd.
Theodor Billroth (1829-1894): österreichischer Chirurg
deutscher Herkunft und Professor in Zürich und Wien.
Er erfand zwei Methoden der Magenresektion, war füh-
rend in der damaligen Kriegschirurgie und ein Gegner
der Aufsplitterung der Medizin in Spezialfächer wie
z.B. die Dermatologie
- 17 Vgl. Anm.4
- 18 Ebd.
- 19 Ebd.
- 20 Ebd.
- 21 Ebd.
- 22 Ebd.
- 23 Ebd.

- 24 Moncorps, C.: Leo Ritter von Zumbusch †. Münch. med. Wschr. 86 (1940) S.516
Carl Moncorps: Dermatologe, engerer Schüler Leo von Zumbuschs, später Lehrstuhlinhaber in Münster i. Westf.
- 25 Vgl. Anm.4
- 26 Ebd.
- 27 Ebd.
- 28 Vgl. Anm.2, S.1245
- 29 Ebd.
- 30 Ebd.
- 31 Ebd.
- 32 Karl von Frisch (1886-1982): österreichischer Zoologe, Professor in Rostock, Breslau, München und Graz. Liefernte grundlegende Untersuchungen über die Sinnes- und Verhaltensphysiologie. Berühmt wurden seine Studien über das der gegenseitigen Verständigung dienende Tanzverhalten der Bienen. Er erhielt 1973 zusammen mit K. Lorenz und N. Tinbergen den Nobelpreis für Medizin oder Physiologie.
Sigmund Exner (1846-1926): österreichischer Physiologe und Extraordinarius in Wien. Seine bedeutendste Arbeit lautet "Die Localisation der Functionen in der Grosshirnrinde des Menschen". Er schrieb zahlreiche Abhandlungen auf dem nervenphysiolog. u. physiolog.-optischen Gebiet.
- 33 Vgl. Anm.28
- 34 Vgl. Anm.2
- 35 Bayer. H.st.arch.: Personalakte: Zumbusch, Dr. Leo von (MK 44567). Vormerkungsbogen von 1913
- 36 Vgl. Anm.2
- 37 Ebd.
- 38 Vgl. Anm.2, S.1361
- 39 Vgl. Anm.2

- 40 Riecke, E.: Deutsches Dermatologenverzeichnis. Lebens- und Leistungsschau. 2.Aufl. Leipzig 1939. S.301
- 41 Kemp, Fr. W.: Personalbibliographien von Professoren und Dozenten der Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Medizinischen Fakultät München ungefähr von 1870-1945. Erlangen-Nürnberg 1971. S.52-53
- 42 Vgl. Anm.24
- 43 Vgl. Anm.24 und 35
- 44 Vgl. Anm 24
- 45 Vgl. Anm.35
- 46 Buley, H.M.: German schools of Dermatology in past century. Arch. Dermat. Syph. Chicago 66 (1952) S.443
- 47 Vgl. Anm.2
- 48 Vgl. Anm.46
- 49 Kumer, L.: Hundert Jahre Wiener Dermatologische Schule. Wien. klin. Wschr. 61 (1949) S.354
- 50 Vgl. Anm.2
- 51 Vgl. Anm.49, S.355
- 52 Vgl. PB. Nr.1 bis 5
- 53 Archiv der Univ. Wien: Personalakt Leo Ritter von Zumbusch.
Das Thema der Habilitationsschrift lautete: "Beitrag zur Pathologie und Therapie der Mycosis fungoides".
Vgl. Pb.Nr.11
- 54 Vgl. Anm.24
- 55 Vgl. Anm.53
- 56 Ebd.
- 57 Ebd.
- 58 Vgl. Anm.24
Leo von Zumbusch hielt in dem damals noch neuen Fachbereich der Dermatologie Kurse für ausländische Studenten und Ärzte ab.

- 59 Ebd.
- 60 Keilig, W.: Zur Geschichte der Dermatologie in München.
Hautarzt 3 (1952) S.278
- 61 Ebd.
- 62 Ebd.
- 63 Vgl. Anm.35
- 64 Vgl. Anm.60
- 65 Vgl. Anm.24
- 66 Ebd.
- 67 Ebd.
- 68 Vgl. Anm.38
- 69 Vgl. Anm.35, Trauungs-Schein
Adolf Exner (1841-1894): östr. Jurist, o. Professor
für Römisches Recht an der Univ. Zurich und ab 1872
an der Univ. Wien. 1891/92 Rektor der Univ. Wien.
- 70 Vgl. Anm.2, S.1361, 1240 u. 1243
- 71 Vgl. Anm.38
- 72 Ebd.
- 73 Ebd.
- 74 Ebd.
- 75 Bayer. H.st.arch.: MK 11274: Schreiben Leo von Zum-
buschs an die Vorstandschaft der Poliklinik vom 10.De-
zember 1918 und vom 23.Dezember 1918
- 76 Ebd.
- 77 Bayer. H.st.arch.: MK 11274: Schreiben Leo von Zum-
buschs an den Verwaltungsausschuß der LMU vom 26.Mai
1919 und vom 24.Januar 1921
- 78 Eulner, H.H.: Die Entwicklung der medizinischen Spezi-
alfächer an den Universitäten des deutschen Sprachge-
bietes. Stuttgart 1970. S.256
- 79 Vgl. Anm.24
- 80 Ebd.
- 81 Ebd.

- 82 Mayr, J.K.: Die neue Dermatologische Klinik und Poliklinik der Universität München. Dermat. Zschr. 57 (1930) S.366
- 83 Persönliche Auskünfte von Hedwig von Zumbusch, der Tochter Leo von Zumbuschs
- 84 Vgl. Anm.2, S.1362
- 85 Vgl. Anm.38
- 86 Friedrich von Müller (1858-1941): aus Augsburg stammender Internist, Professor in Bonn, Breslau, Basel und München. Er übernahm 1902 die Leitung der II.Medizinischen Abteilung des Krankenhauses l.d.I. und 1912 die Direktion des gesamten Krankenhauses und hatte von 1914 bis 1915 und von 1919 bis 1921 das Rektorat der LMU-München inne. Von Müller lieferte grundlegende Arbeiten auf fast allen Gebieten der Inneren Medizin, besonders der Physiologie und Pathologie des Stoffwechsels. Er wurde 1934 emeritiert.
- 87 Vgl. Anm.84
- 88 Hermann Stieve (1886-1952): deutscher Anatom. Medizinstudium in München, dort auch Habilitation für Anatomie 1918. O. Professor zunächst in Halle a.S., dann in Berlin.
- 89 Hermann Werner Siemens (1891-1969): deutscher Dermatologe, Vererbungspathologe und Eugeniker. Er war ein Schüler Leo von Zumbuschs, bei dem er sich 1923 auch habilitierte. Er erhielt 1927 die ao. Professur in München und folgte 1929 einem Ruf auf den Dermatologischen Lehrstuhl in Leiden in Holland. Von den Nationalsozialisten, die 1940 Holland besetzt hatten, wurde er zweimal als Geisel inhaftiert und 1942 entlassen. Nach dem Krieg nahm er seine Lehrtätigkeit wieder auf.
- 90 Vgl. Anm.84
- 91 Vgl. Anm.38

- 92 Vgl. Anm.1
- 93 Thies, U.: Leo-von-Zumbusch-Gedächtnistagung 1951.
Hautarzt 3 (1952) S.87
- 94 Hohmann, G.: Ein Arzt erlebt seine Zeit. München 1954.
S.182
- 95 Vgl. Anm.1
- 96 Ebd.
- 97 Persönliche Auskünfte von Caspar von Zumbusch, dem
Sohn Leo von Zumbuschs.
- 98 Vgl. Anm.84
- 99 Vgl. Anm.2, S.1363
- 100 Anonymus: Leo-von-Zumbusch-Büste enthüllt. Münchner
Merkur vom 3.Juli 1951. S.2
- 101 Vgl. Anm.83
- 102 Vgl. Anm.94, S.181
- 103 Ebd.
- 104 Ebd.
- 105 Vgl. Anm.94
Fr. v. Müller und L. v. Zumbusch waren diejenigen, die
den Nationalsozialismus von Anfang an ablehnten, wäh-
rend H.W. Siemens sich, wie er selber später schrieb,
anfangs noch täuschen ließ.
- 106 Vgl. Anm.102
- 107 Ebd., S.180
- 108 Vgl. Anm.102
- 109 HL : Vernehmungsprotokoll vom 4.2.1935, Frage 14, S.4
- 110 Ebd., Antwort
- 111 Vgl. Anm.102
- 112 Ebd.
- 113 Vgl. Anm.107
- 114 Vgl. Anm.2, S.1240

Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums:
wurde am 4. Juli 1933 erlassen und ermöglichte die Entlassung von Beamten, die sich z.B. im kommunistischen Sinne betätigt hatten (§2) oder die nicht-arisches Herkunfts waren bzw. bei denen auf Grund ihrer politischen Haltung zu vermuten war, daß sie sich nicht jederzeit rückhaltlos für den Staat einsetzen würden (§3).
Auf Grund des §6 konnten Beamten "zur Vereinfachung der Verwaltung" ohne Angabe von Gründen in den Ruhestand versetzt werden, auch wenn sie noch nicht dienstunfähig waren.

115 Vgl. Anm.99

116 Vgl. Anm.1

117 Ebd.

118 Ebd.

119 Ebd.

120 Vgl. Anm.83

121 Vgl. Anm.1

122 Ebd.

123 Ebd.

124 Vgl. Anm.114

125 Vgl. Anm.83

126 Vgl. Anm.84

127 Vgl. Anm.24, S.517

128 Vgl. Anm.2, S.1362 u. 1363

129 Vgl. Anm.84

130 Vgl. Anm.99

131 Vgl. Anm.83

132 Vgl. Anm.144

133 Röckl, H. : Gedenkfeier für Leo Ritter von Zumbusch.
Hautarzt 11 (1960) S.381

134 Vgl. Anm.99

135 Ebd.

136 Vgl. Anm.24

- 137 Vgl. Anm.97
138 Ebd.
139 Vgl. Anm.24
140 Vgl. Anm.97
141 Ude, K.: Feierstunde für Ritter von Zumbusch. Süddeutsche Zeitung vom 2.Juli 1951. S.4
142 Vgl. Anm.1, S.286
143 Ebd.
144 Vgl. Anm.100
145 Vgl. Anm.141
146 Vgl. Anhang S.161: Leo-von-Zumbusch-Gedächtnistagungen
147 Vgl. Anm.2
148 Vgl. Anm.142
149 Ebd.
150 Vgl. Anm.1
151 Ebd.
152 Vgl. Anm.84
153 Ebd.
154 Ebd.
155 Vgl. Anm.83
156 Ebd.
157 Ebd.
158 Ebd.
159 Ebd.
160 Vgl. Anm.1
Carl von Kraus (1868-1952): östr. Germanist, Professor in Wien, Prag, Bonn und ab 1917 in München. Bedeutend v.a. durch seine textkritischen Ausgaben mittelhochdeutscher Dichter. Von Kraus wurde in München ebenfalls Mitglied des Kyklos-Kreises und ein Freund von Zumbuschs. Er gab u.a. die "Germanische Bibliothek" heraus.

- 161 Vgl. Anm.24
162 Vgl. Anm.60
163 Vgl. Anm.133
164 Vgl. Anm.127
165 Vgl. Anm.97
166 Vgl. Anm.1
167 Ebd.

168 Vgl. Anm.99
169 Vgl. Anm.133
170 Vgl. Anm.1
171 Vgl. Anm.83
172 Vgl. Anm.1, S.287-288
173 Vgl. Anm.1
174 Vgl. Anm.99
175 Vgl. Anm.1
176 Vgl. Anm.83
177 Vgl. Anm.97
Gemeint ist hier Professor Wirz.

178 Vgl. Anm.127
179 Vgl. Anm.142
180 Vgl. Anm.83
181 Vgl. Anm.1

182 Braun-Falco, O.: 50 Jahre Dermatologie im Städtischen
Krankenhaus Thalkirchner Straße. Hautarzt 31 (1980) S.
40.

183 Vgl. Anm.83
184 Vgl. Anm.127
185 Vgl. Anm.83
186 Ebd.
187 Vgl. Anm.84
188 Ebd.
189 Vgl. Anm.38
190 Vgl. Anm.24
191 Vgl. Anm.83
192 Vgl. Anm.94, s.181-182

- 193 Vgl. Anm.1
- 194 Vgl. Anm.24
- 195 Ebd.
- 196 Vgl. Anm.1
- 197 Vgl. Anm.133
- 198 Vgl. Anm.127
- 199 Ebd.
- 200 Ebd.
- 201 Schönfeld, W.: Zur Geschichte der Dermatologie, der Venerologie, der Gewerbedermatosen und der Andrologie. In: Dermatologie und Venerologie. Hrsq. v. Gottron, H.A. und Schönfeld, W. Bd.I/1. Stuttgart 1961. S.8
- 202 Schönfeld W.: "Dermatologie" und "Venerologie" in ihrer Entwicklung zu Sonderfächern der Medizin. Hippokrates 33 (1962) S.31
- 203 Vgl. Anm.201, S.9
- 204 Jadassohn, J.: Dermatologie und Venerologie. Dtsch. med. Wschr. 50 (1924) S.1732
- 205 Vgl. Anm.201, S.13
- 206 Riehl, G.: Über die Entwicklung und Forschungswege der neueren Dermatologie. Dermat. Wschr. 73 (1921) S.1289 u. 1290
- 207 Ebd.
- 208 Vgl. Anm.127
- 209 Ebd.
- 210 Vgl. Anm.1
- 211 Vgl. PB. Nr.1
- 212 Vgl. PB. Nr.2
- 213 Vgl. PB. Nr.3
- 214 Vgl. PB. Nr.4
- 215 Vgl. PB. Nr.5
- 216 Vgl. PB. Nr.17
- 217 Vgl. Anm.127

- 218 Vgl. PB. Nr.13
219 Ebd., S.344
220 Ebd., S.344-345
221 Ebd., S.345
222 Ebd., S.346
223 Ebd., S.349
224 Marghescu, S. u. Wolff, H.H.: Untersuchungsverfahren
in Dermatologie und Venerologie. 3.verb. u. erg. Aufl.
München 1982. S.42
225 Fritsch, P.: Dermatologie. Berlin, Heidelberg, New
York 1983. S.300
226 Darier, J.: Grundriss der Dermatologie. Berlin 1913.
S.94-95
Jean Darier (1856-1938): französischer Dermatologe,
dessen großes Verdienst die Aufstellung des Begriffes
der "Tuberkulide" war.
227 Vgl. PB. Nr.22
228 Ebd., S.343
229 Ebd., S.344
230 Ebd.
231 Ebd., S.344-345
232 Ebd., S.335
233 Ebd., S.345
234 Ebd., S.346
235 Berthold, D.: Psoriasis pustulosa generalisata (v. Zum-
busch) heute. München 1986. S.7
236 Ebd., S.8
237 Vgl. Anm. 225, S.69
238 Vgl. Anm.235, S.6-7
239 Vgl. Anm.235
240 Vgl. PB. Nr.107
241 Ebd., S.544
242 mit Reitmann, K.: Vgl. PB.Nr.21
243 Ebd., S.180

- 244 Vgl. PB. Nr.94
- 245 Ebd., S.141
- 246 Ebd., S.136
- 247 Ebd., S.137
- 248 Vgl. PB. Nr.19
- 249 Vgl. PB. Nr.9, 10 u. 98
- 250 Vgl. PB.Nr.80 u. 83
- 251 Vgl. PB. Nr.8
- 252 Vgl. PB. Nr.11, 12 u.31
- 253 Vgl. PB. Nr.26
- 254 Vgl. Anm.127
- 255 Vgl. PB. Nr.7
- 256 Vgl. PB. Nr.46
- 257 Vgl. PB. Nr.45
- 258 Vgl. PB. Nr.34, 126, 130, 134 u. 135
- 259 Vgl. PB. Nr.97
- 260 Vgl. PB. Nr.134
- 261 Ebd., S.165
- 262 Vgl. PB. Nr.67
- 263 Ebd., S.401
- 264 Vgl. PB. Nr.43
- 265 Vgl. PB. Nr.76
- 266 Vgl. PB. Nr.123
- 267 Vgl. PB. Nr.18
- 268 Vgl. PB. Nr.27
- 269 Vgl. PB. Nr.28
- 270 Vgl. PB. Nr.136
- 271 Vgl. PB. Nr.24
- 272 Vgl. PB. Nr.23

- 273 Vgl. PB. Nr.16
- 274 Vgl. Anm.127
- 275 Vgl. PB. Nr.127
- 276 Vgl. Anm.1
- 277 Vgl. Anm.127
- 278 Vgl. PB. Nr.109 u. 110
- 279 Vgl. PB. Nr.20 u. 30
- 280 Vgl. PB. Nr.57
- 281 Ebd., S.1258
- 282 Ebd.
- 283 Ebd.
- 284 Ebd., S.1258-1259
- 285 Holztränke: Lorentz Fries spricht in seinem "Spiegel der Arznei" von 1518 erstmals von der Behandlung mit dem Guaiakholz oder französischem Holz, das die Spanier seit 1508 von der Insel Santo Domingo importierten. Das Guaiak ist ein sehr hartes, harziges Holz, das u.a. als Arzneimittelpflanze geschnitzelt, eingeweicht, aufgegossen oder abgekocht wurde. Man schrieb diesem schweißtreibendem Holz eine besondere Wirkung bei Syphilis zu, so daß deutsche Venerologen es noch im 20. Jahrhundert in Form eines Aufgusses mit Sarsaparillenwurzeln verwendeten, wenn eine innere Lokalisation der Syphilis vorlag oder wenn die Krankheit auf keine andere Behandlung ansprach. Genannt wurde diese Zubereitung der "Zittmann-Aufguß" oder wie von Zumbusch schrieb, das "Decoctum Zittmanni".
- 286 Vgl. Anm.280, S.1259
- 287 Ebd.
- 288 Ebd., S.1260
- 289 Ebd.
- 290 Vgl. PB. Nr.69
- 291 Vgl. PB. Nr.85

- 292 Vgl. PB. Nr.78
- 293 Vgl. Anm.290, S.1657
- 294 Vgl. PB. Nr.69, S.1656
- 295 Vgl. PB. Nr.85, S.754
- 296 Vgl. PB. Nr.78, S.721
- 297 Vgl. PB. Nr.33, 38, 44 u. 137
- 298 Vgl. PB. Nr.32
- 299 Vgl. PB. Nr.38, S.753
- 300 Vgl. PB. Nr.68
- 301 Tripperspritze: Mittels einer Spritze mit vorn konischem Ansatz wurde die Silberlösung in die vordere Harnröhre eingebracht, wo sie 1 bis 3 Minuten verbleiben sollte.
- 302 Janet'sche Spülungen: Mittels einer großen Wundspritze wurde unter Überwindung des Compressors urethrae und des Sphincter vesicae eine stark rosa gefärbte Lösung von Übersaurem Kalium eingespritzt, die beim ersten Mal sofort wieder ausuriniert und beim zweiten Mal einige Minuten in der Blase behalten werden sollte.
- 303 Instillationen: Mittels eines Kapillarkatheters, der in die hintere Harnröhre eingeführt wurde, wurden starke Silberlösungen direkt in die Urethra posterior eingebracht.
- 304 Vgl. PB. Nr.82
- 305 Ebd., S.619
- 306 Ebd.
- 307 Ebd.
- 308 Ebd., S.620
- 309 Ebd.
- 310 Vgl. PB. Nr.95
- 311 Ebd.

312 Eulner, H.H.: Vgl. Anm.78, S.131

313 Vgl. PB. Nr.58

314 Vgl. PB. Nr.60

315 Vgl. PB. Nr.49, S.81

316 Ebd., S.82

317 Vgl. PB. Nr.41, S.2

318 Ebd.

319 Vgl. PB. Nr.50, S.2 bzw. PB. Nr.40, S.1692

320 Vgl. Anm.315, S.85

321 Vgl. Anm.317, S.3

322 Vgl. Anm.315, S.86

323 Vgl. PB. Nr.79

324 Vgl. PB. Nr.105

und siehe auch Anhang S.162-166

325 Vgl. PB. Nr.75, S.478

326 Vgl. PB. Nr.106, S.2025

327 Vgl. Anm.325

328 Vgl. PB. Nr.64

In der Nachkriegszeit war die Pflicht zur namentlichen Meldung auf alle Erkrankungsfälle ausgedehnt worden. Da dieses Verfahren auf allgemeine Ablehnung stieß, aber auch aus psychologischen Gründen, wurde schon im Gesetz von 1927 die Anzeigepflicht auf bestimmte Fälle beschränkt.

329 Vgl. PB. Nr.53

330 Ebd., S.48

331 Ebd., S.49

332 Vgl. Anm.326, S.2026

333 Vgl. PB. Nr.104, S.28

334 Ebd.

- 335 Vgl. Anm.182, S.39
- 336 Keilig, W.: Vgl. Anm.60, S.273-274
- 337 Ebd.
- 338 Buley, H.M.: Vgl. Anm.46, S.440
- 339 Ebd., S.442
- 340 Ebd.
- 341 Vgl. Anm.60, S.274
- 342 Ebd.
- 343 Ebd.
- 344 Kerschensteiner, H.: Die Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten. In: Die wissenschaftlichen Anstalten der LMU München. Hrsg. v. Müller, K.A.v. München 1926. S.97-98
- 345 Vgl. Anm.182, S.38
- 346 Braun-Falco, O.: Entwicklungen in der Dermatologie. Münch. med. Wschr. 110 (1968) S.3548
- 347 Vgl. Anm.60, S.275
- 348 Ebd.
- 349 Eulner, H.H.: Vgl. Anm.78, S.249
- 350 Ebd.
- 351 Vgl. Anm. 344
- 352 Kerschensteiner, H.: Geschichte der Münchner Krankenanstalten, insbesondere des Krankenhauses l.d.I. . 2. erw. Aufl. München, Berlin 1939 S.285
- 353 Vgl. Anm.60, S.277
- 354 Ebd.
- 355 Vgl. PB. Nr.103
- 356 Vgl. Anm.345
- 357 Ebd.
- 358 Ebd.
- 359 Vgl. Anm.353
- .

- 360 Vgl. Anm.46, S.445
- 361 Vgl. Anm.78, S.233
- 362 Bayer. H.st.arch.: MK 44567: Schreiben des Bayerischen Innenministeriums an den Senat der Univ. München vom 30.Mai 1914
- 363 Anonymus: Verschiedenes. Dermat. Wschr. 58 (1914) S. 416
- 364 Vgl. Anm.60
- 365 Vgl. Anm.349
- 366 Personalstand der LMU für das Winterhalbjahr 1915/16. S.22
- 367 Stadtarchiv München: Akte "Dermatolog. Klinik". Münchner Neueste Nachrichten vom 18.Juni 1929
- 368 Vgl. Anm.344
- 369 Vgl. Anm.352, S.287
- 370 Ebd., S.286
- 371 Vgl. Anm.335
- 372 Ebd.
- 373 Ebd.
- 374 Vgl. Anm.367
- 375 Ebd.
- 376 Vgl. Anm.60
- 377 Vgl. Anm.82
- 378 Vgl. Anm.367
- 379 Wallies, B.: Zur Geschichte der Dermatologie und Venerologie in München. München 1975. S.24-26
- 380 Vgl. Anm.367
- 381 Ebd.
- 382 Vgl. Anm.352, S.287
Kerschensteiner zitiert hier Friedrich von Müller
- 383 Ebd.

- 384 Vgl. Anm.82, S.368
- 385 Vgl. Anm.352, S.287
- 386 Vgl. Anm.379, S.27
- 387 Vgl. Anm.24
- 388 Vgl. Anm.82
- 389 Vgl. Anm.367
- 390 Ebd.
- 391 Ebd.
- 392 Vgl. Anm.133
- 393 Vgl. Anm.382
- 394 Ebd.
- 395 Vgl. Anm.182 , S.39
- 396 Goerke, H.: Die medizinische Fakultät von 1472 bis zur Gegenwart. Haut- und Geschlechtskrankheiten. In: Die LMU in ihren Fakultäten. Hrsg. v. Böhm, L. u. Spörl, J. Bd.1. Berlin 1972. S.258-259
- 397 Vgl. Anm.395
- 398 Vgl. Anm.78, S.250
- 399 Scholz, A.: Porträtplastiken bedeutender Dermatologen. Dermat. Mschr. 165 (1979) S.812
- 400 Vgl. Anm.60
- 401 Stadtbibliothek München: Brief L.v. Zumbuschs vom 11. Januar 1930 an den Oberbürgermeister der Stadt München.
- 402 Vgl. Anm.60
- 403 Vgl. Anm.127
- 404 Bayer. H.st.arch.: MK 39637 :
- Schreiben an das Staatsministerium der Finanzen vom 15.September 1926
- Schreiben des Staatsministeriums Für Unterricht und Kultus an das Rektorat der Universität München vom 23.Juli 1926

- 405 Ebd. :
- Schreiben L.v. Zumbuschs an das Rektorat der LMU München vom 28.Juli 1926
- Schreiben des Staatsministeriums der Finanzen an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 25.September 1926
- 406 Bayer. H.st.arch.: MK 11274 :
Schreiben L.v. Zumbuschs an den Verwaltungsausschuß der Universität vom 17.Juni 1925
- 407 Vgl. Anm.404 :
Schreiben L.v. Zumbuschs an das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 7.April 1931
- 408 Bayer. H.st.arch.: MK 39638 :
Schreiben L.v. Zumbuschs an das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 10.Februar 1926
- 409 Bayer. H.st.arch.: MK 11274:
- Schreiben L.v. Zumbuschs an den Verwaltungsausschuß der LMU vom 26.Mai 1919
- Schreiben L.v. Zumbuschs an den Verwaltungsausschuß der LMU vom 24.Januar 1921
- 410 Vgl. Anm.399
- 411 Vgl. Anm.93
- 412 Vgl. Anm.2, S.1363-1364
- 413 Ebd., S.1364
- 414 Ebd.
- 415 Vgl. Anm.97
- 416 Ebd.
- 417 Ebd.
- 418 Vgl. Anm.413
- 419 Bracher, K.D.: Die Gleichschaltung der deutschen Universität. In: Universitätstage 1966. Nationalsozialismus und die Deutsche Universität. Berlin 1966. S.133
- 420 Ebd., S.131

- 421 Vgl. Anm.97
- 422 Hollander, A.: The tribulation of Jewish dermatologists under Nazi regime. Am. J. Dermat. 5 (1983) S.24
- 423 Vgl. Anm.413
- 424 Vgl. PB. Nr.128, S.18-19
- 425 HL : Rektoratsrede zum Tage der Machtergreifung 1933.
(Rede im Lichthof)
- 426 HL : undatierter Brief L.v. Zumbuschs an einen Reichsminister. (vermutlich von 1933)
- 427 Ebd.
- 428 HL : unvollständig erhaltener Brief L.v. Zumbuschs.
(Seite mit Adressat und Datum nicht erhalten,
aber vermutlich aus dem Jahre 1933)
- 429 Willstätter, R.: Aus meinem Leben. Weinheim 1949. S. 353-354
Richard Willstätter (1872-1942): deutscher Chemiker, zunächst o. Professor in München und Direktor des Chemischen Laboratoriums der Akademie der Wissenschaften, dann Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie in Berlin. Er erhielt 1915 den Nobelpreis für Chemie. 1924 nahm Willstätter aus Protest gegen den beginnenden Antisemitismus an den deutschen Universitäten seinen Abschied und emigrierte 1939 in die Schweiz.
- 430 HL : Briefe an L.v. Zumbusch von NS-Studentenschaft, arbeitslosen nationalsoz. Chemikern etc.
- 431 HL : a) Brief L.v. Zumbuschs an das Rektorat der LMU vom 18.Mai 1935
b) Antwortschreiben des Rektorats der LMU
- 432 Vgl. Anm.99
- 433 HL : Vernehmungsprotokoll vom 4.2.1935, geschrieben von L.v. Zumbusch nach seiner Vernehmung
a) Frage Nr.1, S.1
b) Frage Nr.2, S.1

c) Frage Nr.3 u. 4, S.1 und Frage Nr.6, S.2

d) Frage Nr.5, S.2

434 Vgl. Anm.94, S.180-181

435 Vgl. Anm.413

436 Vgl. Anm.107

437 Vgl. Anm.433,
Frage Nr.10-19, S.2-6

438 Ebd., S.7

439 Vgl. Anm.396

440 Mausbach, H. u. Mausbach-Bromberger, B.: Anmerkungen zu den Formen, dem Spektrum und dem Wesen des antifaschistischen Widerstandes unter den Ärzten. In: Medizin und Nationalsozialismus. Hrsg. v. Baader, G. u. Schultz, U. Bd.1. Berlin 1980. S.222

441 Vgl. Anm.419, S.135

442 Vgl. Anm.93

443 Vgl. Anm.133

Abschließend gilt mein besonderer Dank Herrn Professor Dr. med. Dr. med. h.c. GOERKE für die Überlassung des Themas und für die anregenden Ratschläge zur vorliegenden Arbeit und Herrn Professor Dr. med. Dr. phil. RING für die tatkräftige Hilfe bei der Bearbeitung der dermatologischen Themen.

Ebenso danke ich Frau Hedwig und Herrn Dr. jur. Caspar von ZUMBUSCH für die wertvollen Hinweise und die freundliche Unterstützung dieser Arbeit.

9 QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

9.1 Personalbibliographie Leo von Zumbuschs

1901

1. Über das Bilifuscin. *Physiol. Chem.* 31 (1901) S.446-459

1902

2. Notiz über die Galle der Isabellbären. *Zschr. physiol. Chem.* 35 (1902) S.426-431
3. Beiträge zur Charakterisierung des Sarcomelanins vom Menschen. *Zschr. physiol. Chem.* 36 (1902) S.511-524
4. Ueber Gesamtstickstoff- und Harnsäureausscheidung bei Psoriasis. *Zschr. Heilk. Abt. Chir.* 23 (1902) S.290-303

1903

5. Ueber Reindarstellung und Entfärbung des Viscins. *Wien. klin. Wschr.* 16 (1903) S.560

1904

6. Internationaler Dermatologenkongress in Berlin vom 12.-17.9.1904. *Wien. klin. Wschr.* 17 (1904) S.1045-1046

1905

7. Ein atypischer Fall von Ichthyosis congenita. *Wien. klin. Wschr.* 18 (1905) S.840-843
8. Ueber zwei Fälle von Pemphigus vegetans mit Entwicklung von Tumoren. *Arch. Dermat. Syph.* 73 (1905) S.121-138
9. Mit Weidenfels, S.: Weitere Beiträge zur Pathologie und Therapie schwerer Verbrennungen. 1.Mitteilung. *Arch. Dermat. Syph.* 76 (1905) S.77-90
10. Mit Weidenfels, S.: Weitere Beiträge zur Pathologie und Therapie schwerer Verbrennungen. 2.Mitteilung. *Arch. Dermat. Syph.* 76 (1905) S.163-184

1906

11. Beitrag zur Pathologie und Therapie der Mycosis fungoides. 1.Teil. *Arch. Dermat. Syph.* 78 (1906) S.21-44
12. Beitrag zur Pathologie und Therapie der Mycosis fungoides. 2.Teil. *Arch. Dermat. Syph.* 82 (1906) S.339-350
13. Über Lichen albus, eine bisher unbeschriebene Erkrankung. *Arch. Dermat. Syph.* 82 (1906) S.339-350

1907

14. Casus pro diagnosi. Ikonographia dermatologica. Atlas seltener, neuer und unklarer Hautkrankheiten. Hrsg. v. Neisser, A. und Jakobi, E. Bd.2. Berlin 1907

1908

15. Neuere Fortschritte der Dermatologie und Syphilislehre. Dtsch. med. Wschr. 34 (1908) S.2268-2270
16. Therapie der Hautkrankheiten für Aerzte und Studierende. Leipzig u. Wien 1908

1909

17. Analyse der Vernix caseosa. 1.Mitteilung. Zschr. physiol. Chem. 59 (1909) S.509-519
18. Spezielle Dermatologie. (Zirkulationsanomalien der Haut; Vasomotorische Neurosen; Erythromelalgie; Prurigo; Urticaria; Akutes umschriebenes Hautödem; Quinckesches Ödem; Erythrasma exsudativum multifforme Hebra; Erythema nodosum; Purpura; Arzneiexanthem; Pellagra). In: Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. Riecke, E. Jena 1909. S.187-224

1910

19. Ein Fall von Lupus erythematodes disseminatus mit positiver Wassermannscher Reaktion. Wien. klin. Wschr. 23 (1910) S.550-551
20. Zur Behandlung des Ulcus molle und der Bubonen. Wien. klin. Wschr. 23 (1910) S.665-666
21. Mit Reitmann, K.:
Beitrag zur Pathologie des Lupus erythematodus acutus (disseminatus). Arch. Dermat. Syph. 99 (1910) S.147-180
22. Psoriasis und pustulöses Exanthem. Arch. Dermat. Syph. 99 (1910) S.335-346
23. Die toxischen (Arznei-) Exantheme. In: Praktische Ergebnisse auf dem Gebiete der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. Jesionek, A. 1.Jg. Wiesbaden 1910. S.208-236
24. Die Beziehungen der Hautkrankheiten zu Krankheiten anderer Organe. In: Praktische Ergebnisse auf dem Gebiete der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. Jesionek, A. 1.Jg. Wiesbaden 1910. S.237-285

1911

25. Über den Zusammenhang von Dermatosen mit inneren und allgemeinen Erkrankungen. Aerztl. Standesztg. 15 (1911) S.241-242

26. Multiples, idiopathisches Hautsarkom mit Knochenmetastasen. Arch. Dermat. Syph. 107 (1911) S.329-334

1912

27. Mycosis fungoides. In: Praktische Ergebnisse auf dem Gebiete der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. Jesionek, A. 2.Jg. Wiesbaden 1912. S. 506-524
28. Psoriasis. In: Praktische Ergebnisse auf dem Gebiete der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. Jesionek, A. 2.Jg. Wiesbaden 1912. S.525-603

1913

29. Vgl. Nr.18, 2.Aufl. Jena 1913. S.210-248
30. Mit Saphier, J.:
Ueber die Behandlung der vereiterten Bubonen mit dem von Edelman und v. Müller angegebenen Methylenblau-Silber. Dtsch. med. Wschr. 39 (1913) S.2350-2351
31. Mit Paltauf, R.:
Mycosis fungoides der Haut und der inneren Organe. Arch. Dermat. Syph. 118 (1913) S.699-742
32. Erfolgreiche Anwendung von Salvarsan bei Lyssa. Wien. klin. Wschr. 26 (1913) S.1209-1210
33. Zur intravenösen Applikation von Neosalvarsan. Wien. klin. Wschr. 26 (1913) S.1305-1306
34. Serum- und Blutinjektionen bei einigen Fällen von Hautkrankheiten. Wien. med. Wschr. 63 (1913) S.2348-2553
35. Über Herpes zoster generalisatus mit Rückenmarksveränderungen. Arch. Dermat. Syph. 118 (1913) S.823-836

1914

36. Vgl. Nr.35, Arb. Neurol. Inst. Wien 21 (1914) S.137-150
37. Vgl. Nr.18, 3.Aufl. Jena 1914. S.217-256

1916

38. Todesfälle nach Salvarsaninjektionen. Münch. med. Wschr. 63 (1916) S.750-753
39. Albert Neisser, gestorben am 30.Juli 1916. Münch. med. Wschr.63 (1916) S.1192-1193
40. Mit Dyroff, R.:
Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Münch. med. Wschr. 63 (1916) S.1692-1694
41. Vortrag gehalten anlässlich der Gründung der Beratungsstelle für Geschlechtskranke durch die Landesversicherungsanstalt für Oberbayern am 28.August 1916. Sonderdruck in der Reihe der Kleinen Schriften.

1917

42. Karl Posselt † 1837-1916. Münch. med. Wschr. 64 (1917) S.11-12
43. Die Behandlung der Seborrhoe und des Haarausfalls mit Streupulver. Münch. med. Wschr. 64 (1917) S.414-415
44. Ueber die Pathogenese der Salvarsantodesfälle bei Schwangeren. Münch. med. Wschr. 64 (1917) S.448
45. Talgstauung nach Dermatitis. Arch. Dermat. Syph. 124 (1917) S.47-56
46. Erythrodermia (pseudo)leucaemica (Riehl). Arch. Dermat. Syph. 124 (1917) S.57-76
47. Eine Diskussion über die militärische Dienstbrauchbarkeit der Hautkranken. Dermat. Wschr. 65 (1917) S.651

1918

48. Über Haarausfall. Zschr. ärztl. Fortbild. 15 (1918) S.589-595
49. Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. In: Die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft. München 1918. S.77-86
50. Mit Dyroff, R.:
Vgl. Nr.40. In: Zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft. Arbeiten einer vom Ärztlichen Verein München eingesetzten Kommission. München 1918. S.1-9
51. Vgl. Nr.18, 4.Aufl. Jena 1918. S.220-260
52. Bemerkungen zu dem Aufsatz von Sommerfeldt über Kollargolbehandlung der Gonorrhoe. Dermat. Wschr. 67 (1918) S.623
53. Geschlechtskrankheitenbekämpfung und Strafrecht. Münch. med. Wschr. 65 (1918) S.47-49
54. Notiz über Krätze und Bartflechte. Münch. med. Wschr. 65 (1918) S.675-676
55. Edmund Lesser, 12.Mai 1852 bis 7.Juni 1918. Münch. med. Wschr. 65 (1918) S.682
56. Das schwedische Gesetz vom 20.Juni 1918 betr. Massnahmen gegen die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten. Münch. med. Wschr. 65 (1918) S.1223
57. Der jetzige Stand der Syphilistherapie. Münch. med. Wschr. 65 (1918) S.1257-1260

1919

58. Geschlechtskrankheitenseuche. Münch. Neueste Nachrichten vom 29.1.1919. S.1
59. Bemerkungen zu dem Aufsatz von Albrecht und Funck: Zur Behandlung der weiblichen Gonorrhoe in Nr.27 dieser Wochenschrift. Münch. med. Wschr. 66 (1919) S.828

60. Geschlechtskrankheitenbekämpfung. Münch. Neueste Nachrichten vom 5./6. 4.1919. S.2
61. Die gesundheitlichen Gefahren der Prostitution und die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. In: Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage. Hrsg. v. Pappritz, A. Leipzig 1919. S.107-133
62. Über Beratungsstellen für Geschlechtskranke. Med. Klin. 15 (1919) S.275
63. Gonorrhoe des Mannes, Verbreitung, Prognose, Feststellbarkeit der Heilung. Mschr. Geburtsh. 50 (1919) S.42-46
64. Neue gesetzgeberische Maßnahmen gegen die Geschlechtskrankheiten. Münch. med. Wschr. 66 (1919) S.130-132
65. Zur Frage des Ehekonsenses. Münch. med. Wschr. 66 (1919) S.1013-1014

1920

66. Was kann die Srafgesetzgebung bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten leisten. In: Die Zukunft des Strafrechts. Hrsg. v. Dehnow, F. Berlin u. Leipzig 1920. S.92-96

1921

67. Ueber die Behandlung des Ekzems. Münch. med. Wschr. 68 (1921) S.401 u. 461-462
68. Die Behandlung der frischen Gonorrhoe. Münch. med. Wschr. 68 (1921) S.1124-1125
69. Behandlung der frischen Syphilis. Münch. med. Wschr. 68 (1921) S.1656-1657
70. Vgl. Nr.18, 6.Aufl. Jena 1921. S.230 271
71. Existe inmunidad para la sifilis? Rev. méd. de Hamburgo 11 (1921) S.239-243

1922

72. Atlas der Syphilis. Leipzig 1922
73. Atlas of syphilis. London 1922
74. Atlas of syphilis. New York 1922
75. Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Münch. med. Wschr. 69 (1922) S.477-478
76. Diagnostik und Therapie der Hauttuberkulose. Münch. med. Wschr. 69 (1922) S.1313-1315

1923

77. Mit Riehl, G.:
Atlas der Hautkrankheiten. Bd.1, Teil 1. Leipzig 1923
78. Über die Behandlung der angeborenen Syphilis. Mschr. Kinderhk. 24 (1923) S.715-726

79. Zum Entwurf des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Münch. med. Wschr. 70 (1923) S.38-39
80. Parasitäre Hautkrankheiten. Münch. med. Wschr. 70 (1923) S.368-370
81. Die Geschlechtskrankheiten in der besetzten Pfalz. Münch. med. Wschr. 70 (1923) S.605-606
82. Molekular-disperse Silberlösung zur Gonorrhoebehandlung. Münch. med. Wschr. 70 (1923) S.619-620
83. Parasitäre Hautkrankheiten (II. Tierische Parasiten). Münch. med. Wschr. 70 (1923) S.640-641
84. Acykal, ein neues Antigonorrhoeicum. Bemerkungen zu dem Artikel von C. Bruck. Wien. klin. Wschr. 2 (1923) S.1806

1924

85. Behandlung der Spätsyphilis. Münch. med. Wschr. 71 (1924) S.754-756
86. Inwieferne lässt sich die Behandlung der Geschlechtskrankheiten verbilligen. Münch. med. Wschr. 71 (1924) S.783-784
87. Stovarsol. Münch. med. Wschr. 71 (1924) S.812, 886, 970
88. Theodor Veiel †. Arch. Dermat. Syph. 145 (1924) S.2

1925

89. Mit Riehl, G.: Atlas der Hautkrankheiten. Bd.2, Teil 2 u. 3. Leipzig 1925
90. Mit Riehl, G.: Atlas of the diseases of the skin, with diagnostic and therapeutic notes by John B. Ludy. Philadelphia 1925
91. Dr. Carl Uhl †. Mitt. Dt. Ges. Bekämpf. Geschl.krh. 23 (1925) S.41
92. Ueber einen Fall von "Eineiigen" Zwillingsschwestern mit ungleicher Augenfarbe. Zu den Bemerkungen von Cohen und Bauer in Jg.3, Nr.47, S.2150 dieser Wochenschrift. Klin. Wschr. 4 (1925) S.71-72
93. Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Münch. med. Wschr. 72 (1925) S.1902
94. Zur Aetiologie des Lupus erythematodes. Arch. Dermat. Syph. 149 (1925) S.136-141
95. Cyansilbercholol zur Gonorrhoebehandlung. Wien. med. Wschr. 75 (1925) S.391

1926

96. Geschlechtskrankheiten. Ver.bl. pfälz. Ärzte 37 (1926) S.1-9

97. Referat über sparsame und sachgemäße Krankenbehandlung. In: Sparsame sachgemäße Krankenbehandlung. Berlin 1926
98. Ueber Verbrennung. Münch.med. Wschr. 73 (1926) S.1489-1492
99. Ueber Erfrierung. Münch. med. Wschr. 73 (1926) S.1584-1586
100. Korrespondenz. Erklärung. Münch. med. Wschr. 73 (1926) S.680
101. Ueber Melkerknoten. Arch. dermat. Syph. 150 (1926) S. 311-312
102. Vgl. Nr.89, 2.Aufl. Leipzig 1926
103. Die Dermatologische Poliklinik. In: Die wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. Chronik zur Jahrhundertfeier im Auftrag des akademischen Senats. Hrsg. v. Müller, K.A. v. München 1926. S.64-65
104. Bericht des Lupusausschusses für 1925. Bl. f. Gesd.fürs. 3 (1926) S.27-28

1927

105. Ueber das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Münch. med. Wschr. 74 (1927) S.506-510
106. Welche Pflichten erlegt das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dem Arzte auf? Münch. med. Wschr. 74 (1927) S.2025-2027
107. Bemerkungen zu dem Aufsatz von Wreszynski über Impetigo herpetiformis beim Manne mit schweren Gelenk- und Nagelveränderungen. Dermat. Wschr. 84 (1927) S.543-544
108. Interessen und Aufgaben der Selbstverwaltung bei der Durchführung des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht. Dtsch. Zschr. öff. Gesd.pfl. 3 (1927) S.189-192
109. Die Diagnose der angeborenen Syphilis. In: Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. Jadassohn, J. Bd.19. Berlin 1927. S.271-278
110. Die Prognose der kongenitalen Syphilis. In: Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. Jadassohn, J. Bd.19. Berlin 1927. S.279-286
111. Bericht des Bayrischen Lupusausschusses für das Jahr 1926. Bl. f. Gesd.fürs. 4 (1927) S.31-32
112. Zum Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Bl. f. Gesd.fürs. 4/5 (1927/28) S.215-216

1928

113. Geschlechtskrankheiten und Ehekonsens. Münch. med. Wschr. 75 (1928) S.51-54
114. Venereal diseases and marriage consent. Int. Clin. 2 (1928) S.62-29

1929

115. Ist eine tertiäre Syphilis eine Geschlechtskrankheit im Sinne des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Münch. med. Wschr. 76 (1929) S.921-922

1930

116. Die angeborene Syphilis in der allgemeinen Praxis. Dtsch. Aerztebl. 59 (1930) S.281-282
117. 20 Jahre Salvarsan. Münch. med. Wschr. 77 (1930) S.1564
118. Wie hat sich bis jetzt das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausgewirkt? Dtsch. Aerztebl. 59 (1930) S.466-467
119. Gutachten über Furunkulose als Dienstbeschädigung. Dtsch. med. Wschr. 56 (1930) S.1354-1356
120. Cuando le está permitido contraer matrimonio a un blenorragico? Rev. méd. germ.-ibero-amer. 3 (1930) S.681-684
121. Zur Diskussion über Entwicklungsformen der Spirochaeta pallida. Dermat. Wschr. 90 (1930) S.869

1931

122. Vgl. Nr.18, 8.Aufl. Jena 1931. S.287-322
123. Behandlung der Psoriasis universalis. Dermat. Wschr. 93 (1931) S.1080
124. Zum Aufsatz von M. Gumpert über Schulkindergonorrhoe. Dtsch. med. Wschr. 57 (1931) S.421

1932

125. Diagnostik und Therapie der Syphilis. Ver.bl. pfälz. Ärzte 44 (1932) S.209-213
126. Mit Moncorps, C.: Grundsätzliches, Umstrittenes und Irrtümliches in der Dermato- und Venerotherapie. Jahreskurse ärztl. Fortbild. 23 (1932) S.1-33
127. Die Haut- und Geschlechtskrankheiten. Dargestellt für praktische Ärzte und Studierende. Bd.13. München 1932

1933

128. Über den Schmerz. Rede zum Antritt des Rektorats am 26.11.1932. Münchener Universitätsreden. München 1933

1934

129. Die Geschlechts- und Hautkrankheiten im Weltkrieg. Münch. med. Wschr. 81 (1934) S.1210-1212
130. Reinigung der gesunden und kranken Haut. Dermat. Wschr. 99 (1934) S.965-968

1935

131. Besteht eine pathogenetische Beziehung zwischen Strophulus und Prurigo Hebrae? Dermat. Wschr. 100 (1935) S.395-396
132. Tod an Blutvergiftung nach Rückenkarbunkel als Folge einer im Krieg erworbenen Furunkulose anerkannt. Med. Klin. 31 (1935) S.787
133. Vgl. Nr.127, 2.Aufl. München 1935
134. Zur Technik der Dermatotherapie. Wien. klin. Wschr. 48 (1935) S.164-166
135. Allgemeine therapeutisch-technische Hinweise. In: Handbuch der Kinderheilkunde. Hrsg. v. Schlossmann, A. und Pfaundler, M. v. Bd.10. Berlin 1935. S.82-102
136. Pemphigus. In: Handbuch der Kinderheilkunde. Hrsg. v. Schlossmann, A. und Pfaundler, M. v. Bd.10. Berlin 1935. S.603-611
137. Leitungswasser zur intravenösen Neosalvarsaneinspritzung. Bemerkungen zu dem Aufsatz von Katzenstein in Nr. 47 dieser Wochenschrift. Münch. med. Wschr. 82 (1935) S.1396

1936

138. Ueber nichtvenerische Zustände und Krankheiten des Membrum virile. Münch. med. Wschr. 83 (1936) S.1908-1910

1937

138. Vgl. Nr.127, 3.Aufl. München 1937

9.2 Sonstige Literatur

1. Ackerknecht, Erwin H.: Geschichte der Medizin. 4.Aufl. Stuttgart 1979
2. Anonymus: Leo-von-Zumbusch-Büste enthüllt. Münchner Merkur vom 3.Juli 1951. S.2
3. Anonymus: Verschiedenes. Dermat. Wschr. 58 (1914) S.416
4. Anonymus: Tagesgeschichtliche Nachrichten. Dermat. Wschr. 111 (1940) S.302
5. Anonymus: Varia. Dermatologica 81 (1940) S.280
6. Baader, G. und Schultz, U.: Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit - Ungebrochene Tradition? Bd.1. Berlin 1980
7. Berthold, D.: Psoriasis pustulosa generalisata (v. Zumbusch) heute. Med. Diss. München 1986
8. Bracher, K.D.: Die Gleichschaltung der deutschen Universität. In: Universitätstage 1966. Nationalsozialismus und die Deutsche Universität. (Veröffentlichung der Freien Universität Berlin). Berlin 1966. S.126-142
9. Braun-Falco, O.: Entwicklungen in der Dermatologie. Münch. med. Wschr. 110 (1968) S.2548-2549
10. Braun-Falco, O.: Ein halbes Jahrhundert Dermatologie. Die Dermatologische Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität im Städtischen Krankenhaus Thalkirchner Straße feiert ihr Jubiläum. Münchner Stadtanzeiger vom 26.6. 1979. S.4 u. 7
11. Braun-Falco, O.: 50 Jahre Dermatologie im Städtischen Krankenhaus Thalkirchnerstraße - Rückblick und Ausblick. Hautarzt 31 (1980) S.37-41
12. Buley, H.M.: German schools of dermatology in past century. Arch. Dermat. Syph. Chicago 66 (1952) S.440-457
13. Callomon, F.T.: Erlebte Geschichte der Dermatologie. Hautarzt 15 (1964) S.390-391

14. Daniels, J., Hagen, W. u.a.: Das öffentliche Gesundheitswesen. Bd.III: Hygiene und Seuchenbekämpfung. Teil A/2: Verhütung und Bekämpfung übertragbarer Krankheiten. Stuttgart 1971
15. Darier, J.: Grundriss der Dermatologie. Berlin 1913
16. Die deutsche Universität im Dritten Reich. Acht Beiträge. (Eine Vortragsreihe der Universität München). München 1966
17. Eulner, H.H.: Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes. Stuttgart 1970
18. Fischer, J.: Bibliographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. Bd.2. 2. u. 3.Nachdruck. Berlin u. Wien 1962
19. Frisch, K.v.: Fünf Häuser am See. Berlin/Heidelberg/New York 1980
20. Fritsch, P.: Dermatologie. Berlin, Heidelberg, New York 1983
21. Gans, O.: Zur Geschichte der Vereinigung Südwestdeutscher Dermatologen. I.Allgemeine Übersicht. Hautarzt 15 (1964) S.623-625
22. Gans, O.: Zur Geschichte der Vereinigung Südwestdeutscher Dermatologen. II.Tagesberichte. Hautarzt 16 (1965) S.320-324
23. Gans, O.: Nachtrag zur "Geschichte der Deutschen Dermatologie". Hautarzt 18 (1967) S.136-137
24. Gans, O.: Zur Geschichte der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft. 2.Nachtrag. Hautarzt 19 (1968) S.226-227
25. Goerke, H.: Die medizinische Fakultät von 1472 bis zur Gegenwart. Haut- und Geschlechtskrankheiten. In: Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten. Hrsg. v. Böhm, L. und Spörl, J. Bd.1. Berlin 1972 S. 258-259

26. Grütz, O. und Kraus, C. v.: In memoriam Leo Ritter von Zumbusch. Hautarzt 1 (1950) S.286-288
27. Haberling, Hübotter und Vierodt: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Bd.1. u. 2. 2.Aufl. Berlin u. Wien 1930
28. Hohmann, G.: Ein Arzt erlebt seine Zeit. München 1954
29. Hohoff, C.: Große Gelehrte der Universität. In: Ludwig-Maximilians-Universität. Geschichte, Gegenwart und Ausblick. Hrsg. v. Rektoratskollegium der Universität München. München 1972. S.77-84
30. Hollander, A.: The tribulation of Jewish dermatologists under Nazi regime. Am. J. Dermat. 5 (1983) S.19-26
31. Jadassohn, J.: Dermatologie und Venerologie. Dtsch. med. Wschr. 50 (1924) S. 1732-1733
32. Jahrbuch der Ludwig-Maximilians-Universität München
 - a) für das Jahr 1913/14
 - b) für das Jahr 1914 bis 1919
 - c) für das Jahr 1925/26
 - d) für das Jahr 1928/29
 - e) für das Jahr 1932/33
 - f) für das Jahr 1934/35
33. Keilig, W.: Zur Geschichte der Dermatologie in München. Hautarzt 3 (1952) S.273-278
34. Kemp, F.W. v.: Personalbibliographien von Professoren und Dozenten der Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Medizinischen Fakultät der Universität München im ungefähren Zeitraum von 1870 bis 1945. Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1971
35. Kerschensteiner, H.: Geschichte der Münchner Krankenanstalten, insbesondere des Krankenhauses links der Isar. (Erweiterter Nachdruck aus den Annalen der städtischen allgemeinen Krankenhäuser Bd.XV. 1909-1910). 2.erw. Aufl. München, Berlin 1939

36. Kerschensteiner, H.: Die Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten. In: Die wissenschaftlichen Anstalten der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. Hrsg. v. Müller K.A. v. München 1926. S.97-98
37. Kolisko, M.: Caspar von Zumbusch. Zürich 1931
38. Kolle, K.: Wanderer zwischen Natur und Geist. Das Leben eines Nervenarztes. München 1972
39. Korting, G.W.: Some aspects of the genesis and development of German dermatology. Brit. J. Dermat. 94 (1976) S.327-338
40. Kudlien, F.: Widerstand deutscher Ärzte gegen das Dritte Reich. In: Medizin und Nationalsozialismus. Hrsg. v. Baader, G. u. Schultz, U. Bd.1. Berlin 1980. S.212-218
41. Kumer, L.: Hundert Jahre Wiener Dermatologische Schule. Wien. klin. Wschr. 61 (1949) S.353-355
42. Leuner, H.D.: Als Mitleid ein Verbrechen war. Deutschlands stille Helden 1939-1945. Wiesbaden 1967
43. Lexikothek: Das Berthelsmann Lexikon. Bd.9. Hrsg. v. Berthelsmann Lexikon Verlag. Gütersloh, Berlin, München, Wien 1974
44. Loewenstein, G.: 21.Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu Oberhof i. Thür., am 29. u. 30.April 1924. Münch. med. Wschr. 71 (1924) S.729
45. Luedtke, G.: Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender.
 - a) auf das Jahr 1925. Berlin u. Leipzig 1925
 - b) auf das Jahr 1926. Berlin u. Leipzig 1926
 - c) auf das Jahr 1931. Berlin u. Leipzig 1931
 - d) auf das Jahr 1933. Berlin u. Leipzig 1933
 - e) auf das Jahr 1935. Berlin u. Leipzig 1935
46. Maier, H.: Nationalsozialistische Hochschulpolitik. In: Die deutsche Universität im Dritten Reich. (Eine Vortragsreihe der Universität München).München 1966 S.71-102

47. Marghescu, S. und Wolff, H.H.: Untersuchungsverfahren in Dermatologie und Venerologie. 3.verb. u. erg. Aufl. München 1982
48. Mausbach, H. und Mausbach-Bromberger, B.: Anmerkungen zu den Formen, dem Spektrum und dem Wesen des antifaschistischen Widerstandes unter den Ärzten. In: Medizin und Nationalsozialismus. Hrsg. v. Baader, G. und Schultz, U. Bd.1. Berlin 1980. S.219-227
49. Mayr, J.K.: Die neue Dermatologische Klinik und Poliklinik der Universität München. Dermat. Zschr. 57 (1930) S.366-368
50. Marchionini, A.: Die moderne Klinik innerhalb der universitas litterarum. Rede bei der Rektoratsübergabe in der Aula am 4.Dezember 1954. Münchner Universitätsreden. München 1954
51. Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Bd.21. Hrsg. v. Bibliographischen Institut. Mannheim, Wien, Zürich 1977
52. Meyers Grosses Personenlexikon. Hrsg. v. Bibliographischen Institut. Mannheim, Zürich 1968
53. Meyers Neues Lexikon. Hrsg. v. Bibliographischen Institut. Mannheim, Wien, Zürich 1978
54. Moncorps, C.: Leo Ritter von Zumbusch†. Münch. med. Wschr. 86 (1940) S.516-517
55. Müller, Fr. v.: Lebenserinnerungen. München 1951
56. Müller, Fr. v.: Aufzeichnungen über das Münchener Städtische Krankenhaus links der Isar. (Maschinenschriftliche Aufzeichnung im Besitz des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität München). München 1939
57. Nasemann, Th.: Der Morphologe Hermann Werner Siemens und seine Bemühungen um eine "Allgemeine Dermatologie". Hautarzt 34 (1983) S.567-573
58. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950. Bd.I Hrsg. v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaft-

ten. Graz, Köln 1957

59. Pascher, J.: Das Dritte Reich erlebt an drei deutschen Universitäten. In: Die deutsche Universität im Dritten Reich. (Eine Vortragsreihe der Universität München). München 1966. S.44-69
60. Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München.
 - a) Winterhalbjahr 1913/14
 - b) Sommerhalbjahr 1915
 - c) Winterhalbjahr 1915/16
61. Riecke, E.: Deutsches Dermatologenverzeichnis. Lebens- und Leistungsschau. 2.Aufl. Leipzig 1939
62. Riecke, E.: Kriegsdermatologie. Dtsch. med. Wschr. 45 (1919) S.313-317
63. Riehl, G.: Über die Entwicklung und Forschungswege der neueren Dermatologie. Dermat. Wschr. 73 (1921) S.1289-1294
64. Roeckl, H.: Gedenkfeier für Leo Ritter von Zumbusch anläßlich der 20.Wiederkehr seines Todestages. Hautarzt 11 (1960) S.381
65. Sigerist, H.E.: Große Ärzte. 6.verb. Aufl. München 1970
66. Scholz, A.: Porträtplastiken bedeutender Dermatologen. Dermat. Mschr. 165 (1979) S.806-816
67. Schönfeld, W.: Zur Geschichte der Dermatologie, der Venerologie, der Gewerbedermatosen und der Andrologie. In: Dermatologie und Venerologie. hrsg. v. Gottron, H.A. und Schönfeld, W. Bd.I/1. Stuttgart 1961. S.1-29
68. Schönfeld, W.: "Dermatologie" und "Venerologie" in ihrer Entwicklung zu Sonderfächern der Medizin. Hippokrates 33 (1962) S.30-35
69. Schönfeld, W.: Erlebte Geschichte der Venerologie und Dermatologie. Hautarzt 15 (1964) S.245-251

70. Schönfeld, W.: Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten. (Geschichtliche Einleitung). Leipzig 1950. S.1-6
71. Thies, U.: Leo-von-Zumbusch-Gedächtnistagung der Münchner Dermatologischen Gesellschaft vom 30.6. bis 1.7.1951. Hautarzt 3 (1952) S.87
72. Toellner, R.: Illustrierte Geschichte der Medizin. Bd.3. Salzburg 1986
73. Ude, K.: Feierstunde für Ritter von Zumbusch. Süddeutsche Zeitung vom 2.Juli 1951. S.4
74. Wallies, B.: Zur Geschichte der Dermatologie und Venerologie in München. Med. Diss. München 1975
75. Weinert, C.: Die Geschichte der Dermatologie und Venerologie in München. Med. Diss. 1970
76. Willstätter, R.: Aus meinem Leben. Weinheim 1949
77. Zumbusch, C. v.: Erinnerungen an Leo Ritter von Zumbusch. (Vortrag gehalten vor dem Fortbildungskollegium der Dermatologischen Klinik und Poliklinik der LMU München am 12.Dezember 1984). Dtsch. Dermat. 33 (1985) S.1239-1245 und 1361-1364

9.3 Sonstige Quellen

1. Archiv der Universität Wien:

Personalakte: Dr. Leo Ritter von Zumbusch

2. Archiv der Universität München:

Personalakte: Dr. Leo Ritter von Zumbusch

3. Bayerisches Hauptstaatsarchiv:

a) Adelsmatrikel: Ritter von Zumbusch (Lit.Z, Fol.16)

b) Personalakte: Zumbusch, Dr. Leo von (MK 44567)

c) Akte über die Dermatologische Poliklinik, 1900-1926
(MK 11274)

d) Akte über das Reisingerianum in München (Polikliniken).
Vorstandschafft, 1878-1934 (MK 39666)

e) Akte über die Polikliniken der Universität München.

- In genere Etat. Vol.IX. 1927-1931 (MK 39662)

- Besondere Vorkommnisse, Beschwerden, Schadensersatz-
ansprüche, Kostennachlässe. 1925-1933 (MK 39668)

f) Akte über die Dermatologische Klinik und Poliklinik
der Universität München.

- Vorstandschafft und Ärztliches Personal. 1923-1940.
(MK 39637)

- Mittleres und unteres Personal. 1923-1938 (MK
39638)

g) Akte über die Beratungsstelle für Geschlechtskranke
bei der k. Universitätsklinik für Haut- und Ge-
schlechtskrankheiten in München. 1916-1935 (MK 39639)

4. Stadtarchiv München:

Akte "Dermatologische Klinik" : Münchner Neueste Nach-
richten Nr.163 vom 18.Juni 1929. (Neue medizinische
Institutionen)

5. Stadtbibliothek München: Handschriftenabteilung:

a) Brief Leo von Zumbuschs vom 11.Januar 1930 an den
Oberbürgermeister der Stadt München

b) Brief Leo von Zumbuschs vom 21.September 1917 an
Professor Arzt

6. Universitätsbibliothek Wien: fernmündliche Auskünfte aus der Fernleihe und dem Katalogsaal
7. Unterlagen aus der Hinterlassenschaft Leo von Zumbuschs, zur Zeit im Besitz seines Sohnes Dr.jur. Caspar von Zumbusch
8. Persönliche Auskünfte von Hedwig und Caspar von Zumbusch

10 ANHANG

LEO-VON-ZUMBUSCH-GEDÄCHTNISTAGUNGEN seit 1951

Gastvorträge:

- | | |
|----------------------------------|-------------------------------|
| 1951: Arzt (Wien) | 1980: Stüttgen (Berlin) |
| 1952: Siemens (Leiden) | 1981: Nasemann (Hamburg) |
| 1953: Monacelli (Rom) | 1982: Civatte (Paris) |
| 1954: Sulzberger (New York) | 1983: Niebauer (Wien) |
| 1955: Grütz (Bonn) | 1984: Macher (Münster) |
| 1956: Miescher (Zürich) | 1985: Faber (Stanford/Calif.) |
| 1957: Rothmann (Chicago) | 1986: Rassner (Tübingen) |
| 1958: Kogoj (Zagreb) | 1987: Wolff (Wien) |
| 1959: Wiedmann (Wien) | |
| 1960: Helleström (Stockholm) | |
| 1961: Grüneberg (Halle) | |
| 1962: Jadassohn (Genf) | |
| 1963: Bohnstedt (Giessen) | |
| 1964: Pinkus (Munroe) | |
| 1965: Musger (Graz) | |
| 1966: Schnyder (Heidelberg) | |
| 1967: Baer (New York) | |
| 1968: Kimmig (Hamburg) | |
| 1969: Storek (Zürich) | |
| 1970: Sönnichsen (Jena) | |
| 1971: Sonck (Turku) | |
| 1972: Steigleder (Köln) | |
| 1973: Cormane (Amsterdam) | |
| 1974: Götz (Essen) | |
| 1975: Tappeiner (Wien) | |
| 1976: Röckl (Würzburg) | |
| 1977: Goldschmidt (Philadelphia) | |
| 1978: Hornstein (Erlangen) | |
| 1979: Hjorth (Hellerup) | |

DAS GESETZ ZUR BEKÄMPFUNG DER GESCHLECHTSKRANKHEITEN

Fassung von 1927

- §1 Geschlechtskrankheiten im Sinne des Gesetzes sind Syphilis, Tripper und Schanker, ohne Rücksicht darauf, an welchen Körperteilen die Krankheitserscheinungen auftreten.
- §2 Wer an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet und dies weiß oder den Umständen nach annehmen muß, hat die Pflicht, sich von einem für das Deutsche Reich approbierten Arzt behandeln zu lassen. Eltern, Vormünder und sonstige Erziehungsberechtigte sind verpflichtet, für die ärztliche Behandlung ihrer geschlechtskranken Pflegebefohlenen zu sorgen. Durch Ausführungsbestimmungen ist dafür Sorge zu tragen, daß die Behandlung der Minderbemittelten, die keinen Anspruch auf anderweitige Behandlung haben oder denen die Behandlung auf Grund einer Versicherung wirtschaftliche Nachteile bringen könnte, aus öffentlichen Mitteln sichergestellt wird.
- §3 Die Durchführung der aus diesem Gesetz erwachsenden gesundheitlichen Aufgaben ist Gesundheitsbehörden zu übertragen, die sich mit den Beratungsstellen für Geschlechtskranke, den Pflegeämtern und den sonstigen Einrichtungen der sozialen Fürsorge möglichst im Einvernehmen zu halten haben. Die Beamten der Ordnungs- und Wohlfahrts-polizei haben die Durchführung der gesundheitlichen und sozialfürsorglichen Aufgaben, insbesondere das Eingreifen der Fürsorgestellten Minderjährigen gegenüber, in jeder Weise zu unterstützen.
- §4 Die zuständige Gesundheitsbehörde kann Personen, die dringend verdächtig sind, geschlechtskrank zu sein und die Geschlechtskrankheit weiter zu verbreiten, anhalten, ein ärztliches Zeugnis, nur in begründeten Ausnahmefällen ein von einem durch die zuständige Gesundheitsbehörde benannten Arzte ausgestelltes Zeugnis über ihren Gesundheitszustand vorzulegen oder sich der Untersuchung durch einen solchen Arzt zu unterziehen. Auf Antrag des untersuchenden Arztes können solche Personen angehalten werden, wiederholt derartige Gesundheitszeugnisse beizubringen.
- Personen, die geschlechtskrank und verdächtig sind, die Geschlechtskrankheit weiterzubreiten, können einem Heilverfahren unterworfen, auch in ein Krankenhaus verbracht werden, wenn dies zur Verhütung der Ausbreitung der Krankheit erforderlich erscheint.
- Anzeigen, deren Urheber nicht erkennbar sind, dürfen nicht beachtet werden. Personen, die mit Namensnennung andere einer Geschlechtskrankheit bezichtigen, sind zunächst mündlich zu vernehmen und die Anzeigen erst dann weiter zu verfolgen, wenn die Vernehmung ergeben hat, daß ein ausreichender Anhaltspunkt für die Richtigkeit der behaupteten Tatsachen vorhanden ist.
- Soweit andere Mittel zur Durchführung der in Absatz 1, 2 vorgesehenen Maßnahmen nicht ausreichen, ist die Anwendung unmittelbaren Zwanges zulässig. Ärztliche Eingriffe, die mit einer ernsten Gefahr für Leben und Gesundheit verbunden sind, dürfen nur mit Einwilligung des Kranken vorgenommen werden. Die Reichsregierung bestimmt, welche ärztlichen Eingriffe insbesondere hierunter fallen.

- §5 Wer den Beischlaf ausübt, obwohl er an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet und dies weiß oder den Umständen nach annehmen muß, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft, sofern nicht nach den Vorschriften des Strafgesetzbuches eine härtere Strafe verwirkt ist.
Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein. Ist der Täter ein Angehöriger des Antragstellers, so ist die Zurücknahme des Antrags zulässig.
Die Strafverfolgung verjährt in sechs Monaten.
- §6 Wer weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß er an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet und trotzdem eine Ehe eingeht, ohne dem anderen Teil vor Eingehung der Ehe über seine Krankheit Mitteilung gemacht zu haben, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.
Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig.
Die Strafverfolgung verjährt in sechs Monaten.
- §7 Die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane ist nur den für das Deutsche Reich approbierten Aerzten gestattet. Verboten ist, solche Krankheiten anders als auf Grund eigener Wahrnehmung zu behandeln (Fernbehandlung) oder in Vorträgen, Schriften, Abbildungen oder Darstellungen Ratschläge für die Selbstbehandlung zu erteilen.
Wer einen anderen einem der in Absatz 1 enthaltenen Verbote zuwider behandelt oder sich zu einer solchen Behandlung öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, wenn auch in verschleiender Weise, erbieht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.
Gleiche Strafe trifft den Arzt, der sich zur Behandlung der in Abs. 1 bezeichneten Krankheiten in unlauterer Weise erbieht.
- §8 Wer eine geschlechtskranke Person ärztlich untersucht oder behandelt, soll sie über die Art der Krankheit und über die Ansteckungsgefahr sowie über die Strafbarkeit der in §§ 5, 6 bezeichneten Handlungen belehren und ihr hierbei ein amtlich genehmigtes Merkblatt aushändigen.
Fehlt dem Kranken die zur Erkenntnis der Ansteckungsgefahr erforderliche Einsicht, so soll die Belehrung und die Aushändigung des Merkblatts an denjenigen erfolgen, der für das persönliche Wohl des Kranken zu sorgen hat.
- §9 Wer eine Person, die an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet, ärztlich behandelt, hat der im § 4 bezeichneten Gesundheitsbehörde Anzeige zu erstatten, wenn der Kranke sich der ärztlichen Begandlung oder Beobachtung entzieht oder wenn er andere infolge seines Berufes oder seiner persönlichen Verhältnisse besonders gefährdet.
Die oberste Landesbehörde kann bestimmen, daß die Anzeige anstatt der Gesundheitsbehörde einer Beratungsstelle für Geschlechtskranke zu erstatten ist. Kommt der Kranke den Anweisungen der Beratungsstelle nicht nach, so hat diese der Gesundheitsbehörde Kenntnis zu geben.

- §10 Wer als Beamter oder Angestellter einer Gesundheitsbehörde oder einer Beratungsstelle unbefugt offenbart, was ihm über Geschlechtskrankheiten eines anderen oder ihre Ursache oder über die sonstigen persönlichen Verhältnisse der Beteiligten dienstlich bekannt geworden ist, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
- Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein. Den Antrag kann auch die Gesundheitsbehörde stellen.
- Die Offenbarung ist nicht unbefugt, wenn sie von einem in der Gesundheitsbehörde oder in einer Beratungsstelle tätigen Arzte oder mit Zustimmung eines solchen Arztes an eine Behörde oder an eine Person gemacht wird, die ein berechtigtes gesundheitliches Interesse daran hat, über die Geschlechtskrankheit des anderen unterrichtet zu werden.
- §11 Wer zum Zwecke der Heilung oder Linderung von Geschlechtskrankheiten Mittel, Gegenstände oder Verfahren öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, wenn auch in verschleiender Weise ankündigt oder anpreist, oder solche Mittel oder Gegenstände an einem allgemein zugänglichen Orte ausstellt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.
- Straflos ist, soweit nicht anderweitige reichs- oder landesrechtliche Vorschriften entgegenstehen, die Ankündigung oder die Anpreisung dieser Mittel oder Gegenstände an Aerzte oder Apotheker oder an Personen, die mit solchen Mitteln oder Gegenständen erlaubterweise Handel treiben, oder in wissenschaftlichen, ärztlichen oder pharmazeutischen Fachzeitschriften.
- §12 Vorträge, Schriften, Abbildungen und Darstellungen, die nur der Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten, insbesondere über die Erscheinungsformen, dienen, sind straflos, soweit sie nicht unter die Strafbestimmungen des §7 fallen.
- §13 Die Reichsregierung kann das Inverkehrbringen von Mitteln oder Gegenständen, die zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten dienen sollen, von dem Ergebnis einer amtlichen Prüfung abhängig machen und das Inverkehrbringen hierfür nicht geeigneter Gegenstände verbieten. Sie kann auch Vorschriften über das Ausstellen, Ankündigen oder Anpreisen der hiernach zugelassenen Mittel oder Gegenstände treffen.
- Wer Mittel oder Gegenstände, die auf Grund des Abs.1 Satz 1 vom Verkehr ausgeschlossen sind, in Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ebenso wird bestraft, wer einer nach Abs.1 Satz 2 getroffenen Vorschrift zuwiderhandelt.
- §14 Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, sofern nicht nach den Vorschriften des Strafgesetzbuches eine härtere Strafe verwirkt ist,
1. eine weibliche Person, die ein fremdes Kind stillt, obwohl sie an einer Geschlechtskrankheit leidet und dies weiß oder den Umständen nach annehmen muß;
 2. wer ein syphilitisches Kind, für dessen Pflege er zu sorgen hat, von einer anderen Person als der Mutter stillen läßt, obwohl er die Krankheit des Kindes kennt oder den Umständen nach kennen muß;

3. wer ein sonst geschlechtskrankes Kind, für dessen Pflege er zu sorgen hat, von einer anderen Person als der Mutter, ohne sie vorher über die Krankheit und die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen durch einen Arzt mündlich unterweisen zu lassen, stillen läßt, obwohl er die Krankheit des Kindes kennt oder den Umständen nach kennen muß;
4. wer ein geschlechtskrankes Kind, obwohl er die Krankheit kennt oder den Umständen nach kennen muß, in Pflege gibt, ohne den Pflegeeltern von der Krankheit des Kindes Mitteilung zu machen. Straßlos ist das Stillen oder Stillenlassen eines syphilitischen Kindes durch eine weibliche Person, die selbst an Syphilis leidet.

§15 Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Reichsmark oder mit Haft wird bestraft:

1. eine Amme, die ein fremdes Kind stillt, ohne im Besitz eines unmittelbar vor Antritt der Stellung ausgestellten ärztlichen Zeugnisses darüber zu sein, daß an ihr keine Geschlechtskrankheit nachweisbar ist;
2. wer zum Stillen eines Kindes eine Amme in Dienst nimmt, ohne sich davon überzeugt zu haben, daß sie im Besitze des in Nr. 1 bezeichneten Zeugnisses ist;
3. wer abgesehen von Notfällen, ein Kind, für dessen Pflege er zu sorgen hat, von einer anderen Person als der Mutter stillen läßt, ohne vorher in Besitz eines ärztlichen Zeugnisses darüber zu sein, daß eine gesundheitliche Gefahr für die Stillende nicht besteht.

Die Vorschriften des Abs.1 finden im Falle des § 14 Abs.2 keine Anwendung.

§16 Das Strafgesetzbuch wird abgeändert wie folgt:

- I. §180 erhält folgenden zweiten und dritten Absatz:
Als Kuppelei gilt insbesondere die Unterhaltung eines Bordells oder bordellartigen Betriebes.
Wer einer Person, die das 18. Lebensjahr vollendet hat, Wohnung gewährt, wird auf Grund des Abs.1 nur dann bestraft, wenn damit ein Ausbeuten der Person, der die Wohnung gewährt ist, oder ein Anwerben oder ein Anhalten dieser Person zur Unzucht verbunden ist.
- II. Im §184 wird hinter Nr. 3 folgende Vorschrift eingefügt:
3a. Wer in einer Sitte oder Anstand verletzenden Weise Mittel, Gegenstände oder Verfahren, die zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten dienen, öffentlich ankündigt, anpreist oder solche Mittel oder Gegenstände an einem dem Publikum zugänglichen Ort ausstellt.
- III. §361, Nr. 6 erhält folgende Fassung:
Wer öffentlich in einer Sitte oder Anstand verletzenden oder andere belästigenden Weise zur Unzucht auffordert oder sich dazu anbietet.
- IV. Im §361 wird hinter Nr. 6 eingefügt:
6a. Wer gewohnheitsmäßig zum Zwecke des Erwerbes in der Nähe von Kirchen oder von Schulen oder anderen zum Besuche durch Kinder oder Jugendliche bestimmten Oertlichkeiten oder in einer Wohnung, in der Kinder oder jugendliche Personen zwischen drei und achtzehn Jahren wohnen, oder in einer Gemeinde mit weniger als 15 000 Einwohnern, für welche die oberste Landesbehörde zum Schutze der Ju-

gend oder des öffentlichen Anstandes eine entsprechende Anordnung getroffen hat, der Unzucht nachgeht.

V. Im §362 Abs.3 Satz 2 werden die Worte: "Im Falle des §361 Nr. 6" durch die Worte "In den Fällen des §361 Nr. 6, 6a" ersetzt.

§17 Wohnungsbeschränkungen auf bestimmte Straßen oder Häuserblocks zum Zwecke der Ausübung der gewerbsmäßigen Unzucht (Kasernierungen) sind verboten.

§18 Die zur Durchführung des Gesetzes, insbesondere für das Zusammenwirken der Behörden mit den Einrichtungen der sozialen Fürsorge notwendigen Vorschriften werden von der obersten Landesbehörde erlassen. Die Aufbringung der entstehenden Kosten regelt sich nach Landesrecht.

§19 Dieses Gesetz tritt am 1.Oktober 1927 in Kraft.

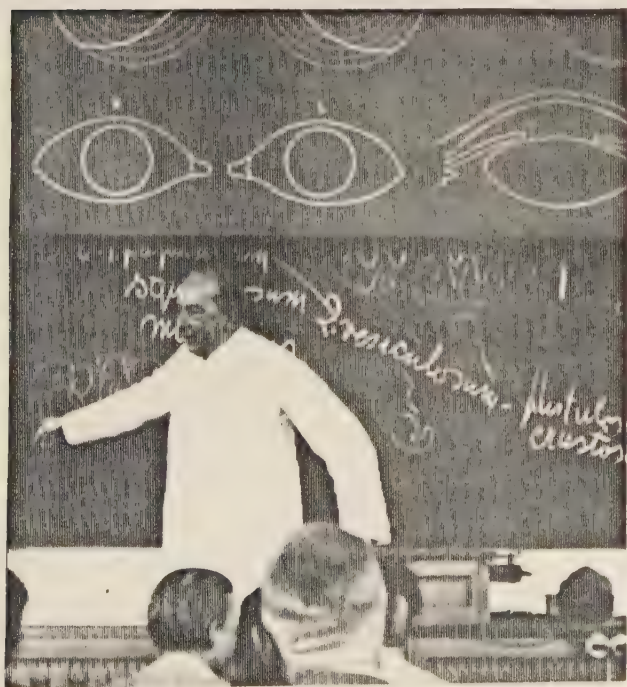
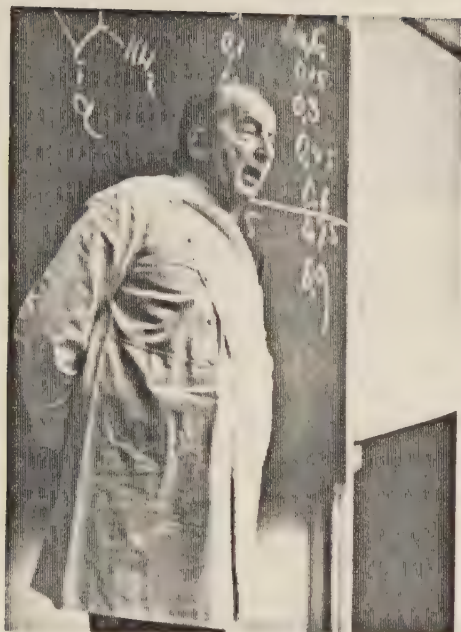
Mit dem gleichen Tage treten die Verordnung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 11.Dezember 1918 und die Verordnung über die Fürsorge für geschlechtskranke Heeresangehörige vom 17.Dezember 1918 (Reichsgesetzblatt S.1431, 1433) außer Kraft.

Ferner hat der Reichstag beschlossen:

A. die Reichsregierung zu ersuchen:

1. die Behandlungspflicht der Krankenkassen für die Behandlung der Geschlechtskranken bis zur Beseitigung der Ansteckungsgefahr zu verlängern;
2. auf die Länder dahingehend einzuwirken, daß
 - a) die in den §6 der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 4.Dezember 1924 (Reichsgesetzblatt I, Seite 765) als Pflichtaufgabe vorgeschriebene Krankenhilfe den von der Sozialversicherung nicht erfaßten wirtschaftlich hilfsbedürftigen Geschlechtskranken in ausreichendem Maße zuteil wird,
 - b) die Prüfung der wirtschaftlichen Hilfsbedürftigkeit dieser Kranken ohne jede Engherzigkeit erfolgt,
 - c) die Hilfe sich von den Mängeln der alten Armenpflege grundsätzlich freihält,
 - d) von der in §9 Abs.2 der Reichsgrundsätze vorgesehenen Möglichkeit auf die Zurückzahlung zu verzichten, in weitgehendstem Umfange Gebrauch gemacht wird, namentlich keine Zurückzahlung aus dem Arbeitslohn verlangt wird.

B. die Reichsregierung zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß aufklärende Vorträge, Schriften, Abbildungen oder Darstellungen über Geschlechtskrankheiten, ihre Verhütung und ihre Erscheinungen nicht von dieser Strafbestimmung betroffen werden, soweit sie sich nicht auf die Behandlung von Geschlechtskrankheiten erstrecken oder nicht unter den Begriff oder den Tatbestand der Fernbehandlung fallen.



11 LEBENS LAUF

Am 28. April 1961 wurde ich als zweites Kind des Arztes Dr. Burkhard Ehrenberg und seiner Ehefrau Doris Ehrenberg, geborene Hoppe, in München geboren.

Die Grundschule besuchte ich von 1967 bis 1971 in Hamburg und im Jahre 1971 noch in München. Von 1971 bis 1980 ging ich in das Willi-Graf-Gymnasium in München, wo ich 1980 das Abitur machte.

Das Studium der Medizin begann ich im Wintersemester 1980 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dort legte ich 1982 die Ärztliche Vorprüfung und innerhalb der folgenden drei Jahre den 1. und 2. Teil der Ärztlichen Prüfung ab. Nach dem Praktischen Jahr von 1985 bis 1986 an verschiedenen Krankenhäusern in München bestand ich am 5. Dezember 1986 an der Ludwig-Maximilians-Universität München den 3. Teil der Ärztlichen Prüfung.

Die Approbation erhielt ich am 19. Februar 1987 in München.

